August Friedrich Wilhelm Sacks

Königl. Preußl. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin

Predigten

über

verschiedene wichtige

Warheiten

zur

Gottseligkeit.

Vierter Theil.

Berlin bey Ambr. Haude und J. C. Spener,
Königl. und der Akademie der Wissenschaften privilegirte Buchhändler,
1744.

Verzeichnis
aller
in diesem Vierten Theile
abgehandelten
Texte und Predigten.

I. Die Glückseeligkeit der Unschuld. Am XXV. Sonntage nach Trinitatis 1741. über Prov. X, 9. gehalten: Wer unschuldig lebt, der lebt sicher; wer aber verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbar werden. pag. 1.

II. Die göttliche Grösse JEsu in seiner Niedrigkeit. Am 1. Sonntage des Advents über Matth. XXI, 1-9. gehalten. pag. 25.

III. Das Saltz der Erden. Am XV. Sonntage nach Trinitatis 1742. als die Königlichen Printzen und Printzeßinnen communicirten, über Matth. V, 13. gehalten. Ihr seyd das Saltz der Erden. Wo nun das Saltz dumm wird, womit soll man würtzen.
pag. 49.

IV. Der vertheidigte schmale Weg. Am Sonntage Septuages. 1742. über Matth. VII, 13. 14. gehalten. Gehet ein durch die enge Pforte ꝛc.
pag. 69.

V. Wider die Verführung der Ungläubigen. Am XV. Sonntage nach Trinitatis 1745. als die Königlichen Printzen und Printzeßinnen communicirten, über Ephes. V, 6. 7. gehalten: Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, denn um dieser willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.
pag. 89.

VI.

VI. Wider den unchristlichen Secten-Geist. Am XVII. Sonntage nach Trinitatis 1743. über Ephes. IV, 1-6. gehalten: So ermahne nun euch, ich Gefangener in dem HErrn ꝛc. pag. 113.

VII. Die Ueberzeugung und Beständigkeit der Christen in der Bekenntniß des Evangelii. Am XIX. Sonntage nach Trinitatis 2733. über Joh. IV, 68. 69. gehalten: HErr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens ꝛc. pag. 139.

VIII. Die väterliche Führung der göttlichen Vorsehung. Am XXIII. Sonntage nach Trinitatis 1743. über Psalm XXXII, 8 gehalten: Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solt; Ich will dich mit meinen Augen leiten. pag. 161.

IX. Die Demuth des Verstandes und des Hertzens. Am II. Sonntage nach Epiphan. 1744. über Röm. VII, 16 gehalten: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen; haltet euch nicht selbsten klug. pag. 183.

X. Von denen Hindernissen der Warheit. Am Sonntage Sexages. 1744. über Luc. VIII, 4-15. gehalten. pag. 200.

XI. Betrachtung der göttlichen Vorsehung über die Menschen. pag. 221.

XII. Betrachtung über die Bekehrung der Menschen. pag. 241.

Erste Predigt.

Die Glückseeligkeit der Unschuld

aus Prov. X, 9.

Wer unschuldig lebt, der lebt sicher: wer aber verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbar werden.

Dom. XXV. Trinit. 1741.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in unserm HErrn und Heylande JEsu Christo! Vorrede. Eine der allerschönsten und heylsamsten Würckungen der wahren Gottesfurcht und Religion, dadurch dieselbe insbesondere der Liebe und der Bemühung aller weisen und vernünftigen Leute werth ist, bestehet darinne, daß sie uns in allen Fällen einen unerschrockenen Geist giebt, und uns vor GOtt und Menschen in Sicherheit setzt.

Dahingegen weder eine wahre Standhaftigkeit des Gemüths, noch eine wahre Ruhe der Seele, bey der Gottlosigkeit und dem Laster möglich ist; und eben dadurch wird auch vor dem Richter-Stuhle der Vernunft selbst offenbahr, daß die Sünde und das Laster, des Menschen gröste Thorheit sey, und der Mangel der wahren Religion und Gottesfurcht allezeit einen Mangel von wahrer Weisheit und Vernunft anzeige. Die heilige Schrift, die überhaupt das Hertz des Menschen, und den Weg seiner Glückseeligkeit, so wohl beschreibet, druckt diese Warheit von denen unterschiedenen Würckungen der Gottesfurcht und der Gottlosigkeit mit vieler
Prov. X, 29. Bedeutung aus: **Der Weg des Herrn ist des Frommen Trotz; aber die Uebelthäter sind blöde.**

Freylich, Andächtige! Wenn ein Mensch, der GOtt, das allerhöchste Wesen, aufrichtig fürchtet und verehret, sich vor nichts in der gantzen Welt zu fürchten hat: wenn er von der edlen und grossen Gemüths-Fassung die Warheit und das Wesen hat, davon die Heyden nur die

Be-

Begriffe und Wörter hatten, nemlich, daß sich der Weise in denen grösten Gefahren, und Verwirrungen der Welt, in seine eigene Unschuld und Tugend einwickle, und darinne unbewegt und sicher bleibe: so ist im Gegentheil ein Mensch, dem es in der Religion an Aufrichtigkeit, und im Gewissen an einem guten Zeugnisse fehlt, voll innerer Unruhe und Furcht, die er zwar durch äusserlichen Zwang, Schertz und Spott einiger massen verbergen, aber doch nicht heben kann. Und eben dieß solte uns alle, wenn anders die Warheit vor die Menschen gemacht ist, und etwas bey uns würcken kann, zu der wahren Weisheit bewegen, mit einem rechtschaffenen Hertzen fest an GOtt zu halten, und nie die Wege unserer eigenen Sicherheit und Ruhe zu verlassen. Wir werden hiervon vor dießmahl mit mehrerm handeln, wollen aber zuvor GOtt im Nahmen seines Sohnes um Beystand und Seegen anflehen mit Gesang und Gebethe. Unser Vater ꝛc.

Text.

Proverb. X, 9.

Wer unschuldig lebt, der lebt sicher; wer aber verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbar werden.

Andächtige in JEsu Christo! Aus den vorgelesenen Worten unseres Textes, deren Sinn an sich selbst gantz klar ist, wollen wir ohne fernere Vorrede erwegen:

Die Glückseeligkeit und den hohen Werth der Aufrichtigkeit und Unschuld.

Wir wollen dieses durch folgende zwey Betrachtungen deutlich machen:

I. Ein gutes Gewissen ist des Menschen allergröste Sicherheit und Ruhe: **Wer unschuldig lebt, der lebt sicher.**

II. Ein

II. Ein böses Gewissen ist mit der grösten Unruhe und Gefahr begleitet: **Wer aber verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbar werden.**

Erster Theil.

Ein gutes Gewissen ist des Menschen allergröste Sicherheit und Ruhe. Das ist unsere erste Betrachtung. Die Worte unseres Textes sind hierüber gantz klar: **Wer unschuldig lebt, der lebt sicher.** Es ist wahr; in dem strengsten Verstande ist kein Mensch vor GOtt unschuldig und vollkommen, und wann die Ruhe des Gewissens nur allein von einer vollkommen reinen Unschuld abhienge; so würde kein Mensch auf Erden zu derselben gelangen können. Allein von einer solchen vollkommenen Unschuld im strengsten Verstande wird weder alhier in unserm Texte geredet, noch auch dieselbe sonst von den Menschen gefordert. Denn GOtt, als das allerweiseste und gerechteste Wesen, verbindet seine vernünftigen Creaturen zu keinen andern Pflichten, als zu solchen,

welche dieselben nach dem ihnen mitgetheilten Maasse von Fähigkeiten und Kräften, es sey nun der Natur oder der Gnade nach, zu leisten im Stande sind. Und so fordert GOtt von denen Engeln im Himmel eine englische, von denen Menschen auf Erden aber, eine menschliche Unschuld und Heiligkeit. Diese letztere aber, nehmlich die uns Menschen gebothene und auch mögliche Heiligkeit und Unschuld, faßt allezeit weit mehr Tugend und Reinigkeit des Hertzens und des Wandels in sich, als diejenigen sich etwa einbilden, die ihre Thorheiten und Vergehungen mit der in diesem Verstande sehr einfältigen und gar nichts bedeutenden Redens-Art zu entschuldigen suchen: **Ich bin ein Mensch, und kein Engel.** Und wann der gerechte GOtt einen Menschen in seinem Gerichte verwirft, so geschieht solches nicht aus der Ursache, daß derselbe auf dieser Welt kein Engel gewesen, sondern deswegen, daß er kein vernünftiger und gebesserter Mensch geworden. Ueberhaupt aber ist GOtt, der am besten weiß, was vor gebrechliche Geschöpfe wir sind, nach seiner Barmhertzigkeit und Güte unserer Schwachheit darinne

zu Hülfe gekommen, daß Er, zum ewigen Troste der Rechtschaffenen, die Busse zum Leben und zur Vergebung der Sünden gesetzt hat. In diesem Sinne ist der Gedancke eines alten Lehrers gantz wahr. Es giebt zwey Gattungen der Unschuld des Menschen vor GOtt, spricht er; die eine, wenn man keine Sünde thut, und das ist die gröste; die andere ist der gleich, wenn man Busse thut, und hinfort nicht mehr sündigt.

Der Ausdruck unsers Textes, welcher mit andern dergleichen Redens-Arten der Schrift, als vollkommen seyn, ohne Tadel einhergehen, in der Warheit und mit vollkommenen Hertzen vor GOtt wandeln, einen und eben denselben Sinn hat, bedeutet demnach eigentlich so viel: Ein aufrichtig-gottesfürchtiger Mensch seyn, und sich aus einem rechtschaffen redlichen Hertzen bestreben, Gemüth und Wandel nach denen ewigen und unveränderlichen Gesetzen der Warheit, der Gerechtigkeit und Tugend einzurichten, oder, wie es ein Apostel JEsu Christi ausdruckt, in der Erwartung eines zukünftigen Lebens und gerechten Gerichts GOttes,

denn das ist der grosse Punct, sich in allen Stücken eines unverletzten Gewissens beyde gegen GOtt und Menschen befleissigen. Wer das thut, wer es mit Aufrichtigkeit und nach allem Vermögen thut, der ist nach dem Sinne des Evangelii der Barmhertzigkeit vollkommen, und lebt unschuldig vor GOtt.

Das Zeugniß eines guten Gewissens in diesem Stücke nun ist des Menschen allergröste Sicherheit und Ruhe. **Wer so unschuldig lebt, der lebt sicher:** sicher und gantz ruhig in Absicht auf sein eigenes Gemüth, sicher in Ansehung andrer Menschen, und sicher in Absicht auf das zukünftige Gericht; und das ist alles, was zu der höchsten Glückseeligkeit eines Menschen in dieser Welt nöthig ist. 1) Wer unschuldig lebt, und ein gut Gewissen hat, der lebt sicher und ruhig in Absicht auf sein eigenes Gemüth, und das ist eine Sicherheit und Ruhe, ohne welche auch der Besitz der gantzen Welt einen Menschen nicht glücklich und vergnügt machen könte. Das Gewissen gilt allezeit mehr, als tausend Zeugen, und ein gutes Gewissen ist in diesem Stücke seinem himmlischen Ursprun-

ge

ge ganz gleich, nehmlich von einer recht göttlichen Würckung, und breitet in dem Gemüthe des Unschuldigen und Aufrichtigen eine Selbst-Zufriedenheit und Freude aus, gegen welcher die Vergnügungen der Eitelkeit und der Welt nur Abscheu und Eckel sind. In diesem Sinne hat schon jener heidnische Römer ein Urtheil der Warheit gefällt, wenn er sagt: Die wahre Tugend hat keinen grössern und prächtigern Schauplatz, als das Gewissen.

Freylich, Andächtige, die innere Ueberzeugung, daß man es gegen GOtt und Menschen redlich meyne; sein eigenes Hertz und Thun nach denen ewigen Regeln der Vernunft und Warheit prüfen dürfen, und in dieser Selbst-Prüfung aufrichtig finden; vor dem Richter-Stuhle seines eigenen Gewissens, des in uns bestellten Göttlichen Richters, losgesprochen und vor unschuldig erklärt werden, und also, bey der schärfsten Untersuchung dieses Statthalters GOttes in uns, sich vor sich selbst nicht schämen dürfen; freylich, das ist die höchste Glückseeligkeit und Gemüths-Ruhe, deren der Mensch in dieser und der zukünftigen Welt fähig ist. Das ist eigentlich der

rechte

rechte Weise, der sich in seine Unschuld und Tugend einwickelt, und sicher ist. **Wer unschuldig lebt, der lebt sicher.** Kurtz, ein gutes Gewissen ist ein tägliches Wohlleben, und giebt dem Menschen, der es hat, gantz andere und edlere Vergnügungen, eine weit lebhaftere und reinere Freude, als dasjenige Wohlleben und diejenigen Ergötzungen sind, welche das Geräusch und Vergnügen der Welt giebt, so nur die Sinne rühret, und dadurch weder die Vernunft und das Gewissen befriediget, noch der Mensch weise wird.

2) Wer aufrichtig und unschuldig lebt, der lebt zweytens sicher in Ansehung anderer Menschen. Der Aufrichtige kann jedermann frey unter die Augen gehen, und hat sich vor niemand zu fürchten. Und das ist schon ein sehr grosser Theil der wahren Glückseeligkeit des vernünftigen Menschen, und giebt ein annehmlich-freyes Wesen, das jedermann gefällt, indem es gleichsam das Siegel seiner reinen Quelle trägt, und sich durch seine natürliche Liebenswürdigkeit von der widrigen Frechheit gantz sichtbar unterscheidet, dadurch ein schamloser Bösewicht der Freymüthigkeit

eines ehrlichen Mannes nachäffet. Gleichwie der Unschuldige sich vor seiner eigenen Untersuchung nicht zu scheuen hat; so darf er sich auch vor der Nachforschung und Untersuchung andrer nicht scheuen. Und das ist gewiß eine grosse Ruhe, dabey man die innere Freude und Sicherheit besitzt, davon der Heyland redet: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Die Unschuld siegt doch zuletzt, und gar oft auch schon in dieser Welt, es werde so lange, als es wolle; und wenn ein Sprüchwort voller Warheit und vieler Bedeutung ist, so ist es dieß gantz gemeine: Hüte dich nur vor der That; der Lügen wird wohl Rath. Ein gutes Gewissen ist die sicherste Vertheidigung wider das Gift und die List eines Verläumders, der gültigste Zeuge, den der Aufrichtige überall mit sich herumführet; und seelig ist der, welcher mit Paulo nach der Warheit sagen kann: Unser Trost ist

Matth. V, 11. 12.

der,

Ebr. XII, 33. XIII. 18.

der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns guten Wandel zu führen bey allen. Und so sind die Worte unsers Textes wahr, in Ansehung anderer Menschen Urtheile, Reden und Nachforschungen: **Wer unschuldig lebt, der lebt sicher.**

3) Dieß ist insbesondere auch wahr, in Absicht auf das zukünftige Gericht. Es ist zwar nicht zu läugnen, auch der aufrichtigste und frömste Mensch hat, in Ansehung jenes Tages der Offenbahrung und des Gerichts, in gewissem Sinne, Ursache zu zittern, und mit jenem Zöllner zu bethen: **Gott, sey mir Sünder gnädig!** Allein das Evangelium der Versöhnung hat uns auch in dieser wichtigen Erwartung den alles überwiegenden Trost gegeben, daß die Aufrichtigkeit, und ein gutes Gewissen uns auch bis dahin mit begleite, und uns insbesondere da die gantze Kraft des tröstlichen Worts zu empfinden gebe: **Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde.** Kurtz, die wahre Aufrichtigkeit ist des Menschen stärckste Sicherheit in dem göttlichen Gerichte,

richte, weil sie ihn der Barmhertzigkeit GOttes und der Erlösung JEsu Christi fähig macht.

Ja, Andächtige! der letzte Tag und das zukünftige Gericht ist eigentlich die rechte Zeit, und der rechte Ort, da die Aufrichtigkeit und Unschuld, so wie es seyn soll, triumphiren wird. Hier in der Welt wird es zuweilen, zum ewigen Schimpfe des menschlichen Geschlechts, möglich, daß der Aufrichtige und Unschuldige unterdrückt wird, und unter Verachtung und Spott seufzet; dahingegen der Verläumder oder sonst der Gottlose und Ungerechte eine Zeitlang den Nahmen eines ehrlichen Mannes trägt, und gleichsam mit räuberischen Händen die Vorzüge und Vortheile, die nur Verdienst und Tugend haben solten, zu sich reißt. Aber dort, wenn der HErr kommen, und die Menschen nach Warheit und Recht richten wird, alsdenn wird erst recht offenbar werden, was Aufrichtigkeit, Unschuld und Tugend werth gewesen, und wiewohl Salomon geurtheilet habe: **Wer unschuldig lebt, der lebt sicher.** So ruhig und sicher nun ein gutes Gewissen den Aufrichtigen und

Unschul-

Unschuldigen macht, mit so grosser Unruhe und Gefahr ist hingegen ein böses Gewissen begleitet; und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Wer verkehrt ist auf seinen Wegen, der wird offenbar werden. Das ist eine Warheit, deren Recht ewig, und an deren würcklichen Behauptung der Ehre GOttes selbst gelegen ist. Was das heisse, verkehrt seyn auf seinen Wegen, und auf wie vielerley Art der Mensch in seinem Gemüthe und Thun wider Warheit und Recht handeln, und in seinen Absichten und Anstalten mit Hindansetzung der Unschuld und Aufrichtigkeit, mit List und Räncken umgehen könne, das braucht wohl keiner Erklährung. Die inneren und schnellen Ueberzeugungen des Gewissens sind hier bey einem jeden der beste Ausleger, und werden diejenigen am besten anzeigen, die verkehrt sind auf ihren Wegen. Ein solcher Mensch nun, der in Ansehung seiner Wege kein gutes Gewissen hat, ist

in

in der äusserſten Gefahr und Unruhe in Anſehung ſeiner ſelbſt, in Anſehung andrer Menſchen, und in Anſehung GOttes und ſeines Gerichts. In Anſehung ſeiner ſelbſt; denn was vor Sicherheit, was vor Zufriedenheit und Gemüths-Ruhe kann bey einem Menſchen ſeyn, dem es an Aufrichtigkeit mangelt, und der auf ſeinen Wegen verkehrt iſt? Ich weiß freylich wohl, daß einige Menſchen den Begrif der Empfindung, und den Geſchmack der Warheit und des Rechts, der Unſchuld und der Tugend, ſo weit verliehren können, daß ſie bey allen ihren Ungerechtigkeiten und Räncken, und mitten auf denen verkehrteſten Wegen eine Zeitlang gantz ruhig fortgehen, und ſich dabey noch wohl dazu beſonders glücklich und weiſe düncken. Allein ich weiß auch zugleich, daß dieß alles eine falſche und gar gefährliche Stille des Gemüths ſey, und kein Menſch, ſo ſehr er ſich es auch einbildet und es wünſcht, über ſein Gewiſſen Herr werden könne. Einmahl, der Verkehrte auf ſeinen Wegen, der Ungerechte und Falſche ſey ſo verblendet und ſo verſtockt, als er nur wolle, ſo iſts dennoch nicht möglich, daß er aus eigener

Ueberzeugung und mit Vernunft sein Thun gut heissen, und mit sich selbst recht zufrieden seyn könne. Hier insbesondere gilt das Gewissen eine gantze Welt voll Zeugen. Laßt den Verkehrten und Ungerechten, oder der sonst auf bösen Wegen geht, laßt ihn immerhin unempfindlich seyn, und ruhig scheinen, laßt die gantze Welt ihn loben und vor unschuldig halten, es fehlt ihm doch an der eintzigen wahren Glückseeligkeit, nehmlich an der eigenen Ueberzeugung, ein ehrlicher Mann zu seyn; und wem diese Ueberzeugung fehlt, dem fehlt alles. Zudem, so verhärtet und unempfindlich der Mensch auch werden kann, so kommt doch einmahl Zeit und Stunde, da sich die heiligen und ewigen Rechte der Warheit und des Gewissens selbst behaupten, und da derjenige, der auf seinen Wegen verkehrt ist, sich selbst offenbahr wird, und was alsdenn vor Pein und Unruhe sein Gemüth foltern, werden diejenigen am besten wissen, die solche fühlen, ob sie dieselbe gleich verbergen.

Der Verkehrte steht zweytens in der beständigen Gefahr, auch andern Menschen offenbar zu werden, und die gerechte Schan-

Schande seiner Falschheit und Tücke vor der gantzen Welt zu tragen. Und solche Stunden der Entdeckung kommen gemeiniglich, ehe sichs der Verkehrte versieht; und denn ist List und Läugnen vergeblich. Die Geschichte der Menschen zeigen uns davon mehr als ein Exempel, wie die göttliche Vorsehung die verborgenste Bosheit oft auf eine nicht gedachte und wunderbare Weise ans Licht gebracht habe. Es giebt zwar Leute, die vor ihre verkehrten Absichten und Anschläge eine solche Decke von Witz und Räncken ziehen, und auch ihr Thun in eine so finstere Nacht der Verborgenheit und Verstellung verhüllen, daß sie meynen, ihre Wercke werden nie ans Licht kommen. Aber was hilft das alles? Der Augenblick der Offenbahrung ist unvermeidlich; die Stunde der Entdeckung kommt? Der Verkehrte wird gestraft, und Salomons Ausspruch bestätigt: **Wer verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbahr werden.** Und über das alles, ehe dieß geschicht, was vor beschwerliche Behutsamkeit und Zwang, wie viel Verstellung und Betrug muß nicht der Falsche und Verkehrte anwenden, um nicht

entdeckt zu werden? Und wie viel Unruhe und Furcht trägt er nicht beständig mit sich herum, daß er es doch werden möchte. O wie theuer erkauft der thörichte Mensch die Schande, wider die Aufrichtigkeit zu sündigen, und wie weit entfernt er sich von seiner eigenen Gemüths-Zufriedenheit! Wann der Aufrichtige mit einer edlen Freude wünschen kann, daß ihn doch die gantze Welt recht kennen, und ihm ins Hertz sehen möchte; so muß der Verkehrte und Falsche sein niedriges Hertz hinter der sclavischen Verstellung verbergen, damit es ja keinem eintzigen Menschen bekannt werde.

Endlich, wer verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbahr werden, und das wird insbesondere geschehen an jenem Tage des Gerichts, da GOtt das im Finstern verborgene, und den Rath der Hertzen offenbahren, die Rechte der Warheit und Tugend retten, und die Wege seiner Vorsehung rechtfertigen wird. Gesetzt, die göttliche Weisheit und Langmuth habe ihre Ursachen, daß du in dieser Welt verborgen bleibest, und in deinen verkehrten Wegen bis in den Todt unentdeckt fortwandelst.

delst. Du bist deswegen der Entdeckung und deinem Gerichte doch nicht entgangen. Die Erde des Grabes kann zwar deine verborgenen Thaten vor der gegenwärtigen, nicht aber vor der zukünftigen Welt bedecken. Du must doch vors Gericht, und der Warheit erstatten, was du ihr geraubet hast, du magst es glauben oder nicht. Unglaube und Zweifel werden die Würcklichkeit dieses Gerichts gewiß nicht aufheben, und noch weniger dem Allmächtigen diese Behauptung seiner Herrschaft über die Menschen aus den Händen winden. Alsdann werden auch in diesem Sinne die Worte des Heylandes erfüllet werden: **Es ist nichts verborgen, das nicht offenbahr werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde.** Mein GOtt! Mit was vor einer Schaam und Schande wird diese Entdeckung den Verkehrten, den Heuchler und Falschen überschütten! Eine Schaam, die den gantzen Geist in Schrecken und Angst setzen, und darinne hauptsächlich der Uebelthäter das Feuer der Hölle und den Wurm finden wird, der nicht stirbt! Denn einmahl, das Wort des HErrn ist unveränderlich:

Matth. X, 26

Wer verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbahr werden.

Schluß.

Andächtige in JEsu Christo! Wären wir wohl vernünftig und weise, wenn wir diese Betrachtungen verachten, und sie wenigstens nicht des Nachdenckens und der Ueberlegung würdigen wollten? Was nutzt uns das himmlische Vorrecht des Verstandes und der Vernunft, wenn wir dergleichen Warheiten, die unsere eigne Glückseeligkeit befördern, nicht annehmen? O so laßt uns doch alle unser Thun mit Nachdencken und Ueberlegung anstellen, und dahin trachten, daß uns die Warheit einmahl überwinde, und uns frey mache von aller Verkehrtheit und Verstellung. Wer verkehrt ist auf seinen Wegen, der trete ab von diesen Steigen der Unruhe und Furcht, und wende sich zu der ebenen Bahn der Warheit und Aufrichtigkeit. Denn das ist doch der gröste Ruhm und der schönste Character

eines

eines vernünftigen Geschöpfs, so bey GOTT und Menschen werth gehalten wird. Das Bekenntniß Davids sagt hierüber sehr viel: **Ich weiß, mein GOTT, daß du das Hertz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.** 1 Chr. XXX. 17. Und was die Menschen anlangt, so geneigt auch die meisten zur Falschheit und Verstellung sind, so haben sie doch alle eine innere und unwidersprechliche Ueberzeugung von dem hohen Werthe der Aufrichtigkeit, und müssen auch wider ihren Willen dieser himmlisch edlen Eigenschaft des Hertzens das Zeugniß geben, daß sie mehr gelte, als alle Eigenschaften des Verstandes, indem sie in ihrer Sprache kein grösseres Lob haben, damit sie einen Menschen mehr erheben können, als den Nahmen eines aufrichtigen und ehrlichen Mannes. O wie seelig werden wir seyn, wenn wir uns dieses Lobes werden würdig machen! Eine unbewegte und ruhige Seele, ein mit sich selbst zufriednes Hertz, ein ungequältes Gewissen, eine edle und ungezwungene Freymüthigkeit gegen jedermann, ein unerschrockenes, ja ein freudiges Erwarten des

letzten Gerichts über die Menschen, das ist der himmlische Lohn der Aufrichtigkeit und Unschuld. Denn wer unschuldig und aufrichtig lebt, der lebt sicher. Nun dann, meine Brůder, so laßt uns Hertz und Wandel so der seeligen Zucht der Warheit und Aufrichtigkeit unterwerfen, daß, wann der Richter der Welt erscheinen wird, wir Freudigkeit haben, und nicht mögen zu schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft. Der GOTT der Warheit gebe uns allen diese Gnade, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes,

A M E N!

Zweyte Predigt.

Die göttliche Grösse JEsu in seiner Niedrigkeit

aus Matth. XXI, 1-9.

Dom. I. Advent. 1741.

Die Gnade unsers HErrn und Erlösers, JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in JEsu Christo! Als der Heyland von Pilato wegen der wider ihn angebrachten Beschuldigung eines im Sinne gehabten Aufruhrs befragt wurde, vertheidigte er sich wider diese Verläumdung seiner Feinde, und beschrieb zugleich die eigentliche Beschaffenheit seines Königreichs mit diesen zwar kurtzen, aber auch gar bedeutunsvollen Worten: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Hiermit erklärte der Heyland, daß die Absicht seiner Zukunft in die Welt gar nicht gewesen, die Juden von der Herrschaft der Römer zu befreyen, noch auch sonst ein irdisches Reich in der Welt aufzurichten, und gleich denen Königen und Gewaltigen der Erde über die Menschen zu herrschen. Sein Reich sey von einer Vorrede.

gantz

gantz andern Beschaffenheit; es sey das Reich GOttes selbst, das unter denen Menschen verworffene und verkennte Reich der Ordnung und Warheit, zu dessen Wiederherstellung und ewigen Befestigung er eigentlich unter denen Menschen erschienen sey. Ein Reich, dem sich alle vernünftige Wesen aus eigener Freyheit und Wahl, durch eine klare Ueberzeugung der Billigkeit und des Rechts unterwerffen solten; das also allen Zwang und irdische Gewalt ausschlösse, und folglich auch keiner Kennzeichen einer äusserlichen Hoheit und Pracht, die der kleine Verstand der Menschen so hoch achte, nöthig hätte. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Es ist das Reich GOttes; **dieses aber kommt nicht mit äusserlichen Geberden.**

Andächtige in dem HErrn! Das war denn auch die Ursache, warum der Heyland, als er in die Welt kam, mit keinem äusserlichen Schein und Gepränge unter denen Menschen erschien, sondern gerade im Gegentheil in solchen nach der Welt verächtlichen Umständen kam, an welchen die

die Menschen, die insgemein ihre Urtheile und Begriffe nur nach Schein und Sinnen einzurichten pflegen, gar nichts Grosses und Göttliches sehen konten. Aber eben auch das war eines mit von denen in den alten Weissagungen schon lange Zeit vorher bemerckten Kennzeichen des Erlösers der Welt. **Er hatte**, so beschreibt und bezeichnet ihn der Prophet Jesaias, **er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachteste und unwertheste.** Von dieser dem äusserlichen Scheine nach so niedrigen und verächtlichen, in der That aber grossen und göttlichen Erscheinung des Sohnes GOttes unter den Menschen, werden wir vor dießmal in der Furcht des HErrn zu handeln Gelegenheit haben. Laßt uns GOtt bitten, daß es unter seinem Beystand mit Erbauung und Seegen geschehe, und ihn um diese Gnade anflehen mit Gesang und Gebethe. **Unser Vater** ꝛc.

Text.

Matth. XXI, 1-9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oehlberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarf ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschahe aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

Die Jünger giengen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf. Aber viel Volcks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volck aber, das vorgieng und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne David, gelobet sey, der da kommt in dem Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe.

Andächtige in JEsu Christo! Der Heyland war zwar schon zu verschiedenen mahlen nach Jerusalem und im Tempel gekommen, und hatte dabey allemahl solche Wercke gethan, daran diejenigen unter denen damahligen Juden, die auf das Heyl GOttes warteten, und mit Nachdencken und Aufrichtigkeit auf die alten Weis-

Weissagungen acht hatten, zu ihrer eigenen Ueberzeugung erkennen konnten, daß Er der denen Vätern verheissene Erlöser der Menschen sey. Allein vor diesmahl hatte Er seine besondern Ursachen der Weisheit, warum er bey dieser seiner letzten Reise nach Jerusalem, da Er sein Werck auf Erden vollenden und für das Heyl der Welt sterben wolte, seinen Einzug in diese Stadt eben auf die Weise hielt, als es uns Matthäus in denen vorgelesenen Worten berichtet. Bey diesem Einzuge des Heylandes in Jerusalem ist der Haupt-Umstand, den der Evangelist als eine buchstäbliche Erfüllung einer Prophezeyung Zachariä bemercket, insbesondere in Betrachtung zu ziehen. **Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.** Da nun eben dieser Umstand in seinem äusserlichen Ansehen gar niedrig und verächtlich scheinet, und auch wohl der Verläumdung und dem

Spot-

Spotte gewisser Leute ausgesetzt ist, so wollen wir uns in der Furcht des HErrn bemühen, die göttliche Ehre des Heylandes wider die Einstreuungen des Unglaubens zu retten, und zu dem Ende betrachten:

I. Warum eben dieser Umstand bey dem letzten und merckwürdigsten Einzuge des Heylandes in Jerusalem vor allen andern sey gewehlet worden, und wie solcher ein Kennzeichen und Beweis habe seyn können, daß dieser JEsus der verheissene Meßias und Erlöser der Welt sey.

II. Daß die Niedrigkeit nach der Welt dem göttlichen Character des Meßiä, den Er als Erlöser der Menschen haben mußte, vollkommen anständig und gemäß gewesen.

III. Aus welchen zweyen Betrachtungen wir denn noch drittens einige Lehren unserer nähern Erbauung ziehen wollen.

Erster Theil.

Wir betrachten also erstlich, warum eben der in unserm Texte angezeigte Umstand des Einzugs des Heylandes in Jerusalem von der göttlichen Weisheit vor allen andern gleich möglichen sey gewehlet worden, und wie solcher ein Kennzeichen und Beweis habe seyn können, daß dieser JEsus der verheissene Meßias und Erlöser der Welt sey. Es ist freylich wohl wahr: Wir Menschen sind wegen der gar zu engen Gräntzen unserer Vernunft, eben nicht allezeit im Stande, die eigentlichen Ursachen und Absichten der göttlichen Weisheit genau zu erkennen und recht deutlich einzusehen; wir müssen uns in diesem Stücke gar oft mit einer allgemeinen Erkänntniß und Ueberzeugung begnügen, im übrigen aber die Bedencklichkeiten unseres kleinen und nicht weit sehenden Verstandes dem allerhöchsten und unendlichen Verstande GOttes aufopfern, wenn wir nur sonst, aus andern klaren und unwidersprechlichen Gründen überzeugt sind, daß dieses oder jenes in der That eine göttliche Handlung sey. Und eben so könte

uns auch wohl hier die allgemeine Ueberzeugung gnug seyn, daß GOtt nothwendig bey diesem so geringscheinenden Umstande der Einreitung des Heylandes in Jerusalem seine Ursachen der Weisheit müsse gehabt haben, wenn wir auch gleich dieselbe eben so genau und eigentlich nicht anzugeben wüßten; weil wir nehmlich schon aus vielen andern Gründen überzeugt sind, daß dieser JEsus alle die Kennzeichen an sich gehabt, die der Meßias und ewige König Israels haben solte. Mit einem Worte, wir könnten nur gantz kurtz sagen: Gnug, daß es so von denen Propheten war vorher verkündigt worden.

Allein, weil doch GOtt in Sachen, die unser ewiges Heyl und unsern Glauben angehen, von uns eine vernünftige und gegründete Ueberzeugung fordert, und ein nachdenckender Verstand, der die Warheit aufrichtig liebt und sucht, denen würcklichen Absichten und Ursachen der göttlichen Weisheit gar wohl nachforschen darf; so laßt uns hier eine Erklärung anführen, welche die Frage, warum GOtt eben diesen geringen Umstand des Einzugs Christi in Jerusalem gewehlet, und durch seine

Propheten vorher verkündigen lassen? hinlänglich zu beantworten scheinet. *

Es finden sich nehmlich die Ursachen davon in einem merckwürdigen und alten Gesetze, welches GOtt dem Jüdischen Volcke gleich nach dessen Ausführung aus Egypten gegeben hatte, daß sich nehmlich die Fürsten und Könige in Israel keiner Rosse und Wagen bedienen, und so gar auch nicht einmahl im Streit und Kriege dergleichen halten solten. Die Worte Mosis in seinem fünften Buche im 17ten Capitel sind hierüber gantz klar. Denn indem er daselbst die Pflichten der Könige verzeichnet, so giebt er unter andern im 16ten Vers auch dieses Gesetz: **Er soll sich nicht Rosse halten, und führe das Volck nicht wieder in Egypten, um der Rosse Menge willen.** Dieß solte eigentlich ein Kennzeichen seyn, dadurch sich ein wahrer König in Israel von denen herum liegenden Königen der Heyden unterscheiden, und daran man diejenigen Könige des Volcks GOttes insonder-

* Diese Erklärung hat den Hochwürdigen Herrn D. Sherlock, Bischof zu Bangor, zum Urheber, der sie Anno 1732. bekannt gemacht hat.

derheit erkennen solte, die an den HErrn glauben, und mit Hindansetzung der besten Mittel menschlicher Klugheit ihre Zuversicht allein auf den GOtt Jacobs setzen würden. Es war dieß also eigentlich eine der vornehmsten Bedingungen, auf eine Gott-gefällige Weise den Israelitischen Thron zu besteigen, weil GOtt gantz besonders über dieß Volck herrschen, und demselben auch besonders, wenn es sich auf Ihn allein fest verlassen würde, helfen wolte.

Dieses Gesetz haben denn auch in der That die ersten und besten Fürsten über Israel buchstäblich beobachtet. Josua hatte nicht allein bey Einnehmung des Landes Canaan weder Roß noch Wagen, er behielt nicht einmahl diejenigen, die er von denen Feinden erbeutete, sondern verlähmte dieselben, und verbrannte die Wagen mit Feuer. Eine gleiche Beobachtung dieses Gesetzes lesen wir auch von Barack und Debora im Buche der Richter im 18ten Capitel. David selbst, als der insbesondere in seinen guten Eigenschaften ein Vorbild des Meßiä war, hat sich nie der Rosse und Wagen bedienet, sondern folgte bey der Ueberwindung des Hadad Esers dem Exempel Josuä. Hie-

Jos. XI. 9.

Judic. V, 15.

2 Sam. VIII, 4.

Hiebey ist besonders merckwürdig, daß nach der Zeit, da Salomon am ersten dieses Gesetz gebrochen, und die nach ihm folgenden Könige seinem Exempel gefolget, das jüdische Reich zerrissen, nach und nach mehr abgenommen, und endlich gar von seinen Feinden unterdruckt worden; als welchen Verfall die Propheten unter andern auch der Verachtung dieses Gesetzes zuschreiben, wie sie solches dem Volcke mit ausdrücklichen Worten vorhalten. Jesaias rechnet deswegen unter die Sünden, warum GOtt das Haus Jacob habe fahren lassen, ausdrücklich, daß ihr Land voll
Jes. II, Rosse und ihrer Wagen kein Ende gewe-
7. sen. Und der Prophet Hoseas setzt in seinem Buß-Gebethe, welches er denen Juden vorschreibt, die er zur Bekehrung er-
Osea mahnet, diese klaren Worte: **Assur soll**
XIV, 7. **uns nicht helfen, wir wollen auch nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu denen Wercken unsrer Hände: Ihr seyd unser GOtt.** Wir haben dieß alles deßwegen in etwas umständlich anführen müssen, um daraus mit destomehr Deutlichkeit und Grunde diesen Schluß zu ziehen. Da nun

dieß

dieß ein ausdrückliches Gesetz und ein rechtes Kennzeichen der wahren Könige Israelis war, sich keiner Rosse und Wagen zu bedienen, so konnten auch die Juden nicht erwarten, daß der Meßias auf eine andere, als auf die in unserem Texte beschriebene Weise erscheinen würde. Und eben dadurch gab der Heyland in der That zu erkennen, daß er der rechte König seines Volcks sey, der in allen Stücken denen Gesetzen GOttes ein Genügen leiste, und dessen Stärcke allein in der Kraft des HErrn sey. Und auf diese Weise ist der an sich selbst so geringscheinende Umstand, davon unser Text redet, in der That von grosser Wichtigkeit, und denen Absichten der göttlichen Weisheit gantz gemäß gewesen, daß dieselbe als ein Kennzeichen des Meßiä durch die Propheten vorher verkündiget worden. Ja, was diese Erklärung fast ausser allen Zweifel setzt, ist, daß der Prophet Zacharias selbst in der in unserm Texte angeführten Weissagung auf dieses alte Gesetz ausdrücklich mit siehet, wie wir denn würcklich die Worte in dem 9ten Capitel seiner Weissagungen im 9ten und 10ten Verse in dieser Folge lesen:

Zach. IX, 9. 10. Siehe, dein König kommt zu dir, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselinn; denn ich will die Wagen wegnehmen von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem.

Zweyter Theil.

Allein dieß alles wird noch deutlicher werden, wenn wir zweytens erwegen, daß die Niedrigkeit nach der Welt dem göttlichen Character des Meßiä, den er als Erlöser der Menschen haben mußte, vollkommen anständig und gemäß gewesen, und er folglich, als unser ewiger König nicht anders als sanftmüthig und niedrig hat kommen können. Erstlich, äusserliche Hoheit und Pracht macht gar nicht die wahre Grösse der Menschen aus, sondern dazu gehören lediglich wahrhaftig grosse persönliche Eigenschaften, als auf welche gantz allein zu sehen ist, um richtig zu urtheilen, ob ein Mensch nach der Wahrheit groß, und in sich selbst erhaben, oder niedrig und klein sey. Und das ist eine Regel der Vernunft selbst. Ich sage noch mehr: je niedriger und ärmer jemand an

Geburt und äusserlichen Umständen ist, desto grösser ist derselbe in der That, wenn er dabey einen würcklichen Vorzug an Weisheit und Tugend hat. Freylich, die der menschlichen Natur so beschwerlichen und verhaßten Umstände der Niedrigkeit und Armuth, der Verachtung und des Spotts, würcklich überwinden, sich aus diesem Staube zur wahren Weisheit und Vernunft erheben, und als ein dürftiger und geringer Mensch die königlichen, ja was sage ich? die göttlichen Tugenden der Wahrheit und des Rechts, der Sanftmuth und Liebe, der Barmhertzigkeit und Vergebung ausüben, das eigentlich macht den Menschen groß, und giebt ihm nur allein das Recht zu dem, was man wahre Hochachtung und wahres Lob nennen kan. Und eben darinne schon gantz allein ist unser Heyland die an sich selbst allergrößte und verehrungswürdigste Person gewesen, die jemahls unter den Menschen erschienen; und so wenig vernünftig und edel dencken diejenigen, die sich an seine äusserliche Niedrigkeit stossen, und dieselbe zum Vorwurf ihres Spotts machen. Kurtz, es war zur wahren Majestät und Grösse des Meßiä

gar nicht nöthig, daß er in äusserlicher Hoheit und Pracht erschien.

Allein es war auch solches hiernächst nicht einmahl schicklich. Denn eine der Haupt-Absichten der Zukunft JEsu Christi in die Welt war, daß Er uns von der Würcklichkeit und Gewisheit eines andern Lebens nach dem Tode versichern, uns dieses zweyte Leben als den eigentlichen Zweck unserer Erschaffung, als die wahre Bestimmung unserer Natur, und den verlangens-würdigsten Vorwurf unsrer Wünsche und Bemühungen, tief ins Gemüth einprägen, und uns zu dieser grossen, zu dieser unendlich tröstlichen Erwartung durch eine großmüthige Verläugnung der Welt und beständige Ausübung der Warheit und Tugend im Gemüth und Wandel zubereiten solte. Diese Erde ist nicht die wahre Wohnung der Menschen; das gegenwärtige Leben ist nur ein gar kleiner, und nicht viel bedeutender Punct unserer Währung, nichts, als der Anfang und die erste Kindheit unsrer Existenz, so ohnmöglich die Absichten des unermeßlichen Wesens mit den Menschen erschöpfen kan. Die gegenwärtige Welt ist nur eine Welt der gröberen Sin-

Sinne, nicht aber das wahre Element des Geistes und der Vernunft; sie vergeht mit ihrer Lust; ihre Hoheit und Pracht, ihre Güter und Vergnügungen sind nicht die wahren und anständigen Vorwürfe des Verlangens einer recht menschlichen Seele, weil sie der Thor eben so wohl als der Weise haben kann. Es steht uns also ein gantz andrer und beßrer Lebens-Zustand bevor, das Reich der Warheit und Ordnung, in welchem ein jeder seyn wird, was er seyn soll. Und das ist deine Bestimmung, o Seele! Auf dann, und erhebe dich aus dem niedrigen Gewühl der Sinnlichkeit und Lüste, und verachte in der Erwartung deiner grossen Bestimmung die gläntzenden Thorheiten, die dich nur verwirren und nicht bessern. Das, Andächtige, daß sind die Gedancken, das ist die Weisheit, das sind die Regeln, und das ist die Glückseeligkeit, und der himmlische Sinn, dazu der Heyland die Menschen erheben solte. Ueberzeugungen, die dem allerhöchsten Wesen weit mehr Ehre machen, und gantz andere Würckungen in des Menschen Hertz und Wandel haben, als der finstere, der niederträchtige und trostlose Wahn einer ewigen Vernichtigung im Tode.

Der Schluß hieraus ist gantz klar. Es war also dem Character des Meßiä, als unserers Führers zur Ewigkeit vollkommen anständig und gemäß, daß er sich seiner göttlichen Gestalt entäusserte, und nicht allein die Gestalt sterblicher Menschen, sondern so gar die Gestalt eines Knechts unter denselben annahm, als welches denn auch das Kennzeichen mit war, unter welchen ihn die Propheten vorher bezeichnet hatten. Nehmlich derjenige, der das göttliche und majestätische Amt unter den Menschen führen solte, dieselben als ein ewiger Fürst des Lebens zu einem gantz andern und ewigen Lebens-Zustande zu führen und ihnen dazu den Weg zu bahnen, der muß nothwendig die Pracht und Herrlichkeiten der gegenwärtigen Welt unter die Füsse treten, als eben so viel würckliche und schnell vorbeygehende Kleinigkeiten, die vor des Menschen wahren Bestimmung zu niedrig sind, und die noch dazu, so lange sie währen, nicht einmahl unsern Geist warhaftig beruhigen, und noch weniger tugendhaft und weise machen. Und als er kam, dieser König der Ewigkeit, mußte es nothwendig heissen: **Freue dich, du Tochter Zion; siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig und arm.** Drit-

Dritter Theil.

Laßt uns nun noch drittens aus diesem allen einige Lehren zu unserer näheren Erbauung ziehen, und damit diese Betrachtungen schliessen. Wir sehen auch hieraus, daß GOtt nach seiner Weisheit überhaupt die Religion so eingerichtet, daß dieselbe nicht mit Gewalt und durch gleich in die Augen fallende Klarheit die Menschen zur Ueberzeugung und Glauben zwingen, sondern dieser Glaube und diese Ueberzeugung eine Frucht der Aufmercksamkeit und des Nachdenckens, eine Würckung der Aufrichtigkeit und Liebe zur Warheit seyn soll. Es wäre dem Heyland gantz leicht gewesen, auf eine solche Weise in der Welt zu erscheinen, und auch noch jetzt sich uns so zu erkennen zu geben, daß wir dem Glauben an Ihn eben so wenig widerstehen könnten, als wir der Ueberzeugung widerstehen können, daß die Sonne am Himmel steht. Allein auf diese Weise würde die Religion gar nicht seyn, was sie seyn soll und auch in der That ist, nehmlich ein Probier-Stein der menschlichen Gemüther und eine Uebung der Tugend und Aufrichtigkeit des Hertzens. Die-

se

se findet allezeit GOtt und die Warheit gewiß, dahingegen der blosse Verstand beyde gar leicht verliehrt; und es ist gantz wahr, daß sich die unermeßliche Gottheit dem Hertzen weit mehr zu empfinden, als dem Verstande zu begreiffen giebt. In Ansehung unseres Verstandes, dessen Kräfte gar nicht weit reichen, und der nicht einmahl die um uns herum seyenden irdischen Dinge mit einer vollkommenen Klarheit begreifen kan, müssen wir allezeit sagen o GOtt, du bist ein verborgener GOtt, dahingegen, wenn wir mit Aufrichtigkeit auf die Warheit acht haben, wie sich dieselbe an unser Hertz offenbahret, wir mit Trost und Freude ausrufen können: **GOtt ist nicht ferne von einem jedem unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir!** O Mensch! Nur mehr Aufrichtigkeit und unpartheyisches achthaben auf die innere Stimme der Warheit in dir selbst, und dann wirst du GOtt finden, und glauben!

Zweytens, wenn die Haupt-Absicht der Zukunft JEsu Christi in die Welt diese gewesen, daß er unsern Sinn, unsere Neigungen und Wünsche, und unsern gantzen

Wan-

Wandel über die so schnell vorbeygehenden Eitelkeiten des gegenwärtigen Lebens zu der Erwartung eines unendlich bessern Lebens nach dem Tode durch seine Lehre und eigenes Exempel erhebe; o wie starck, Andächtige, verbindet uns dieß, einmahl die Augen über uns selbst aufzuthun, und mehr Proben der Demuth, der Verläugnung der Welt mit ihrer Lust, und eines himmlischen Sinnes als eben so viel Beweise von der Aufrichtigkeit unsers Glaubens zu geben! Was hilfts uns, das Gedächtniß der Zukunft unseres Erlösers zu feyern, wenn seine Lehre und sein Exempel bey uns nicht gilt und unser Sinn und unser Wandel gerade das Gegentheil von seinem Sinn und Wandel ist? Was hilfts uns, die allerheiligste und göttlichste Religion zu bekennen, wann dieselbe keine Würckung auf unser Hertz, und keinen Einfluß in unsern Wandel hat? Ja, an Christum äusserlich glauben, und noch wohl darzu die Seeligkeit hoffen, dabey aber seine Gebothe und Exempel aus den Augen setzen, das ist eine würckliche Beschimpfung seiner Lehre und seiner Person. Ists auch möglich, daß Menschen, die ein Gericht und die Ewigkeit glauben,

mit ihrem Sinn und Wandel ihrem Glauben und ihrer eigenen Religion so offenbahr widersprechen können. O GOtt, welch ein Gericht wird über diejenigen Leute ergehen, die durch ihren weltgesinneten und von der wahren Tugend so entfernten Wandel mit schuld sind, daß die Lehre deines Sohnes ein Vorwurf des Spots unter den Menschen geworden! Laßt uns dieß bedencken, Andächtige in JEsu Christo, und von nun an der Warheit und dem Gewissen mit mehr Aufrichtigkeit Gehör geben! O daß doch die Weisheit unser Hertz erfüllte, und wir alle in der Erwartung des Todes und des darauf folgenden Lebens und im Gemüth und Wandel nur durch Warheit und Tugend regieren liessen! Alsdenn würden wir in allen Fällen des göttlichen Trostes des Evangelii fähig werden, und dereinst dem Sohn GOttes bey seiner zweyten Zukunft zum allgemeinen Welt-Gerichte mit Freuden entgegen sehen, und mit Vertrauen sagen können: Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Gott verleihe uns allen diese Gnade um JEsu Christi willen durch die Kraft des heil. Geistes, Amen!

Dritte

Dritte Predigt.

Das

Saltz der Erde

aus Matth. V, 13.

Ihr seyd das Saltz der Erden. Wo nun das Saltz dumm wird, womit soll man saltzen.

Dom. XV. Trinit. 1742.

Als die Königl. Printzen und Printzeßinnen communicirten.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in JEsu Christo! Es ist eine grosse, obwohl gemeiniglich nicht genug erwegte und geachtete Warheit: Der Mensch ist nur so viel werth, als er der Welt würcklich Nutzen bringt, oder es doch zu thun sich nach allem Vermögen befleißigt. Diejenigen aus der Art geschlagenen Menschen, die nur für sich allein leben, und auch nur für sich allein sorgen, und denen es im übrigen gantz gleichgültig ist, ob ihre Neben-Menschen von ihnen Trost oder Betrübniß, Vortheil oder Schaden haben, diese unnützen und schädlichen Lasten der Erden sind des Adels der menschlichen Natur nicht werth, als welche doch sonst der weise und allergütigste Schöpfer mit allen nöthigen Fähigkei-

Vorrede.

ten zum Beystande, zur Hülfe, und zum Nutzen für andere versehen hat.

Die beste Weise aber, andern den allervortreflichsten Nutzen zu schaffen, ist ein aufrichtiges und rechtschaffenes Christenthum. Hiermit kann ein Mensch, der seiner grossen Bestimmung, und dem Zweck seiner Erschaffung gemäß handeln will, in der Welt den besten und größten Vortheil stiften, und sich zugleich selbst der herrlichsten Vergeltungen in einem andern Leben würdig machen. Die Christen sind auch auf eine gantz besondere Weise berufen und verbunden, in diesem Sinne die besten und nützlichsten Menschen zu seyn, und es ist dem gantzen gemeinen Wesen daran gelegen, daß sie diesem ihren Berufe, und dieser ihrer Verbindlichkeit gemäß leben, weil sonst das menschliche Geschlecht vollends in das äusserste Verderben fallen würde. Denn, was die Seele in dem Leibe ist, das sind die Christen in der Welt. Diese wichtige Betrachtung soll in dieser Stunde unsere Andacht mit mehrerem beschäftigen. Wir wollen zuvor GOTT bitten, daß Er der Warheit die ihr zukommende Kraft auf unsere Hertzen geben, uns mit seinem Geiste bey-

beystehen, und sein Wort bey uns allen mit Gnade und Segen begleiten wolle! Unser Vater rc.

Text.

Matth. V, 13.

Ihr seyd das Saltz der Erden. So nun das Saltz dumm wird, womit soll man saltzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte, uud lasse es die Leute zertreten.

Andächtige in JEsu Christo! Mich dünckt, der Sinn und die eigentliche Absicht des Heylandes bey dieser Gleichniß-Rede können von einem jeden, auch ohne Erklärung, verstanden werden. Es kommt auch überhaupt bey denen meisten Reden des HErrn JEsu bloß darauf an, daß man dieselben nur mit einem unpartheyischen und aufmercksamen Gemüthe, so, wie es ihre Wichtigkeit erfordert, erwege und zu Hertzen fasse; da sie denn nicht allein sich

durch ihre eigene Klarheit dem Verstande und der Vernunft selbst anpreisen, sondern auch ihre gehörige Würckung und Kraft in dem Gemüth des Menschen haben.

Wir wollen also ohne einige Wort-Erklärung aus unserm Text betrachten:

Daß die eigentliche Bestimmung und die grosse Pflicht der Christen sey, die Welt vor einer allgemeinen und gäntzlichen Verdorbenheit zu verwahren, und daß ein gantz unersetzlicher Schade daraus entstehe, wenn dieselben dieser Bestimmung nicht gemäß handeln, oder diese ihre Pflicht versäumen. Und das ist wahr:

I. In Ansehung der damahligen Jünger JEsu Christi, und auch

II. In Ansehung aller rechtschaffenen Christen zu allen Zeiten überhaupt.

Erster

Erster Theil.

Es ist wahr in Ansehung der ersten Apostel und Jünger JESU Christi. Diese dem äusserlichen Ansehen nach so verächtlichen Menschen, diese Unmündigen, wie sie der Heyland nennt, waren dennoch von der ewigen Weisheit und Güte des allgemeinen Schöpfers und Vaters der Menschen bestimmt und berufen, bey der damahls überall, sowohl bey Juden als Heyden, gantz verdunckelten Vernunft, und gantz fremd gewordenen Warheit und Tugend, die Welt vor einer allgemeinen und gäntzlichen Verdorbenheit zu verwahren, und als das Salz der Erde, das menschliche Geschlecht mit der wahren Vernunft und Weisheit wieder zu würtzen. Und es ist ohnstreitig gewiß, daß der allergröste und unersetzlichste Schade für das gantze Geschlecht der Menschen daraus würde entstanden seyn, wenn diese Lehrer und Verbesserer der Welt sich durch die ausgestandenen überaus schweren Verfolgungen und Leiden, und durch den überall gefundenen heftigen Widerspruch, von einem so nöthigen und edlen Geschäfte hätten abschrecken

Matth. IX, 25.

lassen. Die Erde würde nichts, als eine finstere Wohnung des Irrthums und der Unvernunft, des Unglaubens und des Aberglaubens, und das gantze menschliche Geschlecht eine Versammlung von Thoren und Gottlosen geworden seyn, wenn diese Apostel des HErrn das eintzige himmlische Gegen-Gewicht wider ein solches Verderben, nehmlich die von JEsu empfangene Lehre der Warheit entweder verfälscht, oder der Welt gar vorenthalten, oder auch derselben nicht gemäß gewandelt hätten. O wahrlich! wäre dieß Saltz der Erde dumm geworden, womit hätte man das menschliche Geschlecht saltzen sollen?

Aber, so weit hat unser barmhertziger Schöpfer uns Menschen nicht verstossen, oder versäumt, und sein herrlicher Nahme soll von Engeln und Menschen mit Danck und Lob erhaben werden in Ewigkeit! daß er diese Zeugen seines Sohnes und der Warheit ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, und sie tüchtig gemacht hat, das finstre Reich des Aberglaubens und des Unglaubens bey so vielen tausend Menschen zu zerstören und, ohngeachtet so vieler Hindernisse, Christo und der Warheit in der Welt ein

Reich

Reich aufzurichten, welches bis hieher die Pforten der Hölle nicht haben überwältigen können, und auch bis ans Ende der Welt nicht überwältigen werden; ein Reich, das sich noch weiter ausbreiten und währen wird bis in Ewigkeit.

Diese Betrachtung führet uns gantz natürlicher weise auf eine Anmerckung, welche weder unnöthig noch unnützlich ist. Nehmlich, es ist ein gantz unmenschliches und in der That höchst unvernünftiges Bezeigen, wenn sich der Unglaube so weit vergißt, daß er diese Apostel JEsu Christi, ich weiß nicht durch was vor Tadelungen verdächtig machen will, und entweder ihre Lehre, oder ihre Personen, mit Verläumdung und Spott belegt, da es doch gantz offenbar ist, daß diese Leute in der That die allerrespectabeisten, die würdigsten, die nützlichsten und grösten Menschen gewesen, so je in der Welt gelebt haben. Wahre Helden, aus deren Lehre und Standhaftigkeit für die menschliche Vernunft und Besserung der Welt der gröste und beste Nutzen entstanden. O wie verächtlich und klein werden die grösten Philosophen der Heyden gegen diese Fischer aus Galiläa, als welche,

durch ihre einfältige Predigt des Evangelii die unschmackhaften Lehren der besten Welt-Weisen gesaltzen und verbessert, und das menschliche Geschlecht vor Fäulniß und Verdorbenheit verwahret haben. Eben dieß ist auch noch der Beruf und die Pflicht aller derjenigen, die aufrichtig an GOtt glauben, und das Evangelium JEsu Christi bekennen. Und das ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Andächtige in JEsu Christo! Es ist wahr: der Ausspruch des Heylandes geht insbesondere auf die Lehrer und Prediger; und es ist auch freylich leider mehr als zu wahr, daß, so oft dieses Saltz dumm geworden, der allergröste und ein gantz unersetzlicher Schaden für die Religion und für die Menschen daraus entstanden, indem durch dergleichen Verderber der Warheit Vorurtheile, Irrthümer und Aberglauben in der Welt ausgebreitet und die Verdorbenheit der Menschen in allen Stücken ist vermehret worden. Wie denn auch ein solches dumm gewordenes Saltz nie zu etwas

was nutze gewesen, als daß man es hinaus geworfen, und die Leute es unter die Füsse getreten.

Allein dieser Ausspruch des Heylandes enthält nicht weniger den Beruf und die Pflicht aller derjenigen überhaupt, die sich nach seinem Nahmen nennen, und unter denselben fürnehmlich auch derjenigen, welche die göttliche Vorsehung in einen so erhabenen Posten in der Welt, oder auch in solche Umstände des Ansehens und der Vorzüge, gesetzt hat, daß ihre Reden, ihre Vorstellungen und Exempel natürlicher Weise mehr Gewicht und Eindruck haben, als die Vorstellungen und Exempel geringerer Menschen. Diese insbesondere sind denn auch durch eben die Vorzüge, die ihnen doch so oft zu Stricken des Verderbens werden, vor GOtt und Menschen verbunden, auf alle nur mögliche Weise der einreissenden Verdorbenheit der Sitten Einhalt zu thun, und selbst der Welt ein solches Exempel zu geben, dadurch Warheit und Tugend, Glaube und Gottseeligkeit, unter denen Menschen mehr ausgebreitet, und einem allgemeinen Verderben gesteuret werde. Und, wo dieß nicht geschicht, da folget

daraus nothwendiger Weise ein überaus grosser und auf die gantze menschliche Gesellschaft sich ausbreitender Schade. Denn, wenn dergleichen Lichter der Welt selbst verdunckelt werden, und nicht scheinen, woran soll man sehen? Wenn dergleichen Personen, die GOtt insbesondere zur Besserung und zur Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts geschaffen und bestimmt hat, wenn diese Führer der Menschen selbst verdorben werden, so wird alles verdorben; weil ihr Exempel tausend andere zur Nachfolge mit fortreißt. Auch hier ists wahr: wo ein solches Saltz dumm wird, womit soll man saltzen?

Zu einen solchen guten und der Welt nöthigen und nützlichen Exempel einer rechtschaffenen Tugend und Gottseligkeit ist nun auch ein jeder Christ, ohne Ausnahme, berufen und verbunden, wer er auch sey. Es giebt immer Zeiten, da eine grosse Verdorbenheit unter denen Menschen herrscht, und dieselbe entweder zum Unglauben oder zum Aberglauben geneigt sind. Sollen nun diese zwey Ungeheuer nicht überall um sich wüten; soll insbesondere der Unglaube, diese Anfaulung des Verstandes und

der

der Vernunft, soll diese böse Kranckheit, die wie ein Krebs um sich frist, nicht vollends als eine allgemeine Pest das gantze menschliche Geschlecht anstecken, so ist dawider kein kräftiger und auch in der That kein anderes Mittel, als daß diejenigen, die noch an GOtt glauben, auch an GOtt unbeweglich fest halten, sich mit desto grösserm Ernst und überall einer rechtschaffenen Gottesfurcht und Tugend in Worten und im Wandel befleißigen, und sowohl durch ihr Bekänntniß als durch ihr Exempel zeigen, daß der trostlose Unglaube beydes die höchste Thorheit und das höchste Unglück des Menschen sey.

Dieß hat allezeit eine gute und grössere Würckung, als wir vielleicht dencken. Denn auf diese Weise sind die rechtschaffenen Christen in der That das Saltz der Erde, dadurch manche Gesellschaft vor faulem Geschwätz und vor faulen Wercken verwahret, und das bis zum Eckel unschmackhafte Wesen der Welt noch gewürtzet wird. Auch die guten Exempel reitzen zur Nachfolge. Die Warheit, die öffentlich bekannte und mit wahrer Freymüthigkeit und Tugend unterstützte Warheit dringt allezeit

durch,

durch, und ruft manchen von dem Wege des Unglaubens und des Verderbens zurücke. Ein Mensch, der mit Ueberzeugung an GOtt glaubt, und nicht allein unerschrocken von der Warheit zeuget, sondern auch dieselbe durch einen untadelhaften Wandel bestärckt; der sich durch nichts den Glauben an JEsum Christum, diese so nöthige Stütze der Seele, aus den Händen winden läßt, und sich weder durch irdische Hofnung, noch durch irdische Furcht in dem Bekäntniß und Uebung der Religion wanckend machen läßt; ein solcher Mensch ist in der That ein Beförderer der Religion, und folglich der besten Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, und zugleich der stärckste Beweis, dadurch der Unglaube, wo nicht überzeugt, dennoch beschämt, und viele andere in dem Glauben an GOtt gestärcket werden. Und daß durch GOttes Gnade, ein solches Saltz noch auf der Erde ist, und dergleichen würdige Menschen noch in der Welt leben, daß ist auch mit eine Ursache, warum die Warheit und Tugend noch nicht gäntzlich unter denen Menschen verlohren gegangen.

Rechtschaffene Christen und aufrichtig Gottesfürchtige Menschen sind hiernächst auch in einem andern Sinne das Saltz der Erde, und folglich die besten und nützlichsten Glieder der menschlichen Gesellschaft, indem nehmlich auch ihrentwegen mit die Welt ein Vorwurf der göttlichen Langmuth und Gedult ist. Denn, da der barmhertzige GOtt sich erklärt, daß er um zehen Gerechten willen einer sündigen Stadt schonen wolle; so läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß er um einer grössern Anzahl frommer Einwohner willen eines gantzen Landes schonen werde; zumahl, da es eine von dem Heylande selbst angezeigte Regel der Regierung und des Gerichts GOttes über die Menschen ist, daß er das Unkraut samt dem guten Waitzen auf den Acker der Welt stehen läßt, damit nicht beydes zugleich ausgerissen werde.

Gen. XVIII, 31.

Matth. XIII, 29.

Endlich, die Christen haben auch deswegen eine gantz besonders starcke Verbindlichkeit auf ihren Seelen, ihrem Bekentniß gemäß zu wandeln, die Lehre ihres Heylandes in allen Stücken zu zieren, und der Welt ein rechtschaffenes Exempel der Gottesfurcht und Tugend zu geben, weil, wenn sie sol-

ches unterlassen, daraus auch für sie selbst ein gantz unersetzlicher Schade entstehet. Alle äusserliche Bekenner des Evangelii, die in dieser Welt als ein unbrauchbares und dumm gewordenes Saltz gewesen, werden dereinst von dem gerechten Richter alles Fleisches **hinausgeworfen und zertreten werden.** Und es ist auch recht bey GOtt, daß über diejenigen, um deren willen der Nahme Christi ist verlästert worden, und sein Evangelium einen bösen Ruf bekommen hat, ein besonderes hartes Gericht ergehe, zumahl da dergleichen faule Bekenner der Warheit hauptsächlich mit an der Verdorbenheit der Welt schuld gewesen.

Schluß.

Andächtige in JEsu Christo! Die angehörten Betrachtungen enthalten die wichtigsten Lehren und Ermahnungen für uns alle.

1. Ein jeder unter uns, den GOtt nach seiner weisen Vorsehung in einen solchen Stand oder Posten unter seinen Mit-Menschen gesetzt hat, das sein Exempel entweder viele

viele bessern, oder viele verderben kann, der wolle doch recht ernstlich bedencken, was vor eine wichtige Verbindung gegen die menschliche Gesellschaft er eben deswegen auf seiner Seele habe. Die Hohen und Gewaltigen der Welt sind es, auf welche die Worte des Heylandes mit einer besondern Bedeutung gehen: Ihr seyd das Saltz der Erde, wo nun das Saltz dumm wird, womit soll man saltzen? O wie starck verpflichtet dieß Wort diese Vorgezogenen unter denen Menschen, auf ihrer Huth zu seyn, und der Welt ein solches Exempel zu geben, das viele bessere, und niemand verderbe, damit kein Blut der durch ihr Vorgehen verführter und verlohren gegangener Menschen von ihren Seelen erfordert werde!

2. Zu einem solchen Exempel einer rechtschaffenen Gottesfurcht und Tugend wollen sich denn auch insbesondere die heutigen Communicanten verbinden. Denn was vor eine andere Absicht kann man ihnen wohl bey dieser öffentlichen Erinnerung des Todes JEsu Christi zuschreiben, als daß sie sich durch dieß Angedencken, und durch die unentbehrliche Gnade und Wohlthaten, die sie von der Barmhertzigkeit GOttes und

der Vermittelung seines Sohnes erwarten, von neuem und auf das feyerlichste verpflichten wollen, in der Nachfolge ihres Heylandes der Welt ein Exempel eines himmlischgesinnten und heiligen Wandels zu geben? Eine Verpflichtung, von deren Aufrichtigkeit auch nur allein alle die Gewissens-Beruhigung, der Trost und die Stärckung des Glaubens und der Hofnung abhangt, so sie von dem Gebrauche des heiligen Nachtmahls erwarten.

3. Wir alle, Andächtige in JESU Christo! sind bey der überhand nehmenden Verdorbenheit der Sitten um desto mehr verbunden, das eintzige Mittel, damit dieselbe nicht noch mehr einreisse, und nicht gar allgemein werde, mit allem Ernste zur Hand zu nehmen, nehmlich ein gutes Exempel. Ein jeder unter uns, dem die Sache der Religion, der Warheit und Tugend am Hertzen liegt, und der aufrichtig wünscht, daß GOtt gefürchtet und geehret werde; der lasse sich demnach erwecken, alle seine Kräfte dahin anzuwenden, daß er der Welt ein solches gutes Exempel gebe, und so vor GOtt und Menschen wandele, damit alle diejenigen, die von denen Christen und dem Christen-

stenthume affterreden, als Verläumder zu schanden werden. Das ist auch in der That die beste und kräftigste Weise in denen heutigen Seelen-verderblichen Zeiten vor den Riß zu stehen, und die Sache GOttes und der Religion unter denen Menschen zu vertheidigen; wie denn auch noch nie ein recht gutes Exempel ohne Seegen und gute Würckung geblieben ist.

Wir müssen uns hierzu um so mehr aufmuntern lassen, weil alle, die der Welt ein gutes Exempel geben, und dadurch das Saltz der Erde werden, die gewissesten und allerherrlichsten Vergeltungen zu gewarten haben. Es ist so schon für einen rechtschaffenen ehrlichen Mann ein innigstes und das allerhöchste Vergnügen, und also an sich selbst eine grosse Vergeltung, wenn er überzeugt ist, daß er seiner Pflicht ein Genüge gethan, und nach allem Vermögen die Ausbreitung der Tugend zu befördern, und die fernere Einreissung der Thorheit und des Lasters zu hindern, sich aufrichtig bemühet hat. Noch weit grössere nnd herrlichere Vergeltungen aber haben dergleichen würdige Menschen, die durch ein gutes Exempel der Welt nützlich gewesen, in jenem zweyten

ten Leben gewiß zu gewarten. Denn, wenn das schon ein gutes Werck, ja das beste von allen unseren Wercken ist, wann wir auch nur eine einige Seele vom Tode retten, welch ein angenehmes Werck vor GOtt wird das nicht seyn, wenn durch unser gutes Exempel viele Seelen vom Verderben sind errettet worden? Die barmhertzige Verheissung GOttes beym Propheten Daniel gehet auf alle rechtschaffene Christen, die mitten unter einem verkehrten und un-
Phil. II, 15. schlachtigen Geschlechte unsträflich gewandelt und als Lichter in der Welt geschienen
Dan. XII, 3. haben: **Die viel zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.** Der barmhertzige Vater im Himmel gebe uns allen die Gnade eines solchen Wandels und einer solchen Vergeltung um JEsu Christi willen, durch die Kraft des Heiligen Geistes, Amen!

Vierte

Vierte Predigt.

Der vertheidigte schmale Weg

aus Matth. XII, 13. 14.

Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdamnniß abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforde ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.

Dom. Septuages. 1743.

Die Gnade unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in unsern HErrn und Heylande JEsu Christo! Es war eine gar harte Rede, welche vormahls die Juden wider GOtt führten: **Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nützet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen. Darum preisen wir die Verächter, denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen GOtt und gehet ihnen alles wohl hinaus.** So dencken auch noch wohl heutiges Tages viel Menschen, daß nehmlich die Gottseeligkeit und Religion ein beschwerliches und hartes Leben sey, und dem Menschen zu gar nichts nutze; Zumahl wenn sie etwa gewahr werden, daß es denen Gottlosen und Verächtern eine Zeitlang auf-

Vorrede.

Malechi III. 14. 15.

äusserlich wohlgehet, dahingegen der Gottesfürchtige zu weilen unter Mangel, unter Verachtung und Leiden seufzet.

Allein, die Antwort, die der Prophet zu seiner Zeit auf diese harte Rede gab, enthält alles, was man auch noch jetzt denenjenigen antworten kann, die so falsch dencken und
v. 16. schliessen: **Aber die Gottesfürchtigen**
17. 18. **trösten sich untereinander also. Der HErr mercket es und höret es, und ist vor ihm ein Denck-Zettul geschrieben für die, so den HErrn fürchten, und an seinen Nahmen gedencken. Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn: Und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollet dargegen wiederum sehen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet.**

Hiernächst, so ist es im Grunde falsch, und eine recht böse Verläumdung wider die Gottseeligkeit und Religion, wenn man vorgeben will, daß dieselbe ein so gar hartes

tes und unnützes Joch für die Menschen sey, und diejenigen einer recht glückseeligen Freyheit geniessen, die diese vermeintliche Bande der Furcht zerreissen, und diese Seile des Glaubens von sich werfen.

Gantz anders leuchtet uns die Sache in die Augen, wenn wir sie in der Nähe, und ohne Vorurtheil betrachten. Hiervon 2c. Unser Vater 2c.

Text.

Matth. VII, 13. 14.

Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.

Andächtige in JEsu Christo! Die vorgelesenen Worte des Heylandes enthalten den grossen Haupt-Punct seines

gantzen Evangelii, nehmlich, daß wir Menschen, in der Erwartung einer zukünftigen Welt, die Lüste und Verführungen dieser gegenwärtigen Welt als einen breiten Weg, darauf viele wandeln, verläugnen, und hingegen den Ernst und die Bestrebung aufrichtig anwenden sollen, die da erfordert werden, um zur Glückseeligkeit jenes Lebens zu gelangen. Das ist wohl ohnstreitig der eigentliche Sinn dieser figürlichen Rede unsers Heylandes. **Gehet ein durch die enge Pforte** **rc.**

Hieraus nun machen die Ungläubigen, und auch wohl diejenigen, die alles glauben und nichts thun wollen, den Einwurf wider das Christenthum, als wider ein unerträgliches und gantz unnützes Joch, indem der Heyland denen Menschen den breiten Weg der Gemächlichkeiten und Vergnügungen des Lebens verbothen, und hingegen seinen Bekennern die Last eines mühsamen und angst-vollen Wandels auferleget, und also die Mittel zur Seeligkeit ohne Noth zu einer engen Pforte und gar schmalen Wege gemacht habe.

I. Die Beantwortung dieses Einwurfs soll unsre erste Betrachtung seyn. Darauf wir denn in der

II. zeigen wollen, daß der Heyland seinen Bekennern in unserm Texte die allerweiseste, die allernothwendigste und heilsamste Anweisung gegeben.

Erste Betrachtung.

Die allerwichtigste Sache, über welche unter denen Menschen zu allen Zeiten ein grosser Zwiespalt entstanden, ist demnach diese: Die einen sagen, der Mensch müsse nach der Anweisung des Evangelii JEsu Christi in der Erwartung einer zukünftigen Welt, die Lüste und Verführungen der gegenwärtigen Welt sorgfältigst meiden, und hingegen allen nur möglichen Fleiß und Ernst anwenden, um seine Seele zu retten, und seelig zu werden. Die andern hingegen sagen, das sey ein hartes und unerträgliches Joch, welches dem Menschen allen Muth und alles Vergnügen raube, und ihm eine gegenwärtige gewisse Glückseeligkeit in der Hofnung einer

ner zukünftigen ungewissen benehme. Die Sache ist nun freylich von der alleräussersten Wichtigkeit und der Mühe wohl werth, daß man ohne Vorurtheil untersuche, wer von beyden recht habe.

Das Christenthum, sagt man, sey ein hartes und unerträgliches Joch, das dem Menschen alles Vergnügen und alle Freude raubet; der Heyland vergleiche dasselbe selbst mit einer engen Pforte und sehr schmalen Wege, den gar wenig finden, und setze denselben einer gemächlichen und leichten Sache entgegen, nehmlich einem gebahnten breiten Wege, darauf viele wandeln. Wann man alles recht genau betrachtet, und deutlich auseinander legt, was die Ungläubigen in diesem Stücke wider das Christenthum mit einer angemaßten Zuversicht, meistentheils aber ohne Ordnung und Deutlichkeit, daher sagen, so kommt die gantze Sache auf folgende vier Puncte an. Ehe ich dieselben nenne, muß ich nur dieß erinnern: Ich weiß gar wohl, daß die Ungläubigen ihre Einwürfe wider die Religion gar selten mit einiger Ordnung, und noch weniger mit Deutlichkeit vorbringen; aber man muß ihnen helffen, um ihnen zu

zeigen,

zeigen, daß die Warheit sich nicht vor Irrthum und Spott fürchte, eben so wenig, als vor Ordnung und Deutlichkeit. 1) Das Christenthum (so sagt man erst) verbietet dem Menschen alle Gemächlichkeiten und Vergnügungen des Lebens, da doch der Mensch zur Freude und zum Vergnügen geschaffen sey. 2) Es mache dem Menschen unnöthige Gewissens-Beängstigung und Unruhe. 3) Des Menschen Glückseeligkeit bestehe meistentheils in der Freyheit zu thun, was er wolle; das Christenthum aber sey ein unnützer Zwang dieser Freyheit. 4) Die Erwartung eines zukünftigen Lebens benehme dem Menschen allen Muth, und erwecke bey ihm lauter Kleinmüthigkeit und Furcht. Und aus diesem allen glaubt man sich berechtigt, den Schluß zu machen: Es sey thöricht, eine gewisse Glückseeligkeit einer ungewissen aufzuopffern.

1. Das Christenthum verbietet dem Menschen alle Gemächlichkeiten und Vergnügungen dieses Lebens, so sagt man; aber wer hat doch in der Welt die Religion in diesen bösen Ruf gebracht, und wo steht dann in dem gantzen Evangelio auch

nur mit einem eintzigen Worte, daß ein Christ nicht vergnügt seyn dürfe, noch vergnügt seyn könne. Es kann seyn, daß einige zur Schwermuht geneigte Gemüther die Natur des Christenthums in lauter Traurigkeit und Seufzen setzen: Allein es ist gleichwohl wider alle Billigkeit, daß man dem Christenthum und der Religion zuschreiben will, was blos auf die Rechnung des Aberglaubens und der Schwermuth gehöret. Es ist wahr, das Evangelium befiehlt seinen Bekennern Standhaftigkeit und Geduld unter Trübsaal und Leiden, es befiehlt ein Creutzigen des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden; es befiehlt eine Verläugnung der Welt und seiner selbst. Das ist nun die enge Pforte und der schmale Weg, der zum Leben führet, und den wenige finden, weil sie ihn nicht finden wollen. Allein das alles heißt gar nicht den Menschen die Vergnügungen des Lebens nehmen, sondern den Menschen auf den eigentlichen und eintzigen Weg der wahren Beruhigung, und des wahren Vergnügen führen.

Denn was das erste betrifft, ist es nicht allezeit die Pflicht eines ehrlichen und recht-

schaffe-

schaffenen Mannes, daß er die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit Gelassenheit und Geduld trage, und dabey an der Warheit und Tugend unbeweglich fest halte?

Ist denn nach der gantzen Natur des Menschen ein ander Mittel da, unter Leiden ruhig zu seyn, als Gelassenheit und Geduld? Und ist wohl bey denen Widerwärtigkeiten ein besserer und höherer Trost, und zugleich eine kräftigere Aufmunterung zur Standhaftigkeit möglich, als eben die Vorstellung des Evangelii, daß nehmlich ein rechtschaffener Christ seine Leiden als eben so viel Zubereitungen und Mittel zu ewigen und über alle Maassen wichtigen Vergeltungen ansehen kann?

2) Wo ist dann nach der Natur der Sache ein anderes Mittel, um von denen Gemüths-Verwirrungen, von denen Thorheiten, von der unerträglichen Schaam und allen übrigen unvermeidlichen bösen Folgen der Paßionen und Lüsten frey zu bleiben, als das anhaltende Widerstreben, und die so nöthige Dämpfung derselben, die das Evangelium ein Creutzigen des Fleisches nennt? Endlich, da kein Mensch den Lauf der Welt

nach seinem Gefallen einrichten, noch die vergängliche und unbeständige Glückseeligkeit derselben beständig und ewig machen kann: wie kann er sich dabey anders beruhigen, und gleichsam stärcker werden als die Welt, als wenn er dieselbe verläugnet, und sein Hertz und Gemüth davon entwöhnet? Und da auch des Menschen zeitliches Schicksaal nicht in seiner Gewalt stehet, was ist wohl weiser, und was kann die wahre Ruhe des Gemüths mehr befördern, als daß der Mensch auch sich selbst verläugne, seinen Wünschen und Neigungen absage, und sich der allmächtigen, dabey aber auch allerweisesten und allgütigsten Vorsehung unterwerfe, die sein und aller Menschen zeitliches Schicksaal einrichtet?

Was endlich die vermeintlichen Vergnügungen betrift, die das Christenthum dem Menschen schlechterdings verbiethet, so sind es blos solche, die sich der Mensch selbst verbiethen solte, wenn er warhaftig weise wäre, solche nehmlich, die entweder schon in dieser Welt Schaam und Schande und Schmertzen unausbleiblich nach sich ziehen, oder die des Menschen Gemüth der Glückseeligkeit einer andern Welt schlechterdings und durch

ihre

ihre eigene Natur unfähig machen. Was kann also für die Menschen nöthiger, und zugleich heylsamer seyn, als ihnen dergleichen Quellen der Unruhe und des Verderbens verbiethen?

Wenn man also die Sache ohne Vorurtheil erweget, so wie sie ist, so wird man finden, daß das Christenthum für der Menschen wahre Freude und wahres Vergnügen am besten und sichersten sorge, und in der That ein Mensch nur in so weit warhaftig vergnügt und ruhig sey, als er ein Christ sey.

2. Man sagt zweytens, das Christenthum mache dem Menschen unnöthige Gewissens Beängstigungen. Auch dieß ist falsch, und gerade das Gegentheil davon wahr. Das Laster, die Thorheit und die Sünde macht Gewissens-Unruhe und Angst, nicht aber das Christenthum, als welches vielmehr dieser Beunruhigung und Angst entweder zuvorkommen, oder dieselbe durch Bekehrung und Glauben heben soll. Das Gewissen ist einmahl da, und eine wesentliche Eigenschaft der Seele, es hat aber noch nie einen Menschen wegen der Warheit und Tugend beunruhiget; wohl aber wird und muß es einen jeden

Menschen, es sey über kurtz oder lang, so viel beunruhigen und peinigen, als er von der Warheit und Tugend abgewichen ist, weil der Unterscheid zwischen Warheit und Lügen, und zwischen Tugend und Laster, auf die unveränderliche Natur der Dinge selbst gegründet ist. Was hat man denn nun wider eine Religion, die den Menschen von dieser Art von Hölle befreyen will, und auch nur allein befreyen kann?

3. Das Christenthum, sagt man ferner, ist ein unnützer Zwang der Freyheit, da doch des Menschen Glückseeligkeit blos darinne besteht, zu thun, was er will. Der Mensch ist ein freyes Geschöpfe. Die Freyheit ist auch in gewissem Sinn sein höchstes und vortreflichstes Vorrecht, und der rechte Gebrauch derselben freylich seine wahre und gröste Glückseeligkeit. Das alles ist wahr, wenn auch der Mensch in allen Stücken vernünftig und weise wäre, wenn sich sein Wille, wie der Wille des allerhöchsten Wesens schlechterdings nach nichts anders richtete, als nach denen ewigen Gesetzen der Warheit und des Rechts, und also der Mensch überall und in keinem Stücke etwas anders wolte, als was recht und wahr

ist; so könnte man auch sagen, daß es nicht nöthig wäre, seinen Willen und seine Freyheit durch einige Gesetze einzuschräncken. Aber da der Mensch ein sehr eingeschränncktes, und noch dazu durch seine Schuld ein eigensinniges, ein thörigtes und verwegenes Geschöpfe ist, das tausend Dinge will, die nicht allein wider Warheit und Ordnung lauffen, sondern auch in ihren nothwendigen Folgen zu des Menschen eigenen Beunruhigung und höchsten Schaden gereichen; was ist barmhertziger und nöthiger, als daß das Evangelium diese seine Freyheit, die man nicht anders, als ein zweyschneidig Schwerdt in der Hand eines Rasenden ansehen kann, durch weise und zu seinem Wohlseyn abzielende Gesetze einschräncke, und ihn also durch Befehl und Zucht weise und glückseelig mache, weil er es durch eigene Macht nicht werden kann. Es ist auch eine in der Erfahrung gegründete Warheit, daß kein Mensch recht frey, und zum wahren Gebrauch seiner Freyheit gebracht werde, als der sich denen Anweisungen des Evangelii Christi mit einem aufrichtigen Gehorsam unterwirft.

4. Man sagt endlich: Die Erwartung

eines andern Lebens benehme dem Menschen allen Muth, und verursache ihm lauter Kleinmüthigkeit und Furcht, indem die Schrecken vor denen zukünftigen Straffen nichts anders als Verzagtheit, Schwermuth und Verwirrung würcken könten. Aber, wie wenig kennen doch diese Menschen die Natur des wahren Christenthums, als welches ja hauptsächlich dazu eingerichtet ist, daß es dem Menschen dieses Schrecken benehmen, und ihn in Stand setzen soll, in Ansehung eines künftigen Lebens nichts zu fürchten, sondern alles zu hoffen? Hiernächst so ist kein Mensch großmüthiger, und in denen grösten Gefahren mehr bey sich selbst, als der dem Tode mit gutem Gewissen entgegen sehen, und seine Seele seinem Schöpfer mit Vertrauen u. Hoffnung anbefehlen kann; dahingegen kein Mensch verzagter, und in dergleichen Gefahren furchtsamer ist, und mehr aus sich selbst gesetzt wird, als derjenige, dessen Gemüth in solchen wichtigen und bangen Umständen mit dem befallen wird, was den Menschen am meisten quälen und verwirren kann, nehmlich mit Zweifel und einem bösen Gewissen. Endlich man setze den Fall, daß es möglich wäre, den Glauben eines zukünftigen

gen

gen Lebens aus denen Gemüthern aller Menschen in der gantzen Welt heraus zu reissen, würde denn das so erwünschte und vortrefliche Würckungen in der menschlichen Gesellschaft haben? Die würdigsten, die besten und nützlichsten Menschen würden trostloß und betrübt seyn, und aller Standhaftigkeit und Aufmunterung entbehren, wenn die Bosheit keinen Richter, und die Tugend keinen Vergelter zu gewarten hätte. Hingegen würden die bösesten und schädlichsten Menschen noch böser und schädlicher werden, wenn sie ihre Bosheiten und Ungerechtigkeiten ohne diesen Zügel der Furcht vor zukünftigen Straffen ausüben könnten. Im Gegentheil würde es die heylsamsten und vortreflichsten Würckungen in der Welt haben, wenn es möglich wäre, daß man alle Menschen dahin bringen könnte, so an ein ewiges Leben zu dencken, als es das Gewicht der Sache erfordert. Rechtschaffene und tugendhafte Leute haben dadurch allen nöthigen Trost, und alle nöthige Aufmunterung, der Welt noch nützlicher zu werden; bey gottlosen und ungerechten Menschen aber würde solches eins von beyden würcken, entweder sie würden sich, um denen Straffen eines zukünftigen Lebens zu

entgehen, zu GOtt bekehren, oder sie würden in ihrer Verstockung in die äusserste Verwirrung und Angst gerathen, und dadurch würde ja die menschliche Gesellschaft keinen Schaden leiden.

Zweyte Betrachtung.

Andächtige in JEsu Christo! Aus diesen allen folgt nun unwidersprechlich, daß der Heyland seinen Bekennern die allernothwendigste und heilsamste Anweisung gegeben, wenn er sie vor dem breiten Wege der Lüste und des Lasters warnet, und sie hingegen ermahnet, durch die enge Pforte der Verläugnung der Welt, und ihrer selbst, zum Leben einzugehen. Denn da gleichwohl nach der Natur der Sache keine wahre Beruhigung, kein wahres Vergnügen, und keine wahre Glückseeligkeit für den Menschen weder in diesem noch in dem zukünftigen Leben möglich ist, als wenn er die ihm zugeschickten Leiden mit Standhaftigkeit und Geduld trägt, seinen Lüsten widerstrebt, und dieselben dämpft, die betrügliche Welt und das betrügliche sich selbst verläugnet, hingegen durch aufrichtige Verehrung des allerhöch-

sten Wesens, durch Bekehrung zu GOtt und den Glauben an JEsum Christum denen Gewissens-Beängstigungen zuvor kommt, oder dieselben hebt, seinen Willen der weisen und heilsamen Anleitung des Evangelii unterwirft, und auf diese Weise nach dem ewigen Leben trachtet, so hat uns auch der Heyland ohnmöglich einen andern als diesen schmalen Weg zum Leben anzeigen können, und es ist eine grosse Barmhertzigkeit, daß er die nöthige Ermahnung: **Gehet ein durch die enge Pforte,** mit so starcken Bewegungs-Gründen und so tröstlichen Verheissungen andringt.

Es ist freylich wohl nicht möglich, daß die Kinder dieser Welt mit ihrem stoltzen und ungebeugten Sinn, mit ihren Thorheiten, mit ihren sündlichen Lüsten, und überhaupt mit ihrem wüsten und Religionslosen Wandel, und also auf dem breiten Wege der Welt ins Himmelreich eingehen können; indessen hat sich doch auch niemand vor dem schmalen Wege und vor denen vorgegebenen Beschwerlichkeiten des Christenthums zu fürchten, und sich dadurch von der so nöthigen Besorgung seines Heils abschrecken zu lassen. Wolte GOtt, daß nur erst ein

jeder die Sache durch eigene Erfahrung probirte, so würde auch ein jeder überzeugt werden, daß nichts vernünftiger, auch nichts angenehmer und leichter sey und zur wahren Beruhigung des Gemüths mehr beytrage, als GOtt im Geist und in der Warheit anzubeten, Thorheit und Sünde zu meiden, und in einem rechtschaffenen, tugendhaften und gottseeligen Wandel nach dem ewigen Leben zu trachten.

So lasset uns denn, Andächtige! fest halten an dem Bekenntniß unserer Hoffnung, und unsers Glaubens, und uns durch eine beständige Erwartung zukünftiger Vergeltung in der Uebung der Warheit und Tugend aufmuntern, und die Betrachtung nie vergessen, die uns diesen Morgen ist vorgehalten worden: **Darum, meine lieben Brüder, seyd feste, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn! Sintemahl ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!** Diese Gnade verleihe euch und mir der barmhertzige Vater im Himmel, um JEsu Christi willen, durch die Krafft des Heiligen Geistes, Amen.

1 Cor. XV, 56.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Wider die Verführung der Ungläubigen.

über Ephes. V, 6. 7.

Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens: Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.

Tom. XIV. Trinit. 1743.

Als die Königl. Printzen und Printzeßinnen communicirten.

Die Gnade unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns jetzt und immerdar. Amen!

Andächtige in JESU Christo! Es war eine grosse Gnade, die der mitleidige Heyland, den allezeit des menschlichen Elendes jammerte, nach dem Zeugnisse des heutigen Sonntäglichen Evangelii, denen zehen Aussätzigen erwieß, daß Er dieselben durch seine göttliche Kraft von ihrem Aussatze reinigte, als sie ihm darum flehendlich bathen. Aber, noch grösser und verlangenswürdiger ist die Gnade, wenn wir durch seine Lehre und durch seinen Geist von dem Unglauben, und der Sünde, als einem noch weit heßlichern und gefährlichern Aussatze der Seele gereinigt werden,

Vorrede.

Luc. XVII.

den, oder davor bewahret bleiben. Groß ist diese Gnade, weil dieß Seelen-Gift, das gantze Wesen des Menschen angreift, und, durch Wegnehmung aller Beruhigung und alles Trostes zum Zeitlichen, und wegen der gantz natürlichen Folgen einer in der Seele bleibenden Unruhe und Angst, auch zum ewigen Verderben führet.

Diese grosse Gnade der Errettung und Bewahrung vor Unglauben und Sünde soll ein rechtschaffener Christ für sich und für andere, durch Gebet und eigene Sorgfalt, desto eyfriger zu erlangen trachten, je weiter diese Seelen-Pest wie ein Krebs um sich frist, und je leichter es ist, von derselben angesteckt zu werden, wenn man sich nicht wohl verwahret und beständig über sein Hertz wacht. Exempel haben eine grosse Gewalt über die menschlichen Gemüther, und
2 Cor. XV,33. böse Geschwätz verderben gute Sitten; man kann hinzusetzen, auch gute Hertzen. Wenn nun beydes überhand nimmt, o wie leicht können alsdenn unvorsichtige Gemüther verführt, und entweder im Glauben wanckend gemacht, oder wohl gar aus dieser eintzigen Festung der Seele heraus getrieben werden. Es ist also von der äussersten

sten Wichtigkeit und auch Nothwendigkeit, daß ein jeder aufrichtiger Christ, der seine Seele erhalten will, sich vor dieser allergefährlichsten Verführung der Welt, als vor einer Pest, die im Finstern schleicht, sorgfältigst zu verwahren, und das unschätzbare Kleinod seines Glaubens und seiner Hofnung unbefleckt zu erhalten suche. Gegenwärtige Betrachtungen sind dieser Absicht gewiedmet. Wir wollen GOtt bitten, daß Er dieselben um JEsu Christi willen an uns allen heiligen und seegnen wolle! Unser Vater ꝛc.

Text.

Ephes. V, 6. 7.

Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.

Andäch-

Andächtige in JEsu Christo! Den ersten und eigentlichen Sinn dieser vorgelesenen Ermahnung des Apostels kann ein jeder, der einige vorhergehende Verse aufmercksam durchlieset, von selbst und ohne alle Erklärung gantz deutlich einsehen. Nehmlich der Apostel will, daß sich die gläubigen Epheser durch schandbare Reden, schaamlosen Schertz und Narrentheidung, die er in unserm Texte **vergebliche Worte** nennt, und dadurch auch zu der Zeit einige lasterhafte Gemüther die Unreinigkeit und Unzucht als gantz gleichgültige Dinge zu vertheidigen suchten, ja nicht solten betäuben und verführen lassen, sondern vielmehr, als durch das Evangelium in der Warheit erleuchtet, dergleichen schändliche Thaten vor das ansehen, was sie würcklich sind, nehmlich vor Laster, die den Menschen noch weit unter das Vieh erniedrigten, und nicht allein schon an sich selbst ihre Schande und Straffe mit sich führten, sondern um deren willen auch dereinst ein noch größrer göttlicher Zorn über solche Kinder des Unglaubens kommen würde. Folglich hätten sie, als Kinder der Warheit und des Lichts, ihre Seelen wohl zu verwahren, daß sie nicht

mit in ein gleiches Vernunft- und Tugend-loses Wesen verwickelt würden, und an dergleichen schandvollen Wercken der Finsterniß ja keinen Theil nähmen. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.

Wir wollen aber vor dießmahl diese Ermahnung des Apostels in einem etwas gemeineren Sinne betrachten, und unsern Gemüthern anzudringen suchen. Nehmlich:

Vernünftige und redlich-gesinnte Menschen, die das Evangelium JEsu Christi bekennen, sollen sich durch kein Geschwätz der Unglåubigen von dem Glauben und der Religion verführen, und mit in die Verwirrungen des Unglaubens einflechten lassen.

Wir haben hierbey folgende zwey Stücke zu beobachten:

I. Worinne diese Behutsamkeit, sich nicht verführen zu lassen, eigentlich bestehe.

II. Welches

II. Welches dazu die besten Hülfs-Mittel seyn.

Erster Theil.

Vernünftige und redlich gesinnte Menschen sollen sich durch kein Geschwätz der Unglaubigen von dem Glauben und der Religion verführen und in die Verwirrungen des Unglaubens einflechten lassen. **Laßt euch niemand verführen mit vergeblichen Worten und seyd nicht ihre Mitgenossen.** Diese denen Christen anbefohlene und so nöthige Vorsichtigkeit, sich nicht verführen zu lassen, besteht eigentlich in folgenden drey Stücken. 1) In einem klugen Mißtrauen und in Achtnehmung in Ansehung der Verführer. 2) In einer Festhaltung oder sorgfältigen Bewahrung des Glaubens an JEsum Christum. 3) In einer aufrichtigen Bestrebung, diesem Glauben überall gemäß zu wandeln, und sich der Welt nicht gleich zu stellen.

Erstlich; aufrichtige Christen, die sich nicht wollen verführen lassen, müssen sich mit einem klugen Mißtrauen vor denen Ver-

Verführern hüten. Denn es hat zu allen Zeiten in der Welt Leute gegeben, welche untreu dem Gewissen und der Vernunft, die Empfindungen der Menschlichkeit so weit unterdrücken, und die Pflichten und Rechte derselben so sehr brechen, daß sie sich aus allen Kräften und bey aller Gelegenheit bemühen, zusammt der Religion auch alle Tugend und Beruhigung aus der menschlichen Gesellschaft, und, wenn es nur möglich wäre, aus den Hertzen aller derjenigen zu verbannen, mit welchen sie umgehen. Hier muß nun das wichtige Wort des Heylandes uns allezeit im Gemüthe liegen: **Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe.** Diese Verführer sind auch gar leicht zu erkennen. Ein Apostel JEsu Christi hat sie, zu unserer Warnung, auf das kenntbareste bezeichnet. **Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: wo ist die Verheissung seiner Zukunft; denn, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles, wie es vom Anfang der Creatur gewesen ist.** Das Brandmahl also, damit

Matth. XXVI, 4.

2 Petri III, 3. 4.

sich die Verführer zur Warnung aller ehrlichen und rechtschaffenen Leute, selbst bezeichnen, sind, nebst ihrem von fleischlichen Lüsten regierten und befleckten Wandel, Spott-Reden wider die Person und Lehre JEsu Christi, und besonders wider seine Zukunft zum allgemeinen Welt-Gerichte. Vergebliche, eitle und leere Worte, wie sie unser Text nennt. Reden, die beydes mit einem fertigen Geschwätz vorgebracht werden, und gantz offenbar einen grossen Mangel der Furcht vor GOtt und des Respects gegen die Tugend anzeigen.

Nun aber, deucht mich, daß sich ein jeder ehrlicher Mensch, der es in der That und Warheit ist, vor solchen Leuten mit einem rechten Abscheu in acht zu nehmen habe, die so offenbahr GOtt und der Tugend höhnen; mit was vor Witz und scheinbaren Verstand sie auch immer dergleichen unmenschliches Gespött vorbringen mögen. Es ist ein Unglück, daß man dergleichen Reden zuweilen die Ohren leihen muß; eine höchstgefährliche Unbehutsamkeit, oder vielmehr eine unverantwortliche Treulosigkeit gegen die Warheit und Tugend aber wäre es, wenn man denenselben eine

eine mit Merckmalen der Gefälligkeit und der Gutheissung begleitete Aufmercksamkeit leihen wolte. Bey dergleichen Gelegenheit, da Religion und Christenthum verläumdet und verspottet wird, ist es nicht allein erlaubt, sondern auch eine unsrer wichtigsten Pflichten, auf eine anständige Weise unser Mißfallen zu bezeugen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß wir andere Empfindungen im Hertzen, und andere Ueberzeugungen im Verstande haben. Ich sage noch mehr: Je einen grössern Witz, und je eine grössere Annehmlichkeit ein solcher Verführer und Spötter in seinen äusserlichen Sitten und Gesprächen hat: mit desto mehr Vorsichtigkeit, oder vielmehr mit desto mehr Verachtung und Abscheu, solte ein jeder rechtschaffener Mensch desselben Religions-Gespött anhören; weil gleichwohl kein Witz, kein Verstand, und keine äusserliche Annehmlichkeit den Mangel der Religion und Gottesfurcht ersetzen kann. Unbedachtsame Gemüther haben sich es also selber zuzuschreiben, wenn sie sich durch dergleichen Schein-Witz bezaubern und verführen lassen, wider welchen die

blosse Redlichkeit ein aufrichtiges Hertz gnugsam verwahren kann. Hier insbesondere gilt die bereits angeführte Warnung Pauli: **Lasset euch nicht verführen; böse Geschwätz verderben gute Sitten**, oder nach unserm Texte: **Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten.**

Das zweyte Stück der Pflicht eines rechtschaffenen Christen, sich nicht verführen zu lassen, besteht in einer unbeweglichen Festhaltung oder Bewahrung des Glaubens an JEsum Christum; daß man sich die Gründe und die Ueberzeugung dieses Glaubens durch kein Geschwätz von Zweifeln, Einwürfen und Gespött aus dem Hertzen reissen, oder auch nur darinne wanckend machen lasse. Ich kann mich hierüber nicht besser erklären, als mit denen eigenen Worten des Apostels Pauli in seinem zweyten Brief an Timo-
2 Tim. theum im ersten Capitel: **Halte an dem**
I, 6. 7. **Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, von dem Glauben, und von der Liebe in JEsu Christo; und diese gute Beylage bewahre durch den heiligen Geist.**

Geist. Eine gleiche Ermahnung finden wir am Ende des zweyten Briefs Petri: Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Festung. Und hierbey solte ein jeder Christ, der Aufrichtigkeit hat, und in der wichtigen Sache des Glaubens und der Religion keines leichtsinnigen Gemüths ist, oft an das Bekenntniß zurück dencken, welches er bey seiner Annehmung zum heiligen Nachtmahl öffentlich abgelegt hat. Die Ermahnung Pauli an Timotheum ist sehr beweglich und starck; und, o wie gut wäre es, wenn ein jeder dieselbe, als an ihn selber gerichtet, fleißig erwegte, und derselben gantze Bedeutung recht zu Hertzen nähme: Kämpfe den guten Kampf des 1 Tim. VI.
Glaubens, und ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen. Ich gebiete dir vor GOtt, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christo, der

unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntniß, daß du haltest den Glauben und das Geboth ohne Flecken, untadelich bis auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi. O Timothee, bewahre das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätz, und das Gezänck der falsch berühmten Kunst. Der Glaube und die Annehmung des Evangelii JEsu Christi ist beydes ein Kennzeichen eines aufrichtigen Gemüths, und einer annoch gesunden und unumnebelten Vernunft, eben wie auch der eintzige Grund aller wahren Zufriedenheit und Ruhe der Seele. Wer sich nun dieß Kleinod rauben läst, der muß nothwendig entweder die Aufrichtigkeit des Hertzens, oder die Richtigkeit und das wahre Nachdencken des Verstandes, verlohren haben, welches gemeiniglich geschieht, wenn der Mensch an statt der einer vernünftigen Creatur nur allein anständigen Zufriedenheit und Beruhigung in der Tugend, die Sättigung thierischer und fleischlicher Lüste sucht.

Das

Das dritte Stück der wichtigen Pflicht der Christen, davon unser Text redet, ist eine aufrichtige Bestrebung seinem Glauben gemäß zu wandeln, und sich der Welt nicht gleich zu stellen. Seyd nicht ihre Mitgenossen. Haltet keine Gemeinschaft mit denen unfruchtbaren Wercken der Finsterniß. Andern in Ansehung der Religion falsch nachdencken, und aus blosser Nachahmung ungläubig seyn wollen, ist freylich eine der unwürdigsten Thorheiten, und zugleich eine Anzeige eines gar schwachen und niedrigen Gemüths. Noch unwürdiger und schändlicher aber ist es, sich wider seine innere Ueberzeugung der Welt gleich stellen, und aus Nachahmung böses thun. O wie viel wird das einmahl dem Gewissen kosten, wenn man sich der Religion und Tugend schämet, blos, weil sich andere des Unglaubens und der Sünde nicht schämen.

Ists nicht allezeit möglich, sich der Gesellschaft und des Umgangs mit den Ungläubigen gäntzlich zu enthalten, so ists doch möglich, und auch unsre Pflicht, daß wir uns vor ihren Sitten und Exempeln hüten, und unser Hertz bewahren, daß es

nicht mit einem gleichen Gift angesteckt werde; dieß Unglück aber, welches wohl das allergröste Unglück eines Menschen ist, können wir nicht sichrer vermeiden, als durch eine aufrichtige Gottesfurcht, und wahre Ehrerbietigkeit gegen die Religion, deren Eindruck und Empfindung wir in unsern Hertzen beständig erhalten, und deren Einfluß in unsern Wandel wir überall und gegen jedermann durch unsere Reden und durch unsere Sitten zeigen müssen. Hier insbesondere aber ist ein beständig unterhaltener Ernst und Eyfer im Gebethe des Christen gröste Stärcke und Sicherheit. Denn von der Nachlassung des Eyfers in der Gottseeligkeit und im Gebethe, ist der Weg zu einer laulichten Gleichgültigkeit in der Religion, und von dieser der Weg zu einem gäntzlichen Unglauben, nicht mehr weit. Wenn die Empfindungen der Religion und Tugend erst im Gemüthe geschwächt werden und abnehmen, so verlieren sich auch davon die Begriffe und die Ueberzeugung gantz unvermerckt aus dem Verstande; wie denn überhaupt die Verdorbenheit des Hertzens die Verdorbenheit und Verwirrung des Ver-

Verstandes gantz natürlicher Weise nach sich zieht. Der Glaube ist der Grund und die Quelle der Tugend, die Tugend aber ist die Nahrung des Glaubens. Kein Exempel also, keine Menschen-Furcht, und auch keine Menschen-Gefälligkeit, kein Umstand, keine Versuchung und keine Absicht muß so viel Kraft haben, den Christen zu bewegen, daß er an den Reden und Thaten Theil nehme, die wider GOtt und die Religion gehen. Dem Glauben und der Tugend treu bis in den Tod, das ist man GOtt und sich selbst schuldig. Sehet, Andächtige, daß ist die Pflicht, dazu wir in unserm Texte ermahnet werden: Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, und seyd nicht ihre Mitgenossen. Laßt uns nun noch zweytens diejenigen Hülfs-Mittel erwegen, die zu einer desto leichteren und aufrichtigeren Beobachtung dieser Pflicht nöthig sind. Wir wollen davon nur die vornehmsten anzeigen.

Zweyter Theil.

Das erste und vornehmste Hülfs-Mittel, sich nicht verführen zu lassen, sondern bey dem Glauben und der Religion fest zu bleiben, ist wohl vor allen Dingen eine ernstliche und öftere Betrachtung des alles übertreffenden Nutzens, und der unendlichen Vortheile einer aufrichtigen Gottesfurcht, und hingegen, wie schädlich und quälend der Unglaube sey. Es ist einmahl eine in der Erfahrung und in der Natur der Sache selbst gegründete Warheit, daß Religion und Glaube an GOtt des Menschen eintzige wahre Zufriedenheit und Stütze sey. Ruhe des Gemüths, Vertrauen auf einen höhern und allmächtigen Schutz, erhebende Zuversicht auf eine unendliche Weisheit und Güte, Aufrichtung und Trost in denen unvermeidlichen Trübsalen dieses Lebens, Standhaftigkeit und Geduld unter grossen Leiden, unüberwindliche Stärcke eines guten Gewissens, ein unerschrockener Geist im Tode, und eine freudige Hofnung eines bessern und vollkommeneren Lebens: Das, Andächtige, das sind die himmlischen Würckungen

des Glaubens und der Religion; die unschätzbaren Vergeltungen, damit GOtt schon hier die Aufrichtigkeit derjenigen belohnet, die fest an ihn halten, ohne noch von denen weit herrlicheren Vergeltungen zu reden, welche Er, als das an Gütigkeit und Liebe unermeßliche Wesen, der wahren Gottseeligkeit in einem zweyten Leben bestimmt hat. Wer nun diese verlangenswürdige Glückseeligkeit und diesen unentbährlichen Trost des Lebens oft bey sich erweget, der wird dadurch auch starck aufgemuntert werden, seine Seele zu bewahren, damit er nicht aus dieser Festung falle. Zumahl, wenn er zugleich betrachtet, daß, sobald er erst dem Unglauben und Abfalle von GOtt den Eingang in sein Hertze verstatten würde, er auch alsobald nicht allein diesen eintzigen wahren Trost des Lebens verliehren, sondern sich auch zugleich in die Verwirrungen der äussersten Unruhe und Trostlosigkeit stürtzen werde. O wie glückseelig ist der Mensch, und wie viel Danck ist er GOtt schuldig, der im Glauben bleibt, und dadurch der einmahl kommenden Folter eines aufgewachten Gewissens, und der zukünftigen Hölle von Reue

und

und Verzweifelung entgeht! so der Apostel in unserm Texte einen göttlichen Zorn nennt, der über die Kinder des Unglaubens kommen wird.

Das zweyte Hülfs-Mittel, sich nicht verführen zu lassen, sondern sein Hertz im Glauben zu bewahren, ist, daß man aufrichtig bedencke, wie gleichwohl alles, was wider den Glauben und die Religion vorgebracht wird, in weiter nichts bestehe, als in lauter leeren und vergeblichen Worten, in gar schlecht zusammenhangenden Reden, so blosse Einwürffe, Zweifel, zusammen gerafte Schwierigkeiten, oder meistentheils auch nur ein blosses Gespött und Gelächter, dabey aber nichts gründliches, nichts überlegtes, nichts aufrichtiges, nichts ernsthaftes und nichts bescheidenes enthalten; kurtz in einem blossen Wörter-Geräusch, das sich durch weiter nichts unterscheidet, als durch eine schamlose Kühnheit, mit welcher es vorgebracht, und bis zum Eckel wiederholet wird. O wahrlich, wer sich dadurch verführen, und im Glauben irre machen läst, der hat entweder keinen guten Verstand, oder kein gutes Hertz.

Das dritte Hülfs-Mittel, sich vom Glauben und der Religion nicht verführen zu lassen, ist, daß man der Herrschaft der Welt-Liebe widerstehe, als welche wohl bey denen mehresten die vornehmste Quelle des Unglaubens ist. Eine oft wiederholte ernstliche Betrachtung nicht allein der schnellen Flüchtigkeit aller irrdischen Dinge, wie unversehens und wie bald die Welt mit ihrer Lust in Ansehung unsrer vergehe, sondern auch der wenigen Bedeutung und des gar geringen Werths dieser Dinge selbst vor dem Richter-Stuhle des Nachdenckens und der Vernunft; wie leer und wie wenig beruhigend alle weltliche Herrlichkeit und Lust für einen vernünftigen und unsterblichen Geist sey; wie viel Tugend und Gewissen insgemein derselben Erlangung koste, und wie wenig oder vielmehr gar nichts derselben Besitz und Genuß zur wahren Gemüths-Zufriedenheit beytrage, und wie gefährlich und hinderlich hingegen dieselbe in Ansehung der wahren Weißheit und des wahren Werths des Menschen sey; eine solche nach der Warheit und mit Nachdencken angestellte Betrachtung kann nicht we-

nig

nig beytragen, sich von der so schädlichen Liebe der Welt unbefleckt zu halten, und damit zugleich die gewöhnlichste Quelle der Versuchung und der Verführung zu verstopfen.

Und hierbey kann ich nicht unberührt lassen, daß insbesondere gottesfürchtige und vernünftige Eltern in der Erziehung ihrer Kinder vor allen Dingen darauf sehen solten, daß sie diesen ihren Kindern von ihrer Jugend an von der eigentlichen und wahren Glückseeligkeit des Menschen, und von dem wenigen Werthe irdischer Vergnügungen, Vortheile und Vorzüge, gesunde und vernünftige Begriffe beybrächten, die sie aber auch durch kein entgegengesetztes Exempel wieder niederreissen müsten; damit also diese zarten und unerfahrnen Seelen bey Zeiten vor der Liebe der Welt, als dem allergefährlichsten Gifte, verwahret würden, und hernach denen so mannigfaltigen Versuchungen und Verführungen desto leichter entgehen könnten. O wie bald würde Unglaube, Thorheit und Laster, und auch so manches Elend unter denen Menschen, abnehmen! wenn man nur erst allen Eltern das Zeugniß

geben

geben könnte, dessen GOtt den Abraham würdig geachtet hat. Ich weiß, er wird befehlen seinem Hause, und seinen Kindern nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist.

Endlich, Andächtige, wollen wir in der Warheit bleiben, und nicht verführet werden, so lasset uns nur GOtt beständig vor Augen und im Hertzen haben, unsre Seelen seiner treuen und allmächtigen Bewahrung übergeben, und Ihn ohne Unterlaß und mit Aufrichtigkeit bitten, daß uns sein guter Geist auf ebener Bahn führe, und in dem Glauben an JEsum Christum erhalte und bewahre zum ewigen Leben; so wird er uns stärcken und bewahren vor dem Argen!

Thue dieß, barmhertziger himmlischer Vater, und stehe uns kräftig bey, daß unser Glaube nicht aufhöre! Nimm uns in deine allmächtige Bewahrung, daß der Versucher keine Macht an uns habe, und wir uns nicht selbst aus deiner Hand reissen. O HErr, bewahre uns vor Verführung, vor Unglauben und Sünde, damit wir unsere Seelen nicht verliehren, und

des Weges des Lebens nicht verfehlen. Denjenigen insbesondere, die sich jetzt bey dem Nachtmale öffentlich vor Jünger und Nachfolger deines Sohnes bekennen wollen, erweise die Gnade, daß sie es mit Aufrichtigkeit thun, damit ihr Glaube gestärckt werde, und sie die Lehre JEsu Christi mit reinen Sitten, und einem untadelhaften Wandel, zieren, und sie also würdig werden mögen, dereinst mit Freudigkeit vor ihm zu erscheinen, und Theil zu bekommen an der Herrlichkeit, die du Ihm gegeben hast! Thue uns allen diese Gnade um JEsu Christi willen durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen.

Sechste Predigt.

Wider den unchristlichen Secten-Geist

aus Ephes. IV, 1-6.

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, ꝛc.

Dom. XVII. Trinit. 1743.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in unserm HErrn JEsu Christo! Es war eine gar viel bedeutende Antwort, die der weise Heyland auf die Frage eines Schrift-Gelehrten gab, welches doch das vornehmste Geboth im Gesetz wäre? wenn sich nehmlich der Heyland darauf erklärt, die Liebe GOttes und des Nächsten sey dieß Geboth. Du solt lieben GOtt deinen HErrn, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe. Diß ist das vornehmste und gröste Geboth. Das andre aber ist dem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Bey einer gleichen Gelegenheit, an einem andern Orte, setzt er gar hinzu:

Vorrede.

Matth. XXII, 37. 38. 39.

Luc. X, 28. Thue das, so wirst du leben. Hiermit lehret also der Heyland, daß dieß das Wesentliche in der Religion, oder vielmehr die eigentliche und wahre Religion des Menschen sey, und der Mensch also nur so viel Frömmigkeit, wahre Andacht, wahren Glauben und wahre Religion, und auch nur so viel Hofnung der Seeligkeit habe, als er dieß Grund- und Haupt-Geboth der Liebe GOttes und des Nächsten zum würcklichen Gesetz seines Hertzens und Wandels mache. Hiernächst, daß auch alle andere Lehren nur in so weit zum Glauben und zur Religion gehören, als sie mit diesem grossen und ewigen Gesetz der Liebe GOttes und des Nächsten ihre Verbindung haben, oder den Menschen dazu leiten können. Der Ausspruch des Heylandes hierüber ist gantz klar, und giebt uns eine grosse Lehre; In diesen zweyen Gebothen hanget das gantze Gesetz und die Propheten.

Andächtige in JEsu Christo! Hieraus erhellet gantz klärlich, daß alle solche Lehren, die an sich selbst Ursache geben, daß dieß grosse Geboth der Liebe unter den Menschen gebrochen wird, und Trennung

und

und Streit unter den Christen entsteht, wohl unmöglich wahre Glaubens-Articel, sondern nur blosse Meinungen und neben eingemischte Menschen-Satzungen seyn müssen, die nicht allein ohne Schaden, sondern vielmehr zum grösten Vortheil der wahren Religion, hätten wegbleiben können. Inzwischen, da nun leider einmahl dieß Unkraut auf den Acker der Kirche ist gebracht worden, und dadurch Uneinigkeit und Trennungen unter denen Bekennern des Evangelii entstanden sind; so ist dabey die Pflicht eines jeden rechtschaffenen Christen, der im Glauben und der Religion mehr auf Warheit und Wesen, als auf Worte und Nahmen, sehen will, daß er diesen Schaden Zions, wo nicht gäntzlich zu heilen, (denn das ist wohl, wegen der Hartnäckigkeit derer, die daran kranck liegen, nicht möglich) wenigstens doch die fernere Ausbreitung desselben zu hindern suche, und für sich an keiner Trennung und keiner Religions-Zänckerey Theil nehme, sondern sich desto fester an das grosse Geboth der Liebe und des Friedens halte, und dadurch zeige, daß er warhaftig an GOtt glaube, und in der That und

Warheit ein Jünger und Nachfolger JEsu Christi sey. O wie sehr wäre es doch zu wünschen, daß alle, die das Evangelium des Friedens bekennen und lehren, sich auch durch den Geist der Liebe und des Friedens möchten regieren lassen, und also alles Eins in Christo würde! Laßt uns GOtt im Nahmen JEsu Christi bitten, daß Er uns zu dem Ende mit seiner Gnade kräftig beystehen, und unsere gegenwärtige Betrachtung bey und an uns allen zur Erhaltung dieses verlangenswürdigen Endzwecks heiligen und seegnen wolle! Unser Vater ꝛc.

Text.

Ephes. IV, 1. 6.

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darin ihr berufen seyd mit aller Demuth und Sanftmuth, und vertraget einer den andern in der Liebe; und seyd fleißig zu halten

ten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hofnung eures Berufs. Ein HERR, ein Glaube, eine Taufe, ein GOTT und Vater aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Andächtige in JEsu Christo! Die vorgelesene Worte enthalten, wie ein jeder von selbst sieht, eine gar starcke und bewegliche Ermahnung an die gläubigen Epheser zur Einigkeit und zum Frieden; eine Ermahnung, dergleichen wir mehr in denen Briefen Pauli finden, und die auch zu der Zeit höchstnöthig war, weil Mißhelligkeit und Eyfersucht sich gar leicht unter die damahligen Christen einschleichen konnte, sowohl wegen der Verschiedenheit der empfangenen geistlichen Gaben, als auch weil sie vorher so gar verschiedene Religions=Begriffe gehabt hatten, indem

sie erst theils Juden, theils Heyden gewesen waren. Wir wollen aber, ohne auf die Umstånde der damahligen Zeit zurück zu sehen, vielmehr die Umstånde der jetzigen Zeit in Erwågung ziehen, und daher, zu unsrer desto nåheren Erbauung, aus unserm Texte folgende Betrachtung anstellen:

Daß bey denen entstandenen hőchstschådlichen Trennungen der åusserlichen Christen eines rechtschaffenen und wahren Christen Pflicht die Friedfertigkeit sey.

Zwey Stücke haben wir dabey besonders zu erwågen:

I. Die unter denen åusserlichen Christen entstandenen Trennungen sind hőchstschådlich.

II. Die Pflicht eines rechtschaffenen und wahren Christen dabey ist die Friedfertigkeit.

Erster Theil.

Wenn ich von Trennungen rede, so verstehe ich dadurch bloß die Trennungen, die unter denjenigen Christen entstanden sind, die das Evangelium vor die einige Regel ihres Glaubens, und Christum vor ihr einiges Haupt, bekennen. Ich nenne diese Trennung eine Trennung unter äusserlichen Christen. Denn das wahre Christenthum, der rechte Glaube an einen GOtt, und an einen Heyland, kan nur Einigkeit und Liebe, nie aber Trennung und Zanck, unter den Menschen anrichten. Und die rechten Christen, die es würcklich, und im Geist und in der Warheit sind, die sind allezeit eins in Christo, in was vor äusserlichen Kirchen-Gesellschaften sie auch leben; nehmen daher auch an allen diesen Trennungen, und allen damit verknüpften Unterscheidungs-Nahmen und Unterscheidungs-Zeichen, keinen Antheil. Sie nehmen sich keines andern Nahmens an, als des Nahmens der Jünger und Nachfolger JEsu Christi; Nahmen, derer sie unter beständigen Wachen und Bethen immer würdiger zu

werden sich befleißigen. Sie wissen von keinem andern Lehrer und Meister, als von JEsu Christo; von keiner andern reinen Lehre, als von der, die in dem Evangelio würcklich enthalten ist, und keiner Menschen-Satzungen, auch keiner Menschen-Erklärungen bedarf; auch von keinem andern Glaubens-Bekenntnisse, als dem Apostolischen, in seiner ersten Einfalt. Hätten dergleichen wahre Christen nur allein das Evangelium bekannt und geprediget, so würde Zion nie zerrissen worden, und nie einiger Streit oder Trennung unter denen Christen entstanden seyn. Denn bey allen wahren Jüngern und Nachfolgern JEsu erweiset sich die gantze göttliche Kraft des hohenpriesterlichen Gebeths ihres HErrn und Erlösers: **Heilige sie in deiner Warheit; dein Wort ist die Warheit. Jch bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du, Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.**

Joh. XVII, 17. 20. 21.

Alle

Alle Trennung in der Christlichen Kirche nun ist höchstschädlich. Denn dadurch ist erstlich überhaupt der Lauf und die weitere Ausbreitung des Evangelii gewaltig gehemmet, und denen Feinden desselben zu allen Zeiten Gelegenheit gegeben worden, sich in ihrem Unglauben nur desto mehr zu verhärten, und die Lehre JEsu Christi zum Vorwurf ihrer Verachtung und ihres Spotts zu machen, als eine gantz unnütze Lehre, die nicht einmahl ihre Bekenner vereinigen könne, sondern vielmehr unter denen Menschen nur Zwiespalt und Zanck anrichte, und dieselben, zum grösten Schaden der Gesellschaft und des gemeinen Wesens, von denen höchstnöthigen Pflichten der Verträglichkeit und Liebe abhalte. Und noch heutiges Tages wird ein Jude, ein Heyde oder Mahometaner, der etwa einige Neigung zur Annehmung des Christenthums bey sich verspüret, nicht weniger irre gemacht, wenn er von allen Seiten und von verschiedenen Partheyen rufen hört! Hier allein ist Christus! Hier allein ist Christus! Und das mag auch wohl mit eine von denen Ursachen seyn, warum von allen dergleichen

gleichen Neubekehrten bisher gar wenige ein unverwerfliches Exempel der Aufrichtigkeit gegeben haben.

Höchstschädlich sind alle Trennungen, weil selbige hiernächst die weitere Erkenntniß und Beförderung der Warheit unter denen Christen selbst hindern. Denn wahrlich, wo erst gewisse festgesetzte Unterscheidungs-Lehren mit Eigensinn und Bitterkeit vertheidigt werden, und der menschliche Verstand erst einmahl hinter ich weiß nicht was vor einer Aufthürmung von Meynungen und angenommenen Wörtern gleichsam verschantzt, oder vielmehr gefangen gehalten wird, da kann wohl keine Warheit recht durchdringen, sondern die allerwichtigsten, die nöthigsten und der Religion beförderlichsten Warheiten werden wohl gar als des Irrthums und der Ketzerey verdächtig zurück gewiesen. Man hält sich mehr mit Behauptung und Vertheidigung der einmahl angenommenen Neben- und Unterscheidungs-Meynungen auf, als daß man sich in einer immer klären Erkänntniß und weiteren Beförderung der Haupt- und Grund-Artickel üben solte. Und so bleibt denn Vorurtheil,

Un-

Unwissenheit und Eigensinn auf dem Throne.

Trennungen und Zwiespalt sind höchst-schädlich; weil sie drittens der wahren Religion, nehmlich der Gottseeligkeit und Tugend, eine grosse Hinderniß sind. Sie gebähren Kaltsinnigkeit und Mißtrauen, Bitterkeit und Haß, Lieblosigkeit und Verläumdung; lauter Störungen der menschlichen Ruhe, die nicht allein an sich selbst der wahren Gottseeligkeit und Nachfolge JEsu Christi gerade zuwider sind, sondern auch verhindern, daß dieselbe unter denen Christen nicht aufkommen können. Man hat es schon von alten Zeiten her angemerckt, daß diejenigen, die in Vertheidigung der Neben-Puncte, so sie mit dem schönen Nahmen der Reinigkeit des Glaubens belegen, sich am allereyfrigsten erwiesen, insgemein in dem Wesen der Religion, in der Liebe des Nächsten, und in der würcklichen Nachfolge des Heylandes, die nachläßigsten und laulichsten gewesen. Eine fast unbegreifliche Verblendung, oder vielmehr eine wahre Verwegenheit! wenn Leute, die das schwereste und vornehmste im Gesetz hinter sich werffen, sich durch eine pharisäisch-

risäisch-pünctliche Behauptung der Neben-Dinge den Nahmen guter Christen, oder wohl gar den Ruhm besonderer Vertheidiger der Warheit erwerben wollen. Auf solche Weise wird auch der gemeine Hauffe in der That von der wahren Gottseeligkeit, und dem wahren thätigen Christenthum, ab- und mehr auf Meynungen und Neben-Puncte hingeführet; und diejenigen unter demselben, die in Erbauung und Vertheidigung dieser Unterscheidungs-Meynungen ihrer Parthey die fertigsten und eyfrigsten sind, düncken sich insgemein besonders rein im Glauben; und das wird denn GOtt an statt des wahren Glaubens, und aller Gottseeligkeit und Tugend angerechnet.

Endlich Trennungen und Zwiespalt in der Religion sind höchst schädlich; denn sie haben das allerabscheuligste und grausamste Ungeheuer, nehmlich den Geist der Verfolgung, gebohren. Die Geschicht-Bücher der Kirche sind voll von denen allertraurigsten Exempeln, wie die Menschen, wenn sie erst in der Religion auf Neben-Puncte fallen, und in deren Vertheidigung die Reinigkeit des Glaubens

setzen,

setzen, alsdenn auch mit Hintansetzung der Haupt-Puncte, nehmlich der Gottseeligkeit und Liebe des Nächsten, gantz ungescheut alle Menschlichkeit ablegen, und alle Glückseeligkeit und Ruhe in der Gesellschaft stören können. Ja, sie machen sich in dieser erbärmlichen Verblendung wohl gar eine Gewissens- und Religions-Sache daraus, denjenigen in Glück und Ruhe zu lassen, der andrer Meynung ist. Und wie oft ist nicht das Wort des Heylandes buchstäblich erfüllet worden, und wird noch erfüllt, an denen Orten, da mehr Finsterniß als Licht ist. Sie werden euch in den Bann thun, nnd wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOTT einen Dienst daran. Mit einem Worte; es ist so die Erfahrung aller Zeiten; wo erst der Trennungs- und Secten-Geist zu herrschen anfängt, da hört Christi Geist zu regieren auf: und von dem wahren Christenthume, von der Gottseeligkeit und Tugend, von der Demuth und Bescheidenheit, von der Sanftmuth und Liebe, bleiben nur noch die Nahmen übrig. GOTT, dem GOtt des Friedens und der Liebe sey ewig Lob und Danck gesagt, daß durch seine

Joh. XVI, 2.

Gna-

Gnade dieß Ungeheuer unter uns ist gebändigt, und die Kirchen dieses Landes von diesem Sauerteige mehr als anderswo sind gereinigt worden! Allein so rein mögen sie davon doch wohl noch nicht seyn, als sie es billig seyn solten, und es alle wahre Christen wünschen. Und deswegen höret zweytens, welches hierbey die Pflicht eines rechtschaffenen Christen sey.

Zweyter Theil.

Diese Pflicht, an deren Beobachtung der wahre Glaube, und das wahre Christenthum erkannt wird, ist Friedfertigkeit und Liebe. **Wandelt, wie sichs gebühret in eurem Beruf, darin ihr berufen seyd.** Und worzu sind die Jünger und Nachfolger JEsu anders berufen, als zur Einigkeit, zum Frieden, und zur Liebe, als eben so vielen Kennzeichen, daß sie wahre Jünger des liebreichen und barmhertzigen JEsu sind? desjenigen JEsu, der den Frieden seinen Jüngern gelassen, und zu ihnen allen das wichtige Wort gesprochen hat: **Dabey wird jedermann erkennen, daß ihre meine Jünger** Joh. XIII, 35.

ger

ger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Friede und Liebe sind auch die schlechterdings nöthigen Gemüths-Eigenschaften und Zubereitungen zu jenen seeligen Wohnungen des Friedens, allwo nichts als Einigkeit und Liebe herrscht, und deren zukünftige Einnehmung der Zweck des Glaubens und des Berufs aller Kinder des Friedens ist. Der Apostel dringt diese Pflicht mit einem sehr starcken Ausdrucke an: **Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist.** Bestrebt und übt euch, daß ihr, ohngeachtet eurer etwanigen verschiedenen Meynungen in Neben-Puncten, euch dennoch so brüderlich und einig mit einander betraget, als wenn ihr zusammen nur ein Geist, ein Hertz und eine Seele wäret, wie euch denn auch nur der einige Geist JEsu Christi beleben und regieren soll.

Das Band, welches die Christen in einer solchen brüderlichen Liebe und Einigkeit zusammen halten soll, ist eigentlich die **Friedfertigkeit.** Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, **durch das Band des Friedens.** Diese Friedfertigkeit besteht nun nicht darinne, daß ein

Christ in allen Stücken eben so dencke, wie der andere, oder etwan einer des andern Meynung überall annehme, und von der seinigen abgehe; sondern darinne, daß einer des andern Meynungen in Liebe dulde und ertrage; und vertrage einer den andern in der Liebe. Und in der That, wenn ein Mensch GOtt von Hertzen fürchtet, auf die Erlösung JEsu Christi sein gantzes Vertrauen setzt, und der Lehre und dem Exempel dieses Heylandes zu folgen sich aufrichtig bestrebt, oder wenigstens die Nothwendigkeit davon öffentlich bekennt; würde es alsdenn nicht die höchste Unbilligkeit, ja eine offenbare Lieblosigkeit und Sünde seyn, wenn man mit demselben zänckisch hadern wolte, bloß deswegen, weil er etwan in diesem oder jenem Neben-Puncte andrer Meynung ist.

Allein der Apostel entdeckt uns die wahre Quelle der Uneinigkeit und Zancksucht unter denen Christen, wenn er im zweyten Verse die wahren Quellen der Friedfertigkeit anzeiget in diesen Worten: **mit aller Demuth und Gedult.** Freylich, der Mangel der wahren Demuth

führt allezeit den Mangel der Sanftmuth und Gedult mit sich. Ein von hochmüthiger Eigenliebe und Herschsucht eingenommenes Gemüth ist zur Verträglichkeit, zum Frieden, zur Sanftmuth und Gedult, schlechterdings unfähig. Dergleichen unapostolische Menschen haben zu allen Zeiten Spaltungen und Zänckereyen in der Kirche des HErrn aufgebracht und unterhalten. Ein gantz andrer Geist regieret die wahren Jünger JEsu, nemlich der Geist der Demuth, Gedult und Verträglichkeit, welcher allezeit der Geist der Warheit ist. Wer erst gegen GOtt aufrichtig demüthig geworden, der ist es auch gegen dem Nächsten. Wer erst die Schwachheit des menschlichen Verstandes, und die so gar engen Gräntzen aller menschlichen Erkenntniß an sich selbst recht erkannt hat, (und wer ist demüthig, der dieß an sich nicht erkennt?) der wird auch deutlich einsehen, wie leicht das so schwache Geschöpf, der Mensch, irren könne, und also auch mit keiner den Menschen so unanständigen Herschsucht diese oder jene Begriffe fest setzen, und solche seinen Nächsten aufdringen wollen, sondern mit aller Bescheidenheit und

Sanftmuth gar wohl leiden können, daß andere anders dencken, als er.

Der Apostel führt uns hiernechst gar starcke Bewegungs-Gründe zu Gemüthe, die, wenn wir sie recht erwägen und zu Hertzen nehmen, uns auch sehr starck zur Friedfertigkeit und Bruder-Liebe antreiben können. **Ein Leib, ein Geist und ein HErr.** Die Christen sind Glieder eines Leibes, davon Christus das Haupt ist. Sie machen eine Versammlung von Menschen aus, die alle unter einem Herrn stehen, und alle von einem Geiste solten belebt und regieret werden. Wie starck solte dieß die Jünger JEsu verbinden, daß niemand unter ihnen diese Gemeinschaft und Einigkeit trenne, sondern ein jeder sich nur dahin bestrebe, daß er selbst an dem, der das Haupt ist, Christus, in allen Stücken wachse, und auch von seiner Seite alles
Ephes. IV, 15. 16. nur mögliche beytrage, daß der gantze Leib erbauet werde, und wachse zu seiner Selbst-Besserung, und das alles in der Liebe! Hierzu sollen wir nun desto mehr uns antreiben lassen, wenn wir betrachten, daß **wir alle berufen sind auf einerley Hofnung unseres Berufs.** Wir stehen alle in einer

einer Hofnung und Erwartung dereinst zur rechten Hand unsers allgemeinen Richters gestellt, und durch ihn in GOtt vereinigt zu werden ewiglich. Wie unchristlich und wie unverantwortlich würde es nun nicht seyn, wenn wir bey einer solchen gemeinschaftlichen Hofnung uns hier um dieser oder jener Neben-Meynungen willen trennen, und das Band der Liebe brechen wolten. Was kann wohl in der Welt weniger vernünftig und schicklich seyn, als wenn Menschen, die mit einander nach jenem Reiche des Friedens und der Liebe wandeln, sich auf dieser Reise durch Anfeindung und Hader trennen, und sich unter einander um Wörter willen beunruhigen und quälen. Wie nöthig ist hier jene Ermahnung Josephs: Lieben Brüder, Zancket nicht auf dem Wege. Gen. XLV. 24.

Wir alle haben ja auch in der Hauptsache nur einen Glauben. Wir glauben alle an den wahren GOtt, und an den, welchen er gesandt hat, JEsum Christum; und der gemeinschaftliche Zweck unsers Glaubens ist an der Erlösung dieses von GOtt gesandten Heylandes Theil zu haben, und durch GOttes Gnade seelig zu werden.

Warum sollen wir denn wegen einiger Neben-Puncte, die diesen Grund nicht umstossen, uns von einander absondern, und in Zanck und Zwietracht leben? Wie könnte denn dabey der wahre Glaube statt haben, und wir warhaftig überzeugt seyn, daß wir denselben im Hertzen haben? Wir alle haben ja auch nur eine Tauffe. Denn die Hauptsache kommt doch bloß darauf an, daß wir alle auf einen Nahmen sind getauft, und dadurch einem GOtt und Erlöser sind übergeben und geheiligt worden. Und wer hiervon das Wesen nicht in sich hat, sich der Absicht seiner Tauffe nicht würdiglich bezeuget, und sich durch den Geist, dem er sich ergeben hat, und der ein Geist der Einigkeit und Liebe ist, nicht beleben und regieren läßt; in Ansehung dessen ist es eben so viel, als wenn er überall nicht wäre getauft worden. Endlich, wir alle haben ja nur einen GOtt und Vater, von dem wir alle lediglich abhangen, dessen Macht und Vorsehung sich über uns alle erstreckt, und dessen Gnade und Liebe in uns allen wohnen und würcken, und sich durch uns offenbahren und verherrlichen will. Eine Betrach-

trachtung, die uns schlechterdings verbindet, uns ohngeachtet aller Verschiedenheit unsrer Meynungen, nur dahin zu bestreben, daß wir uns als Kinder eines Vaters unter einander von Hertzen lieben, und uns zu einem aufrichtigen Gehorsam gegen seine Gebothe vereinigen, damit unser keiner seine Gnade verliehre. **Denn haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein GOTT geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern und entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht?** Mal. II, 10. den Bund, der uns alle durch ein Blut zur allergenauesten Einigkeit und Liebe verbindet?

Eine solche Friedfertigkeit und brüderliche Liebe unter denen Christen hat auch den allervortreflichsten Nutzen. Denn erstlich kann sich ein jeder, der seines Neben-Bruders verschiedene Meynungen in Liebe duldet und erträgt, eben dadurch das Zeugniß geben, daß er seiner Pflicht ein Genüge thue, und den Sinn Christi habe. Dieß aber ist in der Religion der wahre Trost des Menschen, und erfüllt unser Hertz mit einem recht gegründeten und un-

beweglichen Vertrauen, daß uns von GOtt Barmhertzigkeit und Vergebung wiederfahren werde. Hingegen weiß ich nicht, wie ein Mensch, der sich von dem zancksüchtigen und bittern Secten-Geiste regieren läßt, würcklich und im Ernste glauben könne, daß er ein Christ sey, oder auch, wie er mit einer überzeugenden Hofnung zu GOtt um Vergebung und Gnade bethen könne.

Die Friedfertigkeit und Sanftmuth unter denen Christen von verschiedenen Meynungen hat auch hiernechst einen herrlichen Nutzen in Ansehung der Warheit und Religion selbst. Das Christenthum bekommt dadurch auch bey seinen Feinden einen bessern Nahmen, und nim̃t, wenn es so in seiner wahren Gestalt erscheinet, durch seine natürliche Liebenswürdigkeit die Gemüther der Menschen mehr ein. Der Nächste, der etwan in diesem oder jenem Stücke irret, kann auch durch Friedfertigkeit und Sanftmuth weit eher zur Warheit gebracht werden. Denn so ist der Mensch beschaffen, er sträubt sich wider alle Warheiten, und wenn es auch die kläresten und wichtigsten wären, wenn dieselbe unter einer so verhaßten Begleitung erscheinen, als Hochmuth, Bitterkeit und Heftig-

Heftigkeit sind. Laßt uns nun diese Betrachtungen schliessen.

Andächtige in JEsu Christo! Wenn die Ungläubigen aus denen Trennungen der Christen Gelegenheit nehmen, der Lehre des Evangelii zu spotten, und dieselbe als einen schädlichen Zang-Apfel unter denen Menschen zu verlästern; so machen sie freylich einen gantz falschen Schluß, indem ja nicht das Evangelium, als welches die Menschen bessert und vereinigt, sondern bloß die Zancksucht ungearteter Leute an diesen Trennungen schuld ist, solcher Leute nemlich, die weder den wahren Sinn des Evangelii in seiner Kraft recht verstehen, noch dasselbe warhaftig angenommen haben. Es handeln auch die Unglaubigen, wie überall bey ihren Einwürffen also auch in diesem Stücke, nicht aufrichtig, indem ihnen gar wohl bekannt ist, daß, ohngeachtet der unter denen Christen über verschiedene Neben-Meynungen entstandenen Trennungen, die Haupt- und Grund-Artickel, darauf es in der Religion vornehmlich ankomt, unter denenselben fest stehen und darinne alle rechtschaffene und vernünftige Leute eines Sinnes sind. Indessen mögen diejenigen, die an diesen Trennun-

gen Schuld sind, und dadurch Gelegenheit geben, daß der Nahme Christi von denen, die draussen sind, verlästert wird, zusehen, wie sie solches dereinst vor dem Richter-Stuhle JEsu Christi verantworten können.

Wir aber, Andächtige, wollen uns dahin bestreben, daß wir uns die Grund-Artickel der Religion immer tiefer in unser Gemüth einprägen, uns auf diesen unsern allerheiligsten Glauben täglich mehr erbauen, und demselben in allen Stücken gegen GOtt und Menschen gemässer leben mögen. Das sey unser Haupt-Werck, und der Beweis von der Reinigkeit und Aufrichtigkeit unsers Glaubens. Eine Sache, die uns gnug beschäftigen, und uns gewiß keine Zeit und auch keine Neigung zu Zanck und Streit übrig lassen wird. Dahin sehe also ein jeder, daß er vor GOtt aufrichtig, und in einem Stande guter Wercke erfunden werde. Im übrigen aber lasset uns keinen fremden Knecht richten, sondern mit jedermann in Friede und Einigkeit leben, und um keiner Meynungen willen das grosse Geboth der Demuth und Liebe übertreten; so wird der GOtt des Friedens und der Liebe mit uns seyn in Zeit und Ewigkeit, Amen!

Sie-

Siebende Predigt.

Die Ueberzeugung und Beständigkeit der Christen in der Bekenntniß des Evangelii

aus Joh. VI, 68. 69.

HErr! Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens rc.

Dom. XIX. Trinit. 1743.

Die Gnade unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns jetzt und immerdar. Amen!

Andächtige in unserm HErrn und Heylande JEsu Christo! Wir finden in dem heutigen sonntäglichen Evangelio ein Exempel eines besondern gläubigen Vertrauens zu der göttlichen Kraft und Gütigkeit JEsu Christi, zugleich auch einer darauf von Seiten des Heylandes erfolgten besondern Gnade und Hülfe. Etliche Männer brachten einen Gichtbrüchigen an den Ort, allwo sich der Heyland damals aufhielt, liessen auch nicht eher nach, als bis sie, nach angewendeter vieler Mühe, Mittel gefunden, diesen Elenden würcklich vor ihn zu bringen; zum Beweise, daß sie beydes

Vorrede.

Matth. XI. 1, &c.

des von der göttlichen Macht, und von dem göttlichen Mitleiden des Heylandes, völlig überzeuget wären. Als nun der Heyland diesen Glauben sahe, erwieß Er nicht allein diesem sonst unheilbaren Krancken die erwartete Hülfe der leiblichen Genesung, sondern auch über das die noch grössere Gnade der Beruhigung und Genesung seiner Seele. Er machte denselben nicht nur durch ein blosses Wort gesund, sondern sprach auch das über alle Autorität der Menschen gehende Wort zu ihm: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben;** zum Beweis, daß er von GOtt als wahrer Erlöser der Menschen gesandt sey, und dazu vom Vater empfangen habe alle Gewalt im Himmel und auf Erden; denn niemand kan Sünde vergeben, als GOtt.

So gegründet und feste nun das Vertrauen dieser Menschen auf JEsum Christum dazumahl war, eben so gegründet und feste ist auch noch, und wird in Ewigkeit bleiben, das Vertrauen und die Hofnung aller derjenigen, die an den wahren GOtt glauben, und an den, welchen Er ge-

gesandt hat. Denn alle, deren Glaube an diesen von GOtt gesandten Erlöser aufrichtig ist, erlangen eine würckliche Erfahrung, daß bey Ihm wahrer Trost, wahre Beruhigung, und wahres Heyl für ihre Seelen zu finden sey. Bey einer solchen Ueberzeugung und Erfahrung können nun rechte Christen ohnmöglich von JEsu Christo abweichen, sondern müssen in dem Glauben an Ihn, und in seiner Lehre und Nachfolge bleiben bis ans Ende; so daß es auch in diesem Sinn von ihnen heißt: **Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.**

Wir wollen diese Betrachtung in etwas weiter fortsetzen, und zu dem Ende GOtt im Nahmen JEsu Christi bitten, daß er uns Gnade und Seegen verleihen wolle. Unser Vater ꝛc.

Text.

Ev. Joh. VI, 68. 69.

Da antwortete Ihm Simon Petrus: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.

Die Gelegenheit zu denen vorgelesenen Worten, wie auch der Sinn derselben, ist aus ihrer Verknüpfung mit dem vorhergehenden gantz klar. Der Heyland fand sich nebst seinen Jüngern von einer grossen Menge Volcks umgeben, welches Ihm theils aus Neubegierde, theils aus Absichten irrdischer Vortheile, nachgefolget war, zumahl da Er des Tages vorher 5000. Menschen mit wenigem Brodt und Fischen gesättiget hatte. Von dieser dem Heylande gar wohl bekannten irrdisch-gesinnten

sinnten Gemüths-Beschaffenheit des zusammengelaufenen Volcks nun nahm Er Gelegenheit, demselben die geistliche Natur seiner Lehre und des Glaubens an Ihn, als welche eigentlich eine Speise der Seelen zum ewigen Leben seyn solte, zu erklären, um dadurch dieß Volck, und besonders seine Jünger, auf die wahre Absicht seiner gantzen Lehre zu führen. **Würcket Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird.** v. 27.

Diese gantze Rede des Heylandes hatte nun die Würckung, daß nicht allein das zusammen gelauffene Volck seinen irdischen und zur Erkenntniß der Warheit unfähigen Sinn, sondern auch viele der andern, die Ihm bisher nachgefolget waren, ihr falsches Hertze auf einmahl offenbahrten. **Von dem an gingen seiner Jünger viel hinder sich, und wandelten fort nicht mehr mit Ihm.** Weil sie nehmlich sahen, daß der Heyland seinen Nachfolgern bloß geistliche Vortheile versprach, und sie also ihre gehabte Absichten irdischer Vor-

theile bey Ihm nicht erreichen würden. Da sprach nun JEsus zu denen zwölffen: **Wollet ihr auch weggehen?** Worauf denn Petrus, im Nahmen aller antwortete, in unserm Text: HErr, wir sind ja überzeugt, daß du von GOtt gesandt, und der unsern Vätern verheissene Erlöser bist; wir erkennen und erfahren auch, daß deine Lehre zum Leben führet; wie könnten wir also von dir abweichen und wohin solten wir uns auch wenden, da wir einen gleichen Unterricht, eine gleiche Beruhigung, und einen gleichen Trost für unsre Seelen, finden können?

Wir sehen hieraus gantz deutlich, daß die Jünger JEsu denselben nicht etwa aus Einfalt oder aus einem blossen Wahn-Glauben vor den von GOtt gesandten Erlöser gehalten, sondern durch eine klare Erkenntniß davon seyn überzeugt gewesen: **Wir haben gehöret und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes;** ingleichen, daß sie in seiner Lehre eine göttliche Kraft des Lebens und der Beruhigung in ihren Seelen müssen erfahren haben: **Du hast**

Worte des Lebens. Als welches denn hauptsächlich die Ursache gewesen, daß sie in dem Glauben an ihn, und in seiner Nachfolge so standhafft verharret bis ans Ende.

Aus diesen Worten unseres Textes wollen wir nun kürtzlich betrachten:

Daß die Ueberzeugung und Erfahrung, mit welcher die wahren Christen das Evangelium von JEsu Christo glauben, nicht zulasse, von demselben abzuweichen.

Wir haben also auf folgende zwey Stücke besonders zu mercken:

I. Daß bey wahren Christen eine innige Ueberzeugung und auch Erfahrung von der Warheit des Evangelii sey.

II. Daß solche ihnen nicht zulasse, davon abzuweichen.

Erster Theil.

Bey denen wahren Christen ist eine innige Ueberzeugung und Erfahrung von der Warheit des Evangelii; Dieß ist unsere erste Betrachtung.

Ein jeder, wer er auch sey, er mag glauben oder nicht glauben, wird mir dennoch ohne Schwierigkeit zugeben, daß gleichwohl die Ueberzeugung in einer so wichtigen Sache, als die Religion ist, in einer Sache, davon des Menschen höchster Trost in dieser Welt, und seine höchste Erwartung in Ansehung eines zukünftigen Lebens-Zustandes abhangt, daß, sage ich, eine würckliche Ueberzeugung in einer solchen Sache des Menschen gröste Beruhigung, und gröste Glückseeligkeit seyn müsse. In diesem Stücke ist unter den Gläubigen und Ungläubigen gar kein Streit. Der erstere erfährt und fühlt es, und von dem andern hat man dieß Bekenntniß mehr als einmahl gehört. Es kommt also blos auf die Frage an: Ob eine solche Ueberzeugung möglich sey?

Nun weiß ich zwar wohl, und ich weiß es mit innigster Betrübniß, daß leider! sehr viele, wo nicht die mehresten äusserlichen Christen, die christliche Religion aus blosser Gewohnheit und Erziehung, und ohne alles Nachdencken und Ueberlegung, öfters auch wohl ohne alle deutliche Erkenntniß und folglich auch ohne wahre Ueberzeugung, bekennen. Allein aus dem Exempel, und aus der Menge dieser falschen Christen, die nur zur Verunehrung der Lehre JEsu Christi sich nach seinem Nahmen nennen, folgt noch lange nicht, daß eine würckliche Ueberzeugung gar nicht möglich, oder bey niemanden vorhanden sey. Denn die wahren Christen haben sie, und können mit der strengsten Warheit sagen. **Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.** Die Quelle einer solchen klaren Erkenntniß und Ueberzeugung sind Nachdencken und Untersuchung, Aufrichtigkeit und Redlichkeit, und denn Erfahrung.

1. Nachdencken und Untersuchung. Eine aufmercksame, und mit der gehörigen

Ernsthaftigkeit begleitete Betrachtung der Lehre des Evangelii an sich selbst, nehmlich, was uns dasselbe von der Erlösung der Menschen durch einen göttlichen Mittler, wie auch von denen Eigenschaften des allerhöchsten Wesens lehrt, wie wir dasselbe verehren, uns seiner allerweisesten und allergütigsten Vorsehung unterwerffen, und was wir von desselben unendlichen Barmhertzigkeit und Güte, sowohl in dem gegenwärtigen als in einem zukünftigen Leben erwarten sollen; ferner, wie wir gegen uns selbst in Ansehung unsrer eigenen Beruhigung, und gegen den Nächsten zur Erhaltung der Gerechtigkeit, der Warheit und des Friedens gesinnet seyn, und wie wir uns überhaupt in Ansehung der vergänglichen Dinge dieser Welt verhalten sollen; die Nachforschung und alle nur mögliche Untersuchung der Geschichte in Ansehung der Umstände der Person JEsu Christi und seiner Apostel; die genaueste Erwegung der Zeugnisse aller derjenigen, die von je her so wohl wider, als für Ihn geschrieben haben; die allerschärffste Prüfung, ob die nöthigen Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung sich bey seiner

Lehre finden, oder nicht; Das alles ist so beschaffen, daß dabey alle nachdenckende und vernünftige Leute nicht allein gar keine überwiegende Zweifel, sondern alle nur mögliche Gründe zur völligen Ueberzeugung gefunden haben. Es ist wahr, dieser Weg des Nachdenckens und der Untersuchung erfordert viele Mühe und Einsicht, und ist eben nicht für einen jedweden ohne alle Ausnahme: Allein, so viel ist auch wahr, daß derselbe von niemand weniger gebraucht wird, als eben von denjenigen, die eine Offenbahrung läugnen; denn Nachdencken und Untersuchen ist nie ihr Geschäfte gewesen. Indessen stehet doch dieser Weg der Prüfung einem jeden offen, und ein jeder ist auch verbunden, weil die Sache seine allerwichtigste Angelegenheit betrift, dieses Mittel der Ueberzeugung anzuwenden, so viel er dazu Fähigkeit und Gelegenheit hat.

2. Das zweyte Mittel der Ueberzeugung ist ein aufrichtiges und redliches Hertz. Ein Hertz, das die Warheit liebt, und die Thorheit, von seinem eigenen Schöpfer und Erhalter nicht abhängen zu

wollen, und hingegen die Billigkeit und Pflicht, sich seiner Verordnung zu unterwerfen, klar einsiehet. Der Heyland, der die wahre Beschaffenheit des menschlichen Gemüths so wohl kannte, hat selbst diese Aufrichtigkeit als ein nothwendiges Mittel des Glaubens und der Ueberzeugung erkläret; So jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selber rede. Denn so klar und starck auch die Beweise für die Göttlichkeit der christlichen Religion an sich selbst sind, so sind dieselben doch nicht von der Art, und können es auch nicht seyn, daß sie wie die Beweise blos speculativischer Warheiten einen jeden Verstand zur Ueberzeugung zwingen, sondern ihre Würckungen, weil sie hauptsächlich auf die Besserung des Willens gehen, hangen auch natürlicher Weise mit von der Gemüths-Beschaffenheit des Menschen ab. Nun aber ist es ja eine aus der täglichen Erfahrung gantz bekannte Sache, welch einen grossen Einfluß, eine gute oder böse Gemüths-Beschaffenheit in die Urtheile der Menschen habe, und wie wenig

Joh. VII, 17.

wenig Warheit und Vernunft auf ihr Gemüth würcke, wenn der Wille in Unordnung ist.

Diese zur Ueberzeugung so nothwendige Aufrichtigkeit muß den Menschen nothwendig auch dazu treiben, wie sie es denn auch würcklich thut, daß er bey allen seinen Bemühungen GOtt um Beystand und Erleuchtung von Hertzen anflehe, theils weil die Sache von der äussersten Wichtigkeit ist, theils auch, weil des Menschen Verstand wegen seiner Schwachheit und Einschränckung dem Vorurtheil und Irrthum unterworfen ist, und wohl niemand, der nur einiger maassen aufrichtig ist, mit der thörichten Einbildung von sich selbst eingenommen seyn kann, zu glauben, daß er in dieser seiner allergrösten Angelegenheit keines Beystandes von GOtt nöthig habe. Nun aber ist es ohnmöglich, daß GOtt das allergütigste Wesen einen Menschen unüberzeugt lassen solte, der die Ueberzeugung mit Gebeth und Flehen sucht, und zu dem Ende auch die nöthigen Mittel anwendet; zumahl da die Ueberzeugung in nichts anders bestehet, als in einer klaren Einsicht

der Warheit, diese aber bey der Aufmerck-samkeit und Aufrichtigkeit sich allezeit denen Augen des Gemüths in ihrem göttlichen Lichte darstellet. Und dieß ist mit der Sinn der Lehre, daß der heilige Geist den Glauben würcke in unsern Hertzen durchs Evangelium.

3. Endlich, die Ueberzeugung der wahren Christen ist auch gröstentheils mit eine Erfahrungs-Erkenntniß, eine würckliche Empfindungs-Ueberzeugung. **Du hast Worte des Lebens.** Dieß aber muß erfahren und empfunden werden. Der aufrichtige und wahre Christ erfährt es an seiner Seele, daß bey Christo und in seiner Lehre eine Kraft des Lebens zu finden sey. Wenn man sich durch den Glauben zur Selbst-Erkenntniß und zur täglichen Besserung des Gemüths erweckt fühlt: wenn man bey der Annehmung des Evangelii, bey der Busse und Bekehrung zu GOtt eine Kraft der Beruhigung des Gewissens und in denen verschiedenen auch denen grösten Widerwärtigkeiten eine Kraft der Aufrichtung und des Trostes empfindet; wenn man in der Ueberzeugung der gött-

göttlichen Gnade, in der beruhigenden Zuversicht auf eine allweise und allergütigste Vorsehung, und in der Hofnung einer ewigen Erlösung mehr gestärcket wird; wenn man das alles an sich würcklich erfährt, und also aus Erfahrung erkennt, Christus habe Worte des Lebens: wie kann da Zweifel im Gemüthe übrig bleiben, oder was kann man mehr zur Ueberzeugung fordern? Man müste denn sagen, daß dieß alles in einer blossen Einbildung und Fantasterey bestehe, welches man aber ohnmöglich ohne Ablegung aller Aufrichtigkeit und Schaam sagen kan; denn das wäre eben so viel, als sagen wollen: Aberwitz, Irrthum, Einbildung und Wahn kann den Menschen trösten und beruhigen, aber Warheit und Vernunft kann es nicht.

Und diese auf eine würckliche Erfahrung gegründete Ueberzeugung ist die stärckste von allen, wenn auch gleich ein Christ eben nicht auf alle Zweifel und Einwürffe eines falsch-gelehrten Haderers zu antworten wüste. Denn was man fühlt und erfährt, das läst man sich nicht abdisputiren; eben so wenig, als sich ein Mensch

in der Ueberzeugung, daß er einen Leib habe, oder die Sonne am hellen Mittage am Himmel stehe, wanckend machen läst, wenn er gleich nicht alle Verstandes-Räncke und Spitzfindigkeiten eines falschen und geschwätzigen Weltweisen dagegen mit gleicher Fertigkeit beantworten kann.

Da nun also die wahren Christen eine völlige Ueberzeugung und auch Erfahrung von der göttlichen Kraft der Lehre JEsu Christi haben, so ists auch gewiß weder Vorurtheil noch Eigensinn, sondern eine Würckung der reinsten Vernunft und wahren Weisheit, wenn sie von Christo nicht abweichen, sondern in dem Glauben an ihn, und in seiner Nachfolge standhaft und fest beharren; und dieses ist unsere zweyte Betrachtung.

Zweyter Theil.

Wo sollen wir anders hingehen; Du hast Worte des Lebens. Und in der That, Andächtige, wo soll sich denn der Mensch, der Ruhe, Trost und Hülfe

Hülfe bedürftige Mensch, anders hinwenden, als zu JEsu Christo, um Erleuchtung und Ruhe zu finden für seine Seele? Wo treffen wir denn auch nur zur Befriedigung unsers Verstandes, und unserer Vernunft, so reine, so erhabene, so anständige und richtige Lehren und Begriffe von dem allerhöchsten Wesen an, als in dem Evangelio JEsu Christi? Nehmt einmahl weg, was die heilige Schrift hiervon lehret, alles andre ist sodenn Verwirrung, Widerspruch und Wahn.

Wo anders finden wir denn solche Anweisungen und Aufmunterung zur Tugend, solche Vorstellungen und Bewegungs-Gründe, als in der Lehre JEsu Christi? Womit sollen wir denn unser Hertz anders stillen, wenn das aufgewachte Gewissen würckt, als mit der so nothwendigen Lehre von der Vergebung der Sünden? Womit sollen wir unser Gemüth anders beruhigen, als mit der Lehre einer weisen und allergütigsten göttlichen Vorsehung über die Menschen, und mit der Anweisung, daß wir GOtt, das allerhöchste Wesen,

Wesen, nicht allein als unsern allmächtigen Schöpfer verehren, sondern auch als unsern allerliebreichsten und barmherzigsten Vater anbeten dürfen? Was soll uns denn anders in unsern Leiden aufrichten und trösten, als die Ueberzeugung, daß diese unsre Leiden uns von der Hand unsers himmlischen Vaters zugetheilt, und zu unserm wahren Besten hingelenckt werden? Und wodurch anders können wir zur wahren Menschlichkeit erhaben und mehr getröstet werden, als durch die in dem Evangelio offenbarte und gewiß gemachte Hoffnung eines vollkommenern und unendlich bessern Lebens nach dem Tode? O wahrlich! nur hier sind Worte des Lebens, und wo uns dieß Licht nicht scheinen solte, was würde uns anders übrig bleiben, als die allerfürchterlichste Nacht der Trostlosigkeit und Angst? Wohin sollen wir denn anders gehen, und zu wem sollen wir uns denn anders halten, als zu JEsu Christo; denn der, und der nur allein, hat Worte der Erleuchtung, der Beruhigung, des Trostes und des Lebens? Auch hier heist es nach der strengsten Warheit: **Wen habe ich im Himmel, und** **auf**

Psalm, LXXIII, 25. 26.

auf Erden, ohne dich o GOtt, der du allein bist meines Hertzens Trost und mein Theil.

Schluß.

Andächtige in JESU Christo! Diese Betrachtungen sollen uns zeigen, daß die Christen, die wahren Christen nehmlich, bey ihrem Glauben an den von GOtt gesandten Erlöser mit völliger Vernunft und Weisheit handeln, und ihrer Sache vollkommen gewiß sind. Und dieses soll uns alle erwecken und bewegen, alles nur mögliche Nachdencken und Untersuchung, alle Aufrichtigkeit und Ernst, nebst Gebeth und Flehen zu GOtt, anzuwenden, um in der Ueberzeugung und Erfahrung von der göttlichen Kraft des Lebens und der Lehre JEsu Christi mehr gestärcket zu werden.

Und diese letztere, nehmlich die würckliche Erfahrung, werden wir auch ohnausbleiblich erlangen, je nach der Maaße wir uns mit Aufrichtigkeit und Ernst bemühen werden, der Lehre und dem Exempel

pel JEsu CHRISTI zu folgen; bis wir denn endlich, erlöset von der Unvollkommenheit dieses Lebens, die Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOTTES, und seines Sohnes JEsu CHRISTI, würcklich sehen und erfahren werden.

Ich schliesse mit denen Worten Johannis aus seinem ersten Briefe im zweyten Capitel, im acht und zwantzigsten Vers; **Und nun Kindlein, bleibet bey Ihm, auf daß, wenn Er offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm, in seiner Zukunft Amen.**

Achte Predigt.

Die Väterliche Führung der Göttlichen Vorsehung

aus Psalm XXXII, 8.

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solt: Ich will dich mit meinen Augen leiten.

Dom. XXIII. Trinit. 1743.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns, jetzt und immerdar, Amen!

Andächtige in unserm HErrn und Heylande, JEsu Christo! GOtt ist doch nur allein des Menschen Trost, Rath und Hülfe. Das erkennt und erfährt insbesondere derjenige in voller Kraft, welcher lange Zeit, verblendet durch das Irrlicht eigenes Witzes, sich selber hat führen wollen, oder sich auf andere Menschen verlassen, und Fleisch vor seinen Arm gehalten hat, endlich aber, ermüdet und weise gemacht, durch viele Erfahrungen eigener Ohnmacht, und der so mannigfaltigen Falschheiten der Welt, die Augen über die göttliche Vorsehung öffnet, und Vorrede.

 mit

mit klarer Einsicht und Ueberzeugung verstehen lernet, daß die ihn und die Welt regieret. Da erkennet man denn recht die völlige Warheit dessen, das zu jenem Kö-
2 Chr. XXV, 8. nige in Juda gesagt wurde: **Bey GOtt allein steht die Kraft zu helffen, und auch fallen zu lassen:** und aus dem
Psalm III, 9. dritten Psalm: **Bey dem HErrn findet man Hülfe.**

So ist es, Andächtige! Im Himmel und auf Erden findet der schwache und Hülf-bedürftige Mensch nichts, darauf er sich stützen und verlassen könne, als nur allein GOTT, der sein Schöpfer und sein Vater ist. Bey diesem allmächtigen GOtt, der uns Menschen, seine Creaturen, mit Barmhertzigkeit und väterlicher Liebe, regieret; bey diesem GOtt, oder vielmehr bey dieser allerhöchsten und wesentlichen Gütigkeit, findet man in aller Trübsaal Trost, in aller Verlegenheit Zutritt und Rath, und in aller Gefahr und Noth Rettung und Hülfe. Und eben das ist die Weisheit dessen, der Ihn kennet und ehret, und die allervollkommenste Beruhigung deß, der sich auf Ihn kindlich verläst. Weisheit und Beruhigung, die ein jeder

ver-

vernünftiger Mensch, der es nach der Warheit seyn will, auf das allerangelegentlichste suchen solte, damit er dadurch von denen Thorheiten und Verlegenheiten seines eigenen Witzes, und von denen peinlichen Gemüths-Aengsten gerettet würde, die allezeit kommen, wenn man sich selber führen will. Wir wollen diese Betrachtung in dieser Stunde weiter fortführen, zuvor aber GOtt im Nahmen JEsu Christi bitten, daß Er sein Wort mit der Kraft seines Geistes begleiten wolle. Unser Vater rc.

Text.

Psalm XXXII, 8.

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solt; ich will dich mit meinen Augen leiten.

Der Innhalt des vorgelesenen Textes ist an sich selber gantz klar, denn es wird

darinne mit deutlichen und eigenen Worten geredet

Von der väterlichen Führung der Göttlichen Vorsehung in Ansehung gottesfürchtiger Menschen.

Wir wollen hierbey auf folgende zwey Stücke besonders sehen;

I. Worinne eigentlich diese väterliche Führung der göttlichen Vorsehung bestehe, und

II. Was vor Menschen sich derselben getrösten können.

Erste Betrachtung.

Wir haben uns also erstlich mit einer Betrachtung zu beschäftigen, welche eine der allervortreflichsten und wichtigsten der gantzen Religion ist, und zugleich des

des Menschen höchsten Trost ausmacht; nehmlich, worinne die väterliche Führung der göttlichen Vorsehung bestehe. Ueberhaupt besteht nun dieselbe in einer so barmhertzigen und zärtlichen Vorsorge für unser wahres Heyl, daß wir allezeit, und in allen Stücken, unter der allmächtigen Bewahrung und treuen Leitung unsers himmlischen Vaters, Hand und Auge, bleiben, so, daß alle unsere Umstände, Angelegenheiten und Begegnisse, zuletzt den allerseeligsten Ausgang zur wahren und ewigen Verherrlichung u n s e r e s allergütigsten Schöpfers nehmen werden: welches Assaph mit einem Worte ausdruckt: **Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.** Unser Text beschreibt uns diese väterliche Führung der göttlichen Vorsehung in dreyen besondern Absichten. 1) Als eine väterliche **Unterrichtung; ich will dich unterweisen:** 2) Als eine väterliche Leitung; **ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln solt:** 3) Als eine väterliche **Wachsamkeit** und Sorgfalt über uns; **ich will dich mit meinen Augen leiten.**

Als eine väterliche Unterrichtung; ich will dich unterweisen. Das nun schon allein ist ein höchst verlangenswürdiges Glück, und mehr kann der Aufrichtige, der nach Weisheit trachtet, nicht wünschen, als in einer solchen Schule zu seyn, und einen solchen Lehrer zu haben. Denn gleichwie unter allen irrdischen Lehrern keiner so treu, so uneigennützig, und so zärtlich, unterrichtet wird, als wenn sich ein Vater der Unterweisung seines Sohnes selber annimmt; eben so geht auch die Unterrichtung des himmlischen Vaters an Sorgfalt und Treue, und auch an Würckung und Kraft, unendlich weit über den besten Unterricht der weisesten und treuesten Väter auf Erden. Diese väterliche Unterweisung, die uns GOtt giebt, besteht nun eigentlich darinne: theils, daß er uns in seinem Worte den vollkommensten und deutlichsten Unterricht von denen grösten und nützlichsten Warheiten giebt, und uns die Regeln der allerbesten Weisheit, nehmlich der Weisheit seelig zu werden, und in der gegenwärtigen Welt mit wahrer Klugheit zu leben, bekannt macht: theils auch, daß er durch seine Vorsehung uns in solche

Umstände setzt, und uns Mittel und Gelegenheiten zuschickt, daß wir diese Lehren des Lebens von der Spreu beygemengter Menschen-Satzungen absondern, sie in ihrer ersten Reinigkeit einsehen, und gleichsam aus seinem eigenen Munde deutlich verstehen lernen. Hauptsächlich aber besteht diese väterliche Unterweisung GOttes darinne, daß er dieselbe mit der Kraft seiner Gnade begleitet, uns den Verstand zur Aufmercksamkeit, und das Hertz zum Gehorsam lenckt, uns durch mancherley Prüfungen und Erfahrungen zu einer immer kläreren Einsicht und tiefferen Ueberzeugung bringt, so, daß wir, als von GOtt gelehret, versehen werden mit aller nöthigen Erkänntniß und Erfahrung, sowohl um unsere Seelen zu retten, als auch während unserer irrdischen Pilgrimschaft mit Vorsichtigkeit und wahrer Vernunft zu wandeln. Himmlische und ohnentbehrliche Weisheit für uns Menschen, welche alle diejenigen lernen und erlangen, die sich, um mich so auszudrucken, in die Schule GOttes und seiner Vorsehung begeben!

Die Führung dieser göttlichen Vorsehung wird uns zweytens vorgestellt als

eine väterliche Leitung; ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln sollt. Gleichwie wir schwache Menschen nie des beständig-fortwährenden Unterrichts unseres himmlischen Vaters entbehren können, sondern allezeit gleichsam von seinem Munde abhangen müssen; eben so haben wir auch allezeit seiner beständigen väterlichen Leitung nöthig, daß er uns selber bey der Hand nehme, und, wie David es ausdrückt, uns sein guter Geist auf ebener Bahn führe: und das so wohl in Ansehung unseres geistlichen, als auch in Ansehung unseres irrdischen Wandels. In Ansehung unsers geistlichen Wandels; da wir, mitten in einer verdorbenen Welt, umgeben mit tausendfachen Reitzungen, ausgesetzt der Gewalt der Versuchungen, und der Verführung böser Exempel, endlich auch wohl von unserm eigenen Hertzen betrogen, oder durch die Empfindung eigener Ohnmacht müde gemacht, oft dem Falle gantz nahe sind, oder nicht die geringste Kraft fühlen, den eintzigen Weg zu gehen, der uns retten kann; da wir aber, wenn wir uns in dieser Gefahr und Verlegenheit fest an GOtt, als unsern

unsern treuen und allmächtigen Führer halten, zu rechter Zeit den gantzen Trost und die gantze Bedeutung des Worts erfahren: Ich, Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln solt. Da wird es denn Licht in unserer Seele. Wir sehen beydes die nahe Tieffe des Verderbens, und den Weg unserer Rettung und Sicherheit, werden zugleich auch durch eine neue Kraft erweckt und starck gemacht, diesen Weg des Heyls würcklich zu wandeln, und erfahren also zum Preise des, der über unsere Seele wacht, daß uns eine höhere und stärckere Hand leite.

Eben diese väterliche Leitung zeiget sich auch in unsern zeitlichen Angelegenheiten. Auch hier gerathen wir nicht selten in die äusserste Verlegenheit, in so verwirrte Umstände, in eine so finstere Nacht der Hülflosigkeit und Angst, daß unser Verstand weder Mittel noch Ausgang absehen kann, und uns alle Hülfe und Rettung ohnmöglich scheint. Aber auch hier, und zwar, wenn die Noth auf das äusserste gekommen, und wir weder Weg noch Steig wissen, erfahren wir die trostvolle Warheit unseres Textes: Ich will dir den

den Weg zeigen, den du wandeln solt. Da weiß denn die göttliche Vorsehung, von der wir so väterlich geführet werden, die Umstände mit einer so wunderbahren Weisheit zu lencken, daß wir auf einmahl Licht und Hülfe vor uns sehen, und, an statt wir vorher seufzen musten:
Psalm XXII, 12. Sey nicht ferne von mir, denn es ist mir Angst, und hier ist kein Helfer, mit Freuden sagen müssen: Des HErrn Rath ist wunderbar, und er führet es herrlich hinaus.

Diese Führung der göttlichen Vorsehung wird uns drittens vorgestellt als eine väterliche Wachsamkeit und Sorgfalt über uns: Jch will dich mit meinen Augen leiten. Eine Gleichniß-Rede hergenommen von der zärtlichen Sorgfalt einer Mutter, die ihrem Kinde überall mit denen Augen folget, um so gleich bey der Gefahr da zu seyn, und Fall und Schaden abzuwenden. So wachet GOttes Auge über uns, daß wir nicht Schaden nehmen an unsrer Seele, noch auch an unsrem Glück und Leben. Dieß Vater-Auge war es, daß über uns offen war, als wir in dieser und jener Gefahr unser Leben wür-

den verlohren haben, daraus uns aber unseres Vaters mächtige Hand rettete. Dieß Auge leitete uns, als wir auf selbst-gewählten Wegen auf den Punct stunden, unsere Seelen zu verliehren, daraus uns aber auch unsers Schöpfers Arm riß. Dieß Auge, dieß zärtliche Vater-Auge endlich ist es, das uns auf allen unsern Wegen und Steigen begleitet, und so über uns wacht, daß wir erhalten werden zu unserm Theil in diesem und in jenem Leben. Mit einem Worte: unser barmhertziger himmlischer Vater läst uns nie aus den Augen; Wir gehen oder liegen, so ist er um uns, und darum werden wir bewahret, und manche Gefahr und Noth von uns abgewandt, die uns nicht einmahl bekannt ist. Diese zärtliche Sorgfalt und treue Bewahrung unseres himmlischen Vaters druckt Elihu beym Hiob im fünften Capitel sehr wohl aus: Aus sechs Trübsaalen wird er dich erretten, und in der siebenden wird dich kein Uebel rühren. In der Theurung wird er dich vom Tode erlösen, und im Kriege von des Schwerdtes Hand. Er wird dich verbergen vor der

Psalm CXXXIX 3.

Geis-

Geissel der Zunge, daß du dich nicht fürchtest vor dem Verderben. O wie glückseelig und wie ruhig ist derjenige, der so unt.r dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt! und wie starck solte dieß uns alle bewegen, uns auf die rechte Weise dieser väterlichen Führung und Bewahrung zu ergeben, damit die der Trost unsers Lebens würde, und wir uns allezeit, und in allen Fällen, mit ruhigem und unbewegten Gemüthe auf die Verheissung unseres Textes stützen könnten: **Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solt: Ich will dich mit meinen Augen leiten.** Laßt uns zu dem Ende noch zweytens kürtzlich erwegen, was vor Menschen sich dieser väterlichen Führung der göttlichen Vorsehung recht getrösten können.

Zweyte Betrachtung.

Es ist wahr, Andächtige! Auch über die Gottlosen und Unbekehrten waltet die göttliche Vorsehung; denn das ist so das

das unendliche Erbarmen des allergütigsten Schöpfers, daß er auch gegen die Undanckbaren gütig ist. Das ist die wahre Quelle so mancher Wohlthaten und Seegen, und auch so mancher Rettungen aus Gefahren, die diesen aus der Art geschlagenen Kindern des himmlischen Vaters wiederfahren. Lauter Seile der Gütigkeit und Liebe, dadurch er diese Verirrten und Unempfindlichen rühren, und zu sich ziehen will. Aber eben diese Barmhertzigkeiten, und die dagegen bewiesenen Undanckbarkeiten sind es auch, die hernach dem Gewissen eine gantz unaussprechliche Pein und Reue kosten. Wie war es möglich, (das ist schon die Empfindung und die Sprache desjenigen, der sich hier zu GOtt bekehrt,) wie war es möglich, daß ich denjenigen GOtt vergessen, und aus den Augen setzen konte, der mich nicht aus den Augen ließ; denjenigen allergütigsten GOtt, der mich so lange Zeit mit erbarmender Langmuth trug, und mich bey allen meinen Verirrungen und Sünden mit so vieler Wohlthat und Seegen begleitete! War es möglich, daß ich die allgegenwärtige Kraft dieses barmhertzigen Vaters

ters verläugnen, und einem blinden Ohngefähr oder einer blinden Verknüpfung der Umstände, zuschreiben konnte, was doch so sichtbar eine Fügung seiner Vorsehung war! Ich Abscheulicher! GOTT leitete mich mit Vater-Armen, und mein Hertz blieb ungerührt, und ich opferte ihm vor allen seine Barmhertzigkeiten weder Danck noch Lob! Mein GOtt, wie quält mich das alles, nun ich dich kenne! O könte doch das Andencken einer solchen Undanckbarkeit und Verhärtung auf ewig aus meinem Gemüthe ausgetilget werden!

Aber, ob nun gleich freylich die göttliche Vorsehung in diesem Sinn auch diejenigen so väterlich führt, welche dieselbe verläugnen, oder doch nicht recht erkennen, so haben sie doch davon, eben deswegen, weil sie es nicht recht erkennen, keine wahre Beruhigung, und keinen wahren Trost. Denn, wer zu dieser seeligen Empfindung gelangen, und darinne gestärckt werden will, der muß erstlich ein zu GOtt aufrichtig-bekehrter Mensch seyn. Dieß erhellet gantz klärlich aus der Verbindung unseres Textes mit dem vorhergehenden. David beschreibt im Anfang dieses Psalms seine

ne Busse und Bekehrung zu GOtt; und diese muste erst bey ihm vorgehen, ehe er aus der väterlichen Führung der göttlichen Vorsehung die rechte Beruhigung und den rechten Trost schöpffen konnte. Der Mensch hat auch in keinen Umständen seines Lebens der väterlichen Leitung GOttes mehr nöthig, als in dem Stande seiner Bekehrung. Denn da finden sich unzähliche Hindernisse und Bedencklichkeiten, die unsere Seele mit Gewalt bestürmen, und gleichsam stutzig und wanckend machen. Hindernisse der noch nicht völlig zerrissenen Bande der Sünde und der Welt; Hindernisse der noch nicht gedämpften und überwundenen Paßionen und Begierden; Hindernisse der anscheinenden Ohnmöglichkeit eines heiligen Hertzens und Wandels. Bedencklichkeiten, ob auch der Spott und die Verachtung der Welt zu ertragen seyn, und hiernechst, ob nicht die Bekehrung und ein anderer Lebens-Wandel zum Nachtheil unserer zeitlichen Angelegenheiten gereichen werden. Diese und dergleichen Bedencklichkeiten mehr können dem in der Busse und Bekehrung stehenden Menschen so gewaltig zusetzen, daß er darüber allen

Muth verliehrt, und nicht weiß, ob er wieder zurück oder weiter fortgehen soll; bis er denn in dieser grossen und ängstlichen Verlegenheit die Kraft des Wortes
Prov. in seiner Seele fühlt: Ich will dich
III, 5. unterweisen, und dir den Weg zei-
6. 7. gen, den du wandeln solt; Ich will dich mit meinen Augen leiten. Da wird denn der Bußfertige mächtig erweckt und starck gemacht, daß er mit Ueberwindung aller Hindernisse und Bedencklichkeiten das grosse Werck der Bekehrung mit neuem und aufgemunterten Eyfer angreift, und geleitet durch die allmächtige Gnaden-Hand des himmlischen Vaters, dasselbe in seiner Furcht zu stande bringt.

Demuth und Folgsamkeit ist die zweyte nöthige Gemüths-Verfassung, um sich der våterlichen Führung der göttlichen Vorsehung zu getrösten. Demuth, daß man sein eigenes Unvermögen sich selber zu führen, und die Nothwendigkeit einer mächtigern und höheren Leitung erkenne, das kindische und höchstthörichte Vertrauen auf seinen eigenen Verstand und Witz fahren

fahren lasse, und also, mit Verläugnung eigener vermeyntlichen Kräfte, Rath und Hülfe, Weisheit und Leitung von GOtt erwarte. Verlaß dich auf den HErrn von gantzem Hertzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedencke an Ihn in allen deinen Wegen, so wird Er dich recht führen. Düncke dich nicht weise seyn, sondern fürchte den HErrn, und weiche vom Bösen. Folgsamkeit, daß man sich auch führen lasse, und im kindlichen Gehorsam, ohne Hartnäckigkeit und Widerstrebung, der väterlichen Leitung GOttes folge. Dieß wird uns in denen auf unsern Text unmittelbar folgenden Worten gar nachdrücklich zu erkennen gegeben: Seyd nicht wie Roß und Mäuler, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. Der Mensch, als ein verständiges Geschöpf, ist einer vernünftigen Leitung, nemlich durch väterliche Gebothe, Ermahnungen und Verheissungen, fähig. Wenn er sich aber durch Widerspenstigkeit zu der Natur unvernünf-

tiger Thiere erniedrigen will, als welche keinen Verstand, und also auch keine Fähigkeit haben, durch dergleichen vernünftige Gesetze und Mittel sich regieren zu lassen; so muß er sich auch gefallen lassen, daß ihm, gleichwie diesen, Zaum und Gebiß in den Mund geleget werde, und die göttliche Vorsehung zu harten Zwangs-Mitteln greiffe, und seinen unvernünftigen Eigensinn breche.

Endlich, um sich der väterlichen Führung der göttlichen Vorsehung recht zu getrösten, und dadurch sein Hertz in allen nur immer möglichen Fällen zu beruhigen, muß man sich derselben gantz und ohne die geringste Ausnahme oder Vorbehaltung irgend eines eigenen Willens ergeben, in der festen Zuversicht, daß alsdenn für unser zeitliches und ewiges Heyl am besten gesorget sey, und unsers Vaters Rath und Hand uns besser führen werde, als wir es nur immer hätten wünschen und bitten
Psalm XXXVIII 5. können. **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.**

Diese

Diese Entschliessung einer so kindlichen Ergebung in GOttes väterliche Leitung muß sich insbesondere bey denjenigen finden, die diesen Morgen das Gedächtniß des Todes und der Liebe JEsu Christi gefeyret, und dadurch öffentlich bekannt haben, daß ihre Seelen durch Christi Blut ihm zu einem ewigen Eigenthum seyn erworben, und zur Bekehrung und Heiligung verbunden und erkauffet worden, und sie also nicht mehr sich selber leben dürfen, sondern sich durch Christi Geist müssen beleben, führen und regieren lassen. Es müsse denn die göttliche Barmhertzigkeit, und des Erlösers Blut und Liebe an ihren Seelen eine solche Kraft haben, nicht allein, daß sie in der Ueberzeugung von ihrer ewigen Versöhnung mit GOTT gestärckt, sondern auch mächtig erweckt werden, sich als Erlösete des HErrn der väterlichen Führung und Bewahrung der göttlichen Vorsehung in kindlichem Gehorsam und Vertrauen gäntzlich zu ergeben; damit also der Versucher keine Macht an ihnen habe, sondern ihre theuer erkauften Seelen durch GOttes Kraft erhalten und bewahret werden zur ewigen Seeligkeit!

O GOTT! erweise ihnen und uns allen diese Barmhertzigkeit, und laß uns alle in unserm gantzen Leben den Trost erfahren, daß du uns unterweisest, daß du uns den Weg zeigest, den wir wandeln sollen, und daß du uns mit deinen Augen leitest. Und so leite uns denn nach deinem Rath, und nimm uns endlich mit Ehren an, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Neunte Predigt.

Die

Demuth des Verstandes

und

des Hertzens

aus Röm. XII, 16.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen; haltet euch nicht selbst vor klug.

Dom. II. Epiph. 1743.

Die Gnade unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, die Liebe Gottes, des himmlischen Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen Amen.

Geliebte in unserm HErrn und Heylande JEsu Christo. Gleichwie das natürliche tiefe Verderben des Menschen, daraus ihn GOTT vermittelst der Religion retten will, am hauptsächlichsten in der verkehrten Eigenliebe, im Hochmuth und in der Selbst-Erhebung besteht, so ist auch fast kein Laster, welches die Schrift so oft und so starck verbietet, als diese allerunanständigste Thorheit unserer verkehrten Natur, und auch fast keine Tugend, die so oft und so ernstlich gebothen wird, als die Demuth. GOtt hat auch dieses Verboth Vorrede.

 der

der selbst-Erhebung und des Hochmuths mit der Drohung eines gantz besondern Fluchs und Unglücks; und hergegen das Geboth der Selbst-Erniedrigung und Demuth mit der Verheissung einer besondern Huld und eines besondern Seegens unterstützet. Der bekannte Ausspruch enthält alles, was man hierüber sagen kann: **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.**

Wenn man auch auf die Wege GOttes mit den Menschen gehörig merckt, so findet man, daß seine Vorsehung die menschlichen Dinge auch würcklich mit einer ewigen Ordnung so eingerichtet hat, daß dem Hochmuth und Stoltz am Ende allezeit Unglück und Fall, dem Bescheidenen und Demüthigen aber viel Gutes und viel Seegen zu Theil wird, wie davon die Geschichte der Menschen, und die Erfahrung allezeit ein gantz augenscheinlicher Beweis sind. Lügen ist das allerheßlichste Laster, der Hochmuth aber ist die allergrößte Lügen, weil von allem, was sich der Hochmüthige zuschreibt, auch nicht das allergeringste wahr ist, und er sich noch dazu in dieser

Selbst-

Selbst-Lügen beständig vergißt, und er also demjenigen GOtt, der die Lügner umbringet, ein Greuel ist; da hingegen der Demüthige, der von sich selbst bescheiden, und niedrig denckt, gantz gewiß bey der Warheit bleibt, und folglich auch demjenigen GOtt gefällt, der nichts als die Warheit liebt. Dieß solte nun einen jeden, dessen Verstand noch des Nachdenckens, und dessen Hertz noch einiger guten Empfindungen fähig ist, stets bewegen, sich durch die in der Religion ihm angebothene kräftige Mittel aus der gefährlichen Verblendung der Selbst-Erhebung retten, und zur göttlichen Warheit der Demuth bringen zu lassen, damit er denen erschrecklichen Erniedrigungen entfliehen möge, welche die göttliche Vorsehung allen denjenigen zubereitet, die sich selbst erheben, und nach hohen Dingen trachten. Wir wollen diese Betrachtung in der Furcht des HErrn weiter fortsetzen, und zu dem Ende GOtt im Nahmen JESU Christi bitten, daß er uns dazu seinen Beystand und Seegen verleyhen wolle!

Unser Vater ꝛc.

Text.

Röm. XII, 16.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Ob gleich die vorgelesenen Worte unseres Textes nach dem eigentlichen Sinn des Apostels wohl hauptsächlich auf die Demuth des Hertzens gehen, dadurch nach den Umständen der damahligen Christen die Vornehmern sich zu den Geringeren aus Liebe herunter lassen, und also in der wahren Einigkeit des Sinnes bleiben sollten; so kann man doch dieselben gar wohl in einem allgemeinen Sinn als eine höchstnothwendige Regel der Demuth überhaupt ansehen. Und in dieser Absicht wollen wir daraus betrachten:

Daß die Demuth des Verstandes und des Hertzens die wahre Weisheit und der sicherste Weg

zur

zur Ruhe und Glückseeligkeit des Menschen sey.

Wir werden hierbey auf folgende zwey Stücke acht zu geben haben:

I. Worin die Demuth des Verstandes und des Hertzens bestehe.

II. Wie dieselbe der sicherste Weg zur Ruhe und Glückseeligkeit des Menschen sey.

Erster Theil.

Die wahre Demuth des Verstandes und des Hertzens besteht überhaupt darin, daß sich der Mensch sowohl in Ansehung der Fähigkeiten und der Erkenntniß des Verstandes, als auch in Ansehung der Eigenschaften des Gemüths, weder mehr zuschreibe, noch auch dem allen einen grössern oder höhern Werth beylege, als es die eigentliche Warheit erfordert. Wenn so die Menschen in Ansehung ihrer eigenen Person bey der Warheit blieben, so würde dadurch die Quelle des grösten Elendes und

und auch der grösten Thorheit verstopft werden, dadurch die Menschen sich untereinander so sehr quälen. Wir wollen dieß alles noch in etwas näher betrachten.

Die wahre Demuth des Verstandes und des Hertzens kann betrachtet werden in Absicht auf die Nachforschung und Erkenntniß unseres Verstandes, in Absicht auf unsere Unternehmungen und Anschläge, in Absicht auf unsern Stand, und endlich in Absicht auf die Sitten unsers Wandels.

In Absicht auf die Nachforschung und Erkenntniß unseres Verstandes. Diese Würckung der Demuth kann ich nicht besser beschreiben, als mit den eigenen Worten unseres Textes: **Haltet euch nicht selbst vor klug.** Salomo erklärt es so: **Dümcke dich nicht weise seyn, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.** Beydes ist von gleicher Thorheit: Sich mehr Verstand zuschreiben, als man hat; und sich auf den Verstand verlassen, den man würcklich besitzt. Hieraus fließt ein anderes Unheil, davor uns Paulus warnet mit diesen Worten: **Trachtet nicht nach hohen Dingen,**

son-

sondern haltet euch herunter zu den niedrigen. In diesem Sinn nach hohen Dingen trachten, heist solche Dinge erforschen wollen, die entweder in dem gegenwärtigen und unvollkommenen Zustande, da unser Wissen nur Stückwerck ist, gäntzlich über die Gräntzen der menschlichen Vernunft, oder doch sehr hoch zu ersteigen sind. In dem ersten Fall ist die Thorheit gantz klar, und derjenige von der Verwirrung und dem würcklichen Verlust der Vernunft nicht weit entfernet, der mehr wissen will, als der Mensch wissen kann. Einer von den Alten hat hierüber eine Gedancke aufgeschrieben, die schön ist, weil sie richtig ist, und die Warheit zum Grunde hat. **Die Menschliche Seele, sagt er, kann bis zu göttlichen Eigenschaften hinan steigen, wenn sie sich von der wahren Vernunft leiten läst; so bald sie sich aber über die Gräntzen der menschlichen Vernunft erheben will, so hat sie bereits die Vernunft verlohren.**

In dem andern Sinn, da man solche Dinge erforschen will, die sehr schwer zu erreichen sind, hat die gar weise Ermahnung

nung des Apostels eben wohl statt. Denn ob gleich schwere Dinge nicht vor alle Menschen ohne Unterscheid gleich schwer sind, so werden doch zu derselben Nachforschung und Erkenntniß Fähigkeiten erfordert, die nicht jedermann gegeben sind. Nun aber ist gewiß, daß der Mensch allezeit am sichersten gehe, wenn er die Gedancken solcher seltenen und besondern Fähigkeiten von sich selbst fahren läst, und sich an die Regel des Apostels hält: **Haltet euch nicht selbst vor klug**, oder wie er es im dritten Vers unsers Text-Capitels ausdrückt: **Niemand sey über seine Maaß klug**, welches Lutherus übersetzt: **Niemand halte weiter von sich selbst, als es sich gebühret zu halten.** Diese Demuth des Verstandes, um nicht nach hohen Dingen zu trachten, ist auch insbesondere in der Religion höchst nöthig. Denn es ist gewiß, wenn man hierinnen, nicht hätte über-klug seyn, sondern sich zu den niedrigen herunter halten wollen; wenn man nach dem Exempel JEsu Christi selbst bey denen wenigen verständlichen Glaubens-Artickeln geblieben wäre, und darauf, nach seiner so klaren Anweisung, die

die über alles nöthige Lehre der Besserung des Menschen gebauet hätte. Es ist gewiß, daß alsdenn die in ihrer ersten Reinigkeit gebliebene Religion auch mehr Eindruck und Kraft in die menschlichen Gemüther würde gehabt, und nicht so viel Widerspruch gefunden haben.

Was nun zweytens die Demuth des Hertzens betrift, so hat dieselbe ihren Einfluß.

Erstlich in unsere Unternehmungen, und in unsere Anschläge: **Trachtet nicht nach hohen Dingen**, nach solchen Dingen, die entweder über deinen Stand, über deinen Beruf, und über deine Kräfte sind, oder auch sonst in der Welt ein grosses Aufsehen und ein grosses Geräusch machen. Sirach giebt hierüber eine Lehre, die alle diejenigen weise und ruhig macht, die sie beobachten: **Dencke nicht über dein Vermögen, sondern was GOtt dir befohlen hat, das nimm dir stets an, denn dir ist schon mehr befohlen, als du kanst ausrichten, und solcher Dünckel hat viele betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürtzt.** Was nun aber das eigentliche vor hohe

Dinge sind, darnach der Weise in seinen Unternehmungen und Anschlägen nicht trachten soll, das braucht keiner näheren Erklärung, weil diejenigen, deren Gemüth an diesem gefährlichen Seelen-Schwindel kranck liegt, dieselbe am besten zu benennen wissen.

Die Demuth des Hertzens kann zweytens auch betrachtet werden in Absicht auf unsern Stand. Auch hier führet die Erinnerung des Apostels zur Weisheit und zur Ruhe: **Trachtet nicht nach hohen Dingen.** Der Christ, denn der ist eigentlich der Weise unter den Menschen, der Christ ist mit dem Stande, welchen ihm die göttliche Vorsehung in dieser Welt angewiesen hat, vollkommen zufrieden, ohne einen höhern zu verlangen. Denn er weiß, und er weiß es mit innigster Befriedigung seines Gemüths, daß die allerhöchste Weisheit einen jeden Menschen eben in einen solchen Stand setzt, als es seiner Zubereitung zu jenem zukünftigen bessern Leben am allerzuträglichsten ist, und daß inzwischen Verstand, Ruhe und Zufriedenheit weder eine Folge noch eine Beloh-

lohnung des verschiedenen Standes der Menschen sey, sondern sich auf gantz andere Ursachen und Eigenschaften gründe, als die Geburt und die äusserliche Erhebung in der Welt.

Die Demuth des Hertzens hat endlich ihren Einfluß in die Sitten unsers Wandels, und besteht in diesem Stück darinn, daß der Weise niemanden verachtet, sondern jedermann mit wahrer Erbarkeit zuvorkommt, und so gar auch seine etwan habende Vorzüge der Liebe, dem Frieden und der Einigkeit willig aufopfert, als worauf hauptsächlich die Worte unsers Textes gehen, deswegen sie auch der Apostel mit der Vermahnung verknüpfet: **Habt einerley Sinn mit einander.** Es ist in der Welt nichts unerträglicher, und auch der wahren Weisheit und Tugend mehr zuwider, als wenn ein Mensch dem andern bey jeder Gelegenheit das Gewicht und die gantze Last seiner etwanigen Vorzüge zu fühlen giebt, und dieselben überall zur Schau stellt. Es ist solches eine Verachtung der Menschlichkeit selbst, die aber niemanden der wahren Verachtung mehr werth macht, als eben denjeni-

gen, der auf diese Weise seines Nächsten pocht. Verhaßte, aber doch auch Mitleidens-werthe Sterbliche! an deren Reden und Thun man gantz sichtbar gewahr wird, wie hoch sie von sich selber, und wie niedrig sie von dem Nächsten dencken. Weise, ruhige und glückseelige Menschen hingegen, die in der wahren Demuth wandeln, und in allen denen angezeigten Stücken nicht nach hohen Dingen trachten, sondern sich herunter halten zu den niedrigen. Und das ist unser

Zweyter Theil.

So ist es, Andächtige! Die Demuth des Hertzens und des Verstandes ist des Menschen wahre Weisheit, und zugleich der sicherste Weg zu aller nur möglichen Ruhe und Zufriedenheit. In Ansehung der Nachforschung und der Erkenntniß hoher Dinge bleibt allezeit wahr, was Salomon saget: **Wer solche Dinge forschet, dem wirds zu schwer.** Zuletzt muß doch der fähigste und tiefsinnigste gestehen, daß alles eitel, und was er gefunden, gar selten der sauren Mühe,

Arbeit

Arbeit und Abmattung werth gewesen, die er darauf verschwendet hat. Hier ists allezeit am sichersten, daß man sich herunter halte zu dem niedrigen, zu solchen Dingen nehmlich, die den Menschen bessern, und ihn unmittelbar näher angehen. Die göttliche Weisheit und Menschen-Liebe hat auch in der That die weise und gütige Ordnung und Einrichtung gemacht, daß eben diejenigen Dinge, die alle oder doch die mehresten Menschen fassen und erreichen können, insgemein die allernützlichsten sind, und beydes den wahren Verstand, und die wahre Ruhe des Menschen, mehr befördern.

Eben so ist es auch für uns Menschen in unsern Anschlägen und Unternehmungen am allersichersten, wenn wir nicht nach hohen Dingen trachten, sondern uns herunter halten zu den niedrigen; denn dabey hat sich kein Mensch eines grossen Falls und Unglücks zu besorgen. Die Geschichte und die Erfahrung sind voll von Exempeln solcher Menschen, die nicht allein in die äusserste Verlegenheit gekommen, sondern auch Ruhe und Zufriedenheit, gut Gewissen, einen guten Namen, Glück und

Leben verlohren, bloß weil sie nach hohen Dingen getrachtet; und die hingegen mit den Ihrigen in Glück und Ruhe würden geblieben seyn, wenn sie sich herunter gehalten hätten zu den niedrigen. So sehr sorgt die Religion für der Menschen Zufriedenheit, wenn sie uns die Lehre giebt: **Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.** Und es scheinet, als wenn die göttliche Vorsehung, um zu zeigen, wie wenig sie die grossen Fähigkeiten des Verstandes, und die andern äusserlichen Vorzüge der Menschen achte, die grösten Dinge auf der Welt gemeiniglich durch die bescheidensten und niedrigsten Personen ausgerichtet, und gar selten zu Werckzeugen solcher Fügungen und Veränderungen, daraus die besten und wichtigsten Folgen entstanden, das Grosse und Hohe vor der Welt gewählet habe.

Das gilt drittens auch in Ansehung unseres Standes, da derjenige der weiseste ist, der nicht nach hohen Dingen strebt, sondern sich herunter hält zu den niedrigen. Es ist zwar eine alte Moral, aber sie ist sehr wahr: **Die Weisheit, die Ruhe**

und das wahre Glück wohnt mehr in niedrigen Hütten, als in grossen Pallästen. Wie mancher hat sein Guth, seine Ruhe und sein Glück verringert, so bald er seinen Stand geändert, und seine Beynahmen vergrössert. Hier geht man also am sichersten, wenn man bleibet, was man ist, und der Ermahnung unsers Textes folget; und die allerweiseste Lehre, die vernünftige Eltern ihren Kindern bey ihrer Erziehung einschärfen können, ist diejenige, die Sirach aufgezeichnet hat: **Liebes Kind, bleib gern in niedrigen Stande, denn das ist besser, denn alles, da die Welt nach trachtet.**

Und so ist endlich auch die Demuth in unsern Sitten unsre beste Weisheit des Lebens, und der sicherste Weg zur Zufriedenheit und Ruhe. Denn der niemanden verachtet, sondern von jedermann bescheiden redet, und sich gegen jedermann bescheiden beträgt, der ist tausend Verdruß überhoben. Niemand kann ihn hassen und verfolgen; wenigstens findet er allezeit bey GOTT und Menschen Schutz und Hülfe, zumahlen eine gantz besondere göttliche Gnade über den Demüthigen

wachet, und für sein Heyl sorgt, ohne noch von denen zukünftigen unendlich-seeligen Vergeltungen zu reden, dazu die wahre Demuth der sicherste Weg ist. GOTT gebe uns allen die Gnade, daß wir der wahren Demuth aufrichtig nachstreben, damit wir dadurch in dieser Welt vor Fall und Unglück verwahret und zu denen Erhöhungen der zukünftigen Welt zubereitet werden, um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Zehente Predigt.

Von
denen Hindernissen der Warheit

über Luc. VIII, 4-15.

Dom. Sexages. 1747.

Die Gnade unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit uns jetzt und immerdar. Amen!

Andächtige in JESU Christo! Es ist ein gantz klarer und unumstößlicher Beweiß von dem göttlichen Ursprunge des Evangelii JESU Christi, wenn man gehörig erwegt, was vor Würckungen zur Erleuchtung, zur Heiligung, zur Beruhigung und zum Trost, dasselbe bey allen denjenigen habe, die es mit einem aufrichtigen Hertzen annehmen. Auf diese Weise wird es recht sichtbar, daß es eine Kraft GOttes sey, weise, ruhig und seelig zu machen, die daran glauben. Eine Lehre, die den so sehr verdorbenen Menschen in der Warheit erleuchtet und befestigt, ihn zur Busse und Bekehrung nicht allein erweckt, sondern Vorrede.

auch

auch würcklich von dem Wege der Ungerechtigkeit und Sünde ab- und auf die gerade Bahn der Gerechtigkeit und Tugend führt, eine Lehre, die unsere Gemüther vollkommen beruhiget, und in allen Trübsalen und widrigen Fällen dieses Lebens wahrhaftig tröstet, und in eine Ueberzeugungs-volle Gewißheit eines bessern Zustandes nach dem Tode setzt. Eine Lehre, die dieß bey den Menschen würckt, kann ohnmöglich weder Einbildung, noch eine blosse Erfindung der menschlichen Vernunft seyn, sondern muß nothwendig ihren Ursprung von dem GOtt haben, der nur allein eine solche Kraft und Macht über die menschlichen Hertzen hat. Es ist wahr, und das ist eine Anmerckung, die der aufrichtige, der GOtt fürchtet, und die Menschen liebt, nicht ohne die äusserste Betrübniß machen kann, es ist wahr: das göttliche Evangelium JEsu Christi hat leider bey den wenigsten seiner äusserlichen Bekenner diese seeligen Würckungen, in dem die meisten davon thöricht und unerleuchtet, unbekehrt und ungebessert, ungetröstet und unruhig bleiben, so daß freylich der Glaube der mehresten ein gantz todter und unkräftiger

Glau-

Glaube ist. Allein wenn man die eigentliche Natur der Hindernisse betrachtet, welche die meisten Menschen der göttlichen Würckung des Evangelii selbst in den Weg legen, so sieht man klärlich, daß die Menschen selbst, und zwar gantz allein daran Schuld sind, wenn ihnen dieß herrliche Evangelium entweder verdeckt bleibt, oder ein Geruch wird des Todes zum Tode, eben wie eine jede an sich selbst vortrefliche Sache entweder nichts nutzt, oder wohl gar schadet, je nachdem sie entweder gar nicht, oder nicht recht gebraucht wird. Die Vorstellung des Heylandes in dem heutigen sonntäglichen Evangelio wird uns Gelegenheit geben, diese Betrachtung weiter fortzusetzen. Laßt uns vorher GOtt im Nahmen seines Sohnes anruffen, daß er uns dazu seine Gnade und seinen Seegen verleyhen wolle. Unser Vater rc.

Text.

Luc. VIII, 4-15.

Da nun viel Volcks bey einander war, und aus den Städten

ten zu ihm eilete, sprach Er durch ein Gleichniß: Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassen es auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, darum das es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da Er das sagte, rief Er: Wer Ohren hat zu hören, der höre.. Es fragten Ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes, den andern aber in Gleichnissen,

nissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber dieß Gleichniß: der Saame ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; hernach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht glauben, und seelig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel, eine Zeit lang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und erstickens, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören, und behalten in einem

nem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Geduld.

Andächtige in unserm HErrn JEsu Christo! Wir wollen aus dieser vorgelesenen Gleichniß-Rede des Heylandes betrachten:

Wie die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, dadurch die wahre Gottseeligkeit, oder die Würckung des Evangelii, aufgehalten wird.

Auf folgende zwey Stücke werden wir dabey acht zu geben haben.

I. Worinn die Hindernisse bestehen, dadurch die wahre Gottseeligkeit, oder die Würckung des Evangelii, aufgehalten wird.

II. Wie diese Hindernisse der Gottseeligkeit aus dem Wege zu räumen seyn.

Erster

Erster Theil.

Bey unserer ersten Betrachtung, worin nemlich die Hindernisse bestehen, dadurch die wahre Gottseeligkeit, oder die Würckung des Evangelii aufgehalten wird, haben wir zum voraus wohl zu bemercken, daß alle diese Hindernisse nicht ausser, sondern hauptsächlich bey und in dem Menschen selber zu suchen seyn. Wer nicht warhaftig gottseelig und gebessert wird, der wird es darum nicht, weil er es nicht werden will, das ist, weil er die wahren Mittel, die ihn bessern können, nicht so anwenden will, wie er sie anwenden soll. Und ob gleich auch von aussen diese und jene Hindernisse dazu kommen können, als Versuchungen, Verführungen, und böse Exempel, so würde doch auch dadurch kein Mensch verdorben und verführt werden können, wenn er sich vest an GOtt hielte, und die wahre Quelle aller Verdorbenheit, Verführung und Versuchung, nicht in ihm selbst wäre. Denn Versuchung, Gelegenheit und böse Exempel, machen eigentlich keinen Menschen böse, sondern offenbahren nur diejenigen, die

schon böse sind. Was nun aber diese in dem Menschen selbst seyende Hindernisse der Gottseeligkeit betrift, so zeiget der Heyland in unserm Text davon die drey vornehmsten an, daraus alle die andern unglückseeligen Ursachen herkommen, warum das Evangelium bey den meisten Menschen seine Würckung nicht haben kann. Nehmlich, erstlich **Unbedachtsamkeit und Zerstreuung**, zweytens ein **unbeständiges und veränderliches Hertz**, drittens **Irrdischgesinntheit und Nahrungs-Sorge.**

Erstlich **Unbedachtsamkeit und Zerstreuung**, denn beyde sind allezeit zusammen. Alle Warheiten, wenn sie recht sollen gefaßt, und dem Verstande gehörig eingeprägt werden, erfordern ein stilles Nachdencken, und eine ungestöhrte Ueberlegung, am allermeisten aber die wichtigen Warheiten und Lehren des Evangelii, die insbesondere so wie einen aufrichtigen, also auch einen bey sich selbst seyenden Geist erfordern, der nicht in beständigen Zerstreuungen ausser sich herum schweiffe, sondern der Sammlung und des Nachdenckens fähig sey. Wer sich nun zur Be-

dachtsamkeit und Ueberlegung nie Zeit und Mühe giebt, der ist zur Erkenntniß aller Warheiten gantz unfähig, und kann zwar davon die Wörter ins Gedächtniß, nicht aber die Sache im Verstande fassen. Wie ist es also möglich, daß Menschen, die nie bey sich selber sind, und die kostbaren Stunden ihres Lebens in beständig aufeinander folgenden Zerstreuungen verschwenden, und deren gantzer Verstand und Seele gleichsam nur in ihrer Zunge, Augen, Ohren und Gefühl, nie aber bey dem Gewissen und der Vernunft ist; wie ist es möglich, daß solche beständig ausser sich zerstreute Menschen die himmlischen Warheiten des Evangelii, die uns in uns selbst führen, recht begreifen, und daß dieselben in ihren Gemüthern Wurtzel fassen, geschweige einige Früchte bringen können? Da nun so viele unter den äusserlichen Christen die Zerstreuung der Welt lieben, und sich dadurch alles Nachdenckens gantz unfähig machen: so hat man sich zwar wohl zu betrüben, aber eben nicht zu verwundern, daß die heylsamen Warheiten des Evangelii bey ihnen nicht bis zum Hertzen durchdringen, und keine Würckung zur Gottseelig-

keit haben; eben so wenig, als man sich darüber zu verwundern Ursache hat, daß der auf einer öffentlichen Land-Strasse ausgestreuete Saame weder wurtzelt noch Frucht bringt. Daher denn auch der Heyland dergleichen in der Zerstreuung ausser sich herumschweifende Gemüther, die sich nie zu einem stillen und ernsthaften Nachdencken sammlen, einem betretenen Wege vergleicht: **Es fiel etliches auf den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf.** Unglückselige Seelen, die zwar in ihren Zerstreuungen die stille und ihnen unangenehme Stimme des Gewissens verhören, und in einer auf einander folgenden Unruhe ihre Ruhe suchen, solche aber weder finden, noch dem Gewissen gäntzlich entgehen können, als welches sie einmahl finden wird.

Die zweyte Haupthinderniß der Gottseeligkeit und einer guten Würckung des Evangelii ist ein **veränderliches und unbeständiges Hertz.** Eine solche zur wahren Religion und Gottseeligkeit unfähige Gemüths-Beschaffenheit vergleicht der Heyland mit einem steinigten Grunde,

de, alwo der gesäete Saame zwar etwas Erde hat, um aufzugehn, nicht aber gnug, um zur gehörigen Reiffe zu kommen, und Frucht zu tragen. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte, das sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden auf, und die haben nicht Wurtzel, eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Beym Matth. 13. vers 5. 6. 20. 21. heist es also: Etliches fiel in das steinigte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelckte es; und dieweil es nicht Wurtzel hatte, ward es dürre. Der aber auf das steinigte gesäet ist; der ists, wenn jemand das Wort höret, und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden. Aber es hat nicht Wurtzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsaal und Verfolgung erhebet um des Worts willen, so ärgert er sich bald. Eine wunderbare Art

von Menschen, die das Wort mit Freuden aufnehmen, zu gewisser Zeit viel Vergnügen an der Religion empfinden, bey gewissen Gelegenheiten auch wohl gar bis zur Rührung und Thränen bewegt werden, und dennoch auch bey der ersten Schwierigkeit und Versuchung wieder abfallen. Es sind das solche seichte, und keinen vesten Grund habende Gemüther, die, wie man gemeiniglich zu reden pflegt, ein natürlich gutes Hertz haben, welches aber weiter nichts ist, als ein Hertz, das leicht zu bewegen ist, und welches die ersten Eindrücke, die besten, annimmt, sie mögen gut oder böse seyn; gottseelig mit den Gottseeligen, und gottlos mit den Gottlosen; Leute, die alles aus Nachahmung thun, und überall der Gewohnheit und Mode nachgeben, sie mag zum Glauben oder zum Unglauben führen. Diese Wetterwendische, die ein jeder Wind der Anfechtung umkehrt, sind wohl nicht diejenigen Gemüther, in welchen das Evangelium Wurtzel fassen, und zu seiner Reife kommen kann, weil es dergleichen sogenannten guten Hertzen an einer recht gründlichen Erleuchtung und Einsicht der Warheit

heit fehlt, und dieselben bloß dem ersten Schimmer, nicht aber einer überlegten Anweisung der Vernunft folgen. Man hat angemerckt, daß diese Unbeständigen, weil sie überall das Gläntzende und Angenehme suchen, sich auch insgemein im Witz hervorthun wollen, und ihren grösten Ruhm darin suchen, daß man sie vor Leute von feinem Verstand halten soll. Dieß aber ist die allergefährlichste Kranckheit, und eine rechte Pest der Seele, bey welcher es nicht möglich ist, daß die Warheit in dem Verstand, und die Tugend ins Hertz kommen könne. Daher auch dergleichen Fladder-Geister, wie sie David nennt, nicht Muth und auch nicht Tugend genug haben, bey der Lehre des Evangelii vest zu halten, so bald sich nur die geringste Hinderniß und Schwierigkeit eräugnet; sondern allezeit bereit sind, um eines Spotts und spitzigen Schertzes willen, GOtt und die Religion zu verläugnen, ohne nachzudencken, wie theuer ihnen diese ihre elende Ruhmsucht des Witzes zu stehen komme.

Die dritte und gröste Hinderniß, warum das Evangelium bey so wenigen Menschen eine gute Würckung hat, ist Irrdisch-

gesinntheit und Nahrungs-Sorge. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und ersticktens, das sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und erstickens, und bringen keine Frucht. Die meisten Menschen hätten wohl noch ein Hertz, in welchem die Warheiten des Evangelii Wurtzel fassen, und Frucht bringen könnten, wenn nur nicht in demselben das Unkraut der Welt-Liebe zugleich mit wüchse, und allen Saamen des Guten erstickte. Das traurigste ist, daß dieß Unkraut in dem menschlichen Hertzen viel leichter und häufiger wächst, als der Saame der Weisheit und Tugend. Die Lüste und Vergnügungen des Fleisches, der Durst nach eiteler Ehre, die Bemühungen nach Geld und Gut, die Zerstreuungen und peinliche Sorgen der Nahrung, das sind die wahren Ursachen, welche bey den meisten Menschen ihre Besserung und ihre Seeligkeit verhindern. Und es wird mancher dereinst mit jenem reichen Manne zu seiner desto schmertzlichern

Pein klärlich einsehen, daß er blos deswegen die Ruhe jener Welt verschertzt, weil er in der gegenwärtigen alle Tage herrlich und in Freuden leben, oder sonst seinen Nahmen und sein Gut hat vergrössern wollen. Mit einem Wort, wo Hochmuth, und Geitz, und Wollust wächst, da wächst Tugend und Vernunft nicht; und wo ein irrdischer Sinn herrscht, da muß Evangelium, Warheit und Gewissen weichen. Last uns nun

Zweytens

noch kürtzlich anzeigen, wie diese Hindernisse der Gottseeligkeit aus dem Wege zu räumen seyen.

Was erstlich die so gefährliche und höchst schädliche Zerstreuung der Welt betrift, da sollten wir Menschen bedencken, daß gleichwohl die Zeit das aller unschätzbarste Gut sey, so uns GOtt anvertrauet hat, und von deren Gebrauch wir auch die allergenaueste Rechenschaft ablegen müssen. O wer doch klug würde, und den kostbaren Werth der Augenblicke seines so schnell vorbeygehenden Le-

bens recht zu schätzen lernte, und sich bewegen liesse, die kurtze Zeit seines Lebens, die, wenn sie einmahl vorbey ist, man um keine Welt wieder kauffen kann, so anzuwenden, daß er sie recht gebrauchte, und nicht verlöhre! O möchten wir uns doch alle mehr zur Eingezogenheit und zum stillen Nachdencken gewöhnen, denn würde uns die Warheit bey uns selber finden, und uns weise machen zur Seeligkeit. Eine Stunde Umgang mit uns selbst, und mit unserm Gewissen, bringt mehr Weisheit und Vernunft, als ein gantzes Jahr Umgang mit der Welt, in welchem die mehresten das wenige Gute, so sie haben, noch darzu verliehren.

Was die **Veränderlichkeit** und die **Unbeständigkeit des Hertzens** anlangt, dawider wäre wohl das beste Mittel, wenn wir den Ausgang und die Folgen unseres Lebens recht betrachten, und GOtt aufrichtig bitten wollten, daß er uns einen neuen gewissen Geist geben, und unser leichtsinniges und wanckelmüthiges Hertz in der Warheit und im Guten befestigen wolle. Eine solche oft wiederholte, und

mit

mit Gebeth zu GOtt begleitete Betrachtung der Ewigkeit und des letzten Ausgangs der Dinge, würde uns ernsthaft machen, und mehr in uns selber führen, und uns zu erkennen geben, wie thöricht und schädlich es einem Menschen sey, sich von jedem Winde des Glücks und der Gewohnheit, gleich einem Rohr hin und her treiben zu lassen; und das würde schon eine gute Vorbereitung des Hertzens seyn, daß das Evangelium bey uns Wurtzel fassen, und seine Würckung haben könnte.

Was die dritte Hinderniß der Gottseeligkeit, die Irrdischgesinntheit und die Nahrungs-Sorgen betrift, die kann nicht besser aus dem Wege geräumt werden, als durch eine aufrichtige Uebergebung an die väterliche Vorsehung GOttes; wenn wir uns nehmlich das so vernünftige, zugleich aber auch so beruhigende und tröstliche Vertrauen, als eine beständige Grund-Regel unseres Lebens, ins Gemüthe einzuprägen suchen, daß GOtt für uns sorgen, und alle unsre zeitliche Bedürfnisse, als ein allweiser, allmächtiger und allgütigster Vater erfüllen werde, wenn wir nach allem Vermögen, so seine Gnade darreichet, unser

ewiges

ewiges Heyl besorgen, und dabey seiner Verheissung trauen: **Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.** Als welches ja auch alle diejenigen gantz sichtbar erfahren, die in diesem Stück Aufrichtigkeit und Gedult haben. Die beste und allernöthigste Zubereitung unsers Hertzens aber zur Aufnahme des Evangelii ist eine rechtschaffene Busse. Wenn die erst bey uns vorgeht, alsdenn wird der Welt-Sinn getödtet, die Hindernisse der Würckung des Evangelii gehoben, alles Unkraut, das den guten Saamen erstickt, aus dem Hertzen ausgegätet, und dasselbe ein fruchtbares und gutes Land, daß es heisset: **Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht.** Der HErr gebe uns allen solche Hertzen, und lasse das Evangelium Christi bey uns Früchte bringen des Lebens zum ewigen Leben,

A M E N.

Be-

Betrachtung der göttlichen Vorsehung über die Menschen.

Die ungleiche Austheilung des äusserlichen Glücks in der Welt ist zu allen Zeiten dem menschlichen Verstande ein Stein des Anstosses gewesen; zumahl bey schwachen Gemüthern, die nicht gewohnt sind, denen Absichten der göttlichen Weisheit nachzudencken, noch den Ausgang ihrer Wege mit Geduld zu erwarten.

Daß Wohlseyn und Glück das natürliche Eigenthum tugendhafter und ehrlicher Leute sey; und Elend und Noth nur für die Lasterhaften und Bösen gehöre, davon haben auch schon die Heyden ihre Einsicht und Ueberzeugung gehabt. Nur haben sie nicht begreiffen können, warum doch diese Ordnung der Dinge nicht überall unter denen Menschen in dieser Welt wahrgenommen werde. Seneca hat eine besondere Abhandlung über die Frage geschrieben: Warum es doch denen guten Menschen übel, und hingegen denen Bösen gut ergehe, da doch eine Vorsehung

sey;

sey; und davon hat dieser Heyde, nach seiner Einsicht, verschiedene Ursachen angegeben, darunter einige so beschaffen sind, daß sie auch der Verstand eines Christen nicht verwerffen kann.

Es ist freylich nicht zu läugnen: die Vernunft stutzt anfangs, und es erweckt keine geringe Bekümmerniß in dem Gemüthe eines Menschen, der GOtt und die Tugend liebt, wenn man mit Assaph bey dem gemeinen Laufe der Welt wahrnehmen muß, daß gar oft gottlose Leute reich und glücklich sind in dieser Welt, und dadurch zu einem Frevel im Reden und Thun verleitet werden, der über alles hochherfähret, und beydes die Einfalt verführt, und die Unschuld betrübt. Da hingegen Warheit und Tugend nicht selten unter Mangel und Verachtung vergessen wird, und seufzet. Mit einem Worte: Es war schon zur Zeit Salomons eine Eitelkeit auf Erden, und ist es noch, nehmlich: daß es Gerechte giebt, denen es geht, als hätten sie Wercke der Gottlosen: und Gottlose, denen es geht, als hätten sie Wercke der Gerechten. Das ist nun freylich eine traurige Anmerckung.

Allein,

Allein, wenn man sich gleichwohl dabey in seinen Betrachtungen über das, was in die Augen fällt, erhebt, und etwas weiter denckt, als auf das gegenwärtige; wenn man der göttlichen Weisheit auf ihren Wegen in stillen und gedultigen Ueberlegungen nachspüret, und dabey findet, daß der allerweiseste und gerechteste Regierer der Welt und der Menschen, beym letzten Ausgange der Dinge, einem jeden das ihm nach Warheit und Recht zukommende Loos bestimmt habe, und zwar auf eine Weise, dadurch seine Vorsehung über die Menschen in der gegenwärtigen Welt vollkommen gerechtfertiget werden wird: so kann man sich mit diesem Leit-Faden aus dem Irrgarten der menschlichen Dinge gantz sicher heraus finden, und bey diesem Lichte durch alle Dunckelheiten des zeitlichen Schicksaals der Sterblichen klar durchschauen. Und dadurch wird nicht allein die Vernunft befriediget, sondern auch das Hertz mit Hoffnung und Trost erquickt. Wenn dem so ist; so hat Israel dennoch GOTT zum Trost, wer nur reines Hertzens ist. Es gehe denn auch in dieser Welt wie es wolle, so ist, und

bleibt doch das der Trost für alle, die GOtt aufrichtig fürchten, daß sie das vernünftigste und beste Theil gewählet, und davon am Ende die Früchte und Vergeltungen reichlich einerndten werden.

Auf denn! meine Seele, erkenne den Rath der göttlichen Vorsehung über dich in denen vergangenen Jahren deines Lebens, und waffne dich durch derselben Betrachtung wider die Begegnisse und Schickungen, die dich in dem Laufe dieses neu-angefangenen Jahres treffen können, und davon vielleicht die meisten deiner Eigenliebe schmertzlich seyn, und deinen Eigensinn noch mehr demüthigen und brechen sollen. In allen Fügungen und Fällen aber suche den Trost, den der hat, der GOtt fürchtet:

Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Daß die Welt und die Begebenheiten in derselben nicht von ohngefehr und aus einem blinden Zufall entstanden und gesche-

geschehen, sondern von einem allmächtigen Wesen hervorgebracht werden, und von demselben nach unveränderlichen Regeln der allerhöchsten Weisheit und Güte regieret werden, davon werde ich, zur völligen Befriedigung meines Verstandes, und zur unentbehrlichen Beruhigung meines Hertzens, überzeugt, wenn ich der Sache mit unpartheyischer und unumnebelter Vernunft nachdencke. Ich werde auch nicht wenig getröstet, wenn ich zugleich erwege, daß alle rechtschaffene, und mit wahrem Verstand begabte Leute davon einen gleichen Eindruck und eine gleiche Ueberzeugung haben. Und so oft ich, entweder durch das Irrlicht eines ausschweifenden Witzes verführet, oder auch in der Finsterniß der Schwermuth verirrt, anders habe dencken wollen, so oft hat mich eine innere Stimme der Warheit zurück gehalten, und mir zugerufen: **Nur die Thoren sprechen in ihren Hertzen, es ist kein GOtt, und was geschicht, geschicht von ohngefehr.**

Ich erkenne aber nicht allein eine allgemeine göttliche Vorsehung über die gantze Welt, sondern muß auch, aus eben dem

Grunde, wenn ich richtig dencke und schliesse, eine besondere Vorsehung über die Menschen, und also auch über mich, und mein Leben selbst, erkennen, und mich in diesem Stücke unter die Weisheit des allmächtigen aber auch allergütigsten Wesens beugen. Du ewige Weisheit und Güte regierest nicht allein alle Dinge in der gantzen Welt überhaupt, sondern du leitest auch insbesondere mich nach deinem Rath. Und davon habe ich von meiner Jugend auf gantz unläugbare Proben erfahren; und bin also aus eigener Erfahrung überzeugt worden, daß mein Lebens-Lauf und Schicksaal von einer höhern Hand, und nach einem gantz andern, als nach meinem Rath, regieret wird. Es sind mancherley Anschläge in meinem Hertzen gewesen; aber der HErr allein hat den Fort- und Ausgang gegeben, welcher mehrentheils gantz anders beschaffen war, als wohin meine Anschläge und Wünsche zielten. Und so habe ich also an mir selbst erfahren, und erfahre es noch täglich, daß sein Rath, und zwar sein Rath allein besteht, und dawider keines Menschen Weisheit und Verstand, und auch keines Menschen

Mur-

Murren und Widerstreben, etwas hilft. Wie oft sind nicht die Umstände in meinem Leben so wunderbar, und so sehr wider meine besten Einrichtungen und wahrscheinlichsten Vermuthungen verknüpft, und gleichsam in einander geflochten worden, daß eben dasjenige, was GOtt beschlossen gehabt, und nicht anders, mir hat begegnen, und wider mein und aller Menschen Dencken geschehen müssen? so, daß ich mehr als einmahl die Warheit des göttlichen Ausspruchs erfahren habe: **Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und meine Wege sind nicht eure Wege.**

Da ich auch weiß, daß GOtt überall nicht anders, als auf eine seinen allerhöchsten und unveränderlichen Vollkommenheiten gemässe Weise handelt; so werde ich dadurch zugleich überzeugt, daß er auch mit mir nicht anders handeln könne, und also sein Rath, nach welchem er mich und mein Leben leitet, nothwendig der allerweiseste und allergütigste Rath seyn müsse; ein solcher Rath nehmlich, nach welchem mein allmächtiger und barmhertziger Schöpfer die allerbeste Absicht mit mir hat, und die bequemsten und besten Mittel

anwendet, um diese Absicht mit mir zu erreichen.

Aus diesem Grunde glaube ich fest, daß der gantze Zustand, in welchen mich der allweise Regierer der Welt unter meinen Mit-Menschen gesetzt hat, in allen Stücken so gewis der allerbeste und heylsamste für mich sey, daß ein unendlicher Verstand, und eine allerhöchste Güte, unter allen andern gleich möglichen schlechterdings keinen bessern für mich hat erkennen und wählen können. Und eben deswegen bin ich ohne allen Zweifel völlig überzeugt, daß alle besondere Umstände, in welche ich komme, und alle besondere Fälle, die mir begegnen, sie mögen gering oder wichtig scheinen, zu meinem wahren Besten unentbehrlich nöthig sind, und dazu das ihrige beytragen. Und ob ich gleich, wegen der gar zu kleinen Gräntzen meines endlichen Verstandes, nicht allezeit klar einsehen kann, wie diese oder jene Umstände, in welche ich gesetzt werde, mit diesem Endzweck meines Besten zusammen hängen, oder denselben befördern können, so weis ich doch gewiß, daß dieser Zusammenhang würcklich da ist, und sich am Ende, auch aus denen aller dun-

dunckelsten und verwirrtesten Umständen, zu meiner Freude und des Schöpfers Verherrlichung, klar zeigen und aus einander wickeln wird.

Da ich aber auch gantz deutlich begreiffe, daß mein Heyl ohne meine Besserung nicht möglich ist, und mein wahres Wohlseyn nur nach der Maasse zunehmen kann, als ich im Bösen ab- und im Guten zunehme; so sehe ich auch gantz deutlich ein, daß auch diese meine Besserung nothwendig mit zu der Absicht der ewigen Weisheit, und alles, was mir begegnet, mit zu denen zur Beförderung dieses Endzwecks nöthigen und besten Mitteln gehöre. Und dazu rechne ich insbesondere meine Widerwärtigkeiten und Trübsaale, von was vor einer Art sie auch seyn mögen.

Eines theils habe ich solches bereits erfahren; und andern theils weiß ich, daß GOtt, das allervollkommenste und allergütigste Wesen, dabey ohnmöglich die Absicht haben könne, mich nur zu plagen. Und also weiß ich auch, daß alle meine gegenwärtigen und noch etwa zukünftigen Trübsaale schlechterdings keinen andern Zweck haben können, als mich zu bessern, und folg-

lich mich in die unentbehrlich nothwendige Zubereitung zu meinem wahren Heyl zu setzen. Ich muß, wenn ich als ein vernünftiges Geschöpf recht glückseelig seyn soll, nothwendig mehr gedemüthigt, mein Eigensinn mehr gebrochen, mein Hertz von denen thörichten Eitelkeiten der Welt mehr entwöhnet, mein Gemüth in der Gelassenheit und Geduld mehr geübt, und überhaupt die Gewalt der Falschheit und des Bösen in mir mehr geschwächt, und hingegen die Kraft der Warheit und des Guten mehr gestärckt werden. O wie weise ist GOtt, daß er, nach der verschiedenen Beschaffenheit der menschlichen Hertzen, auch in der Verschiedenheit der Widerwärtigkeiten die besten und bequemsten Mittel zur Beförderung dieses seeligen Endzwecks unserer Besserung wählt, und wie gütig ist er, daß er dieselbe würcklich bey uns anwendet!

Ich habe auch die in denen Worten Assaphs, **du nimst mich endlich mit Ehren an**, angezeigte Absicht der göttlichen Wege, schon oft an mir erfahren. Wenn ich auf die verschiedenen Fälle und Begegnisse meines Lebens, und auf diese und

jene Widerwärtigkeit und Betrübniß zurück sehe, die mir so manchen Kummer verursachet, und so manche Thränen ausgepreßt, und daraus ich weder Ausgang noch Hülfe sehen konnte; wenn ich dabey zugleich erwäge, wie eben diese so verwirrt geschienene Umstände, und eben diese Creutzes-Wege, die eigentlichen Mittel entweder zu meiner Besserung oder zu meinem grössern Glück gewesen; so muß ich nothwendig den Rath des HErrn über mich und mein Leben, mit innigster Bewunderung seiner Weisheit und Güte erkennen, und aus Empfindung der allerdemüthigsten Danckbarkeit ausruffen:

Was GOTT thut, das ist wohl gethan.

Von Jugend auf hab ich in grosser Menge.
Die Proben seiner Huld verspürt.
Er hat mich oft durch unbekante Gänge
Sehr wunderbar, doch allzeit wohl geführt.

Und aus diesem allen mache ich, zu meiner herrlichsten Hofnung, und zu meinem grösten Troste, den richtigen und über alle Zweifel gesetzten Schluß: daß diese barm-

hertzige Absicht der göttlichen Vorsehung über mich sich hauptsächlich auch bis in die Ewigkeit, als die eigentliche Bestimmung des Menschen, erstreckt; allwo alle und jede Fügungen meines Lebens, die angenehmen so wohl als die widrigen, ihren Endzweck völlig erreichen, und ich die gantze Bedeutung des trostvollen **Du nimmst mich endlich mit Ehren an,** zu meiner höchsten Seeligkeit erfahren werde.

Da nun dem so ist, und aus der rechten Einsicht und Uberzeugung von der göttlichen Vorsehung so viel Aufrichtung und Trost in mein Hertz fließt, ich auch wohl begreiffe, daß ein Mensch ohne diese Einsicht und Ueberzeugung die thörichste und unruhigste Creatur auf Erden seyn müsse; so will ich von nun an die Betrachtung dieser Vorsehung meine angenehmste und tägliche Betrachtung seyn lassen. Ich will alle meine Aufmercksamkeit, und mein gantzes Nachdencken dahin anwenden, die Spuren der göttlichen Wege an mir und andern wahrzunehmen, um mich in der so grossen und heylsamsten Erkenntniß derselben mehr zu üben. Ich will mich gewöhnen, alles auf die Regierung der göttlichen

lichen Vorsehung hinzubringen, und nicht allein bey allem, was mir selbst begegnet, sondern auch bey dem, was in der Welt geschicht, auf eine höhere Hand, und auf den weisen Rath zu sehen, nach welchem alle Dinge und Begebenheiten in der Welt gelenckt, und am Ende zu einem guten Ausgange gebracht werden. Und diese Betrachtungen will ich meinem Gemüthe so tief einprägen, und so lange wiederholen, bis ich, gleich andern wahren Weisen, zu der edlen Unerschrockenheit hinan komme, mit welcher ich, wenn sich andere Menschen kleinmüthig fürchten, auch die bedencklichsten und verwirrtesten Begebenheiten und Umstände, in Unschuld und Ruhe eingehüllt, ansehen, und von der allmächtigen und weisen Hand, die alles regieret, einen guten, ja den besten Ausgang unbesorgt erwarten könne.

Da ich nun hiernächst überzeugt bin, daß ich nicht nach dem Rath und denen Absichten meines sehr eingeschränckten und mangelhaften Verstandes, sondern nach dem Rath und denen Absichten des unendlichen und unfehlbaren Verstandes meines allergütigsten Schöpfers regieret werde, so will

will ich von nun an alle meine Wünsche und Absichten dieser allerhöchsten Weisheit aufopfern, und beydes meinem eigenen Willen, und meinen kleinen Einsichten völlig absagen. Zumahl, da ich so schon erfahren habe, daß mein Hertz nie geplagter und unruhiger gewesen, als wenn es sich, verführt durch Einbildung und falsche Eigenliebe, in die Eitelkeit der Wünsche und eigensinniger Absichten verwickelt hat. Ich will daher allezeit mir nur das Gegenwärtige zu nutze machen, und dabey nach meiner Pflicht handeln, im übrigen aber ohne Wunsch und Anschläge leben, und in Ansehung meiner annoch künftigen Tage meine Wege dem HErrn befehlen, und auf Ihn hoffen; Er wirds wohl machen.

Ich weiß freylich wohl, daß ich in allen meinen Unternehmungen und Geschäften alles mit Bedacht und Ueberlegung, mit Verstand und Vernunft thun muß; und das will ich auch jederzeit, so viel es meine Schwachheit zuläßt, gantz treulich und nach meinem besten Vermögen thun. Allein ich will mich dabey allezeit auf den HErrn verlassen von gantzem Hertzen,

und

und nicht auf meinen Verstand. Ich will mich nicht düncken weise zu seyn, sondern den HErrn fürchten, und vom Bösen weichen. Ich will an Ihn gedencken in allen meinen Wegen, so wird er mich recht führen.

Da ich denn nun schlechterdings und in allen Stücken unter GOttes Gewalt und Regierung stehe, und von dem mein gantzes Schicksaal lediglich abhangt, so habe ich mich, wenn ich kein Thor und kein Gottloser seyn will, recht ernstlich dahin zu bestreben, daß ich mich auch überall, und in allen Fügungen meines Lebens, mit Zufriedenheit und Demuth seiner Vorsehung und Regierung unterwerffe, nicht allein deswegen, weil es eine allmächtige Regierung ist, der ich nicht wiederstehen kann; sondern deswegen, weil es die allerweiseste und gütigste Regierung ist, der ich nicht widerstehen will. Und darum will ich mich aufrichtig bemühen, daß ich mit meinem gantzen Zustande, und mit allen damit verknüpften Folgen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, recht nach der Warheit zufrieden und vergnügt sey, ohne einmahl zu dencken, daß ich in einem bessern hätte seyn können.

In dieser Gemüths-Fassung überlasse ich mich denn nun gäntzlich, ohne Furcht und Sorge, der göttlichen Vorsehung für dieses neue Jahr meines Lebens; in der festen Ueberzeugung, daß mir in dem Laufe desselben nichts, als was zu meinem wahren zeitlichen und ewigen Heyle nöthig und beförderlich ist, begegnen werde. Schenckt mir GOtt in diesem Jahre angenehme und frohe Tage, so will ich seine Güte davor mit Danck und Lob erheben, und seine Wohlthaten mein Hertz zu grössesem Fleisse der Heiligung rühren lassen. Schickt seine Weisheit mir unangenehme und widrige Fälle zu, so will ich mich unter seine gewaltige, aber doch auch väterliche Hand beugen, auf seine Hülfe hoffen, und mich bessern. Soll etwa gar dieß Jahr das letzte meines Lebens seyn, und mich der Tod vor meinen Schöpfer rufen: Wohlan! so will ich meinen Geist in seine Hände befehlen und dem mir geschickten Boten der Ewigkeit, wo nicht gäntzlich ohne Furcht, doch mit festem Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit und Vermittelung meines Erlösers folgen. Und damit ich dieß alles auch würcklich thun könne, so will ich zu meinem

nem allgegenwärtigen und barmhertzigen Schöpfer unabläßig um Kraft und Gnade bethen, und nie an der Erhörung meiner Gebether zweifeln.

Und auf diese Weise glaube ich fest, ohne darüber auch nur den geringsten Zweifel in meinem Gemüthe zu haben, daß mich GOtt nach seinem Rathe, so lange ich in dieser Welt leben soll, auf das allerbeste leiten, und mich endlich zur Seligkeit und Ehren annehmen werde. Hier wallt mein Blut vor Hofnung und Freude, und mein erweichtes Hertz macht, daß meine Augen von angenehmen Thränen quellen; indem ich an die herrliche Erwartung mit gantzem Gemüthe dencke, zu der mich die Auferstehung meines Hauptes und Erlösers erhoben hat; an das zweyte Leben, da, auf ewig frey von allem, was hiernieden die Menschen quält und thöricht macht, mein erlößter und verklärter Geist sich seinem Ursprung nähern, und nicht mehr von der Warheit und dem Guten abweichen wird. O mit was vor tiefsten Anbetungen und reinsten Freuden werde ich mich da vor meines Schöpfers Thron niederwerfen, und ihm vor alle seine Schickungen und Führungen, und auch vor meine Trübsaal

und Leiden, dancken; wenn ich in dem Licht jenes Lebens die wahren Ursachen und Absichten meines gantzen Schicksaals auf Erden klar einsehen, und vollkommen begreiffen werde, wie ich nur nach diesem und keinem andern Rath zu meiner Seeligkeit habe geleitet werden können.

Ich weiß, HErr, daß ich bis jetzund
In deinem Schutz und Bunde stund.
Nichts ändert an mir dein Erbarmen.
Du trägest mich mit Vater-Armen,
Du führst mich auf bestimmter Bahn,
Nach deinem Rathe, seelig an,
Und nimst mich, nach vollbrachtem Lauf,
Verklärt in deine Freuden auf.

Betrachtung
über
die Bekehrung
der
Menschen.

Betrachtung
über die
Bekehrung der Menschen.

Mein Herr
und sehr werther Freund!

Ihr letztes Schreiben hat mich in ein recht ernsthaftes Nachdencken gesetzt, und bey mir Empfindungen erweckt, die einen tiefen Eindruck in meinem Gemüthe zurück gelassen haben. Eines Theils freue ich mich innigst über die Gewißheit und Ruhe, zu welcher Sie endlich in der allerwichtigsten Angelegenheit der Menschen gekommen sind, und die ich Ihnen, seit dem ich Sie kennen gelernt, recht hertzlich angewünscht habe; weil ich

wohl wuste, daß dadurch ihre vortreflichen natürlichen Eigenschaften ihr wahres Saltz erhalten, und Ihnen und der Welt erst recht nützlich werden würden. Andern Theils aber empfinde ich eine wahre Betrübniß, wenn ich bedencke, daß es so vielen, und, (wie Sie gar wohl anmerken,) sonst mit keinem kleinen Theile von Verstand und Vernunft begabten Leuten, an dieser verlangenswürdigen Glückseeligkeit mangelt.

Sie haben gantz recht, mein werther Freund! wenn sie sagen: „Die „Vernunft müsse wohl an sich selbst nicht „Kraft und Licht gnug haben, einen „Menschen in dieser grossen Sache zur „Gewißheit und Ruhe zu bringen, son„dern dazu müsse wohl ein weit reineres „Licht, und eine tiefere Rührung, nöthig „seyn, als diese geschwätzige Welt-Weise „dem Verstande geben, und in dem Wil„len erwecken kann. Dieser kleine „menschliche Richter werde irre, so bald „er sich erkühne, seiner Beurtheilung „Dinge zu unterwerfen, die ausser seinem „gar engen Gebiethe sind; und es gehe „ihm wie dem Aesopischen Frosche, wenn

„er

„ er sich zu einer Grösse aufblehen wolle, „ dazu er, seiner eigenen Natur nach, nicht „ geschickt ist. Es sey diese zweydeutige „ Fähigkeit der Seele ohne das nur blos „ darum der gewöhnlichen Lobes-Erhe- „ bungen werth, weil sie den Menschen „ der Anweisung und des Unterrichts fä- „ hig mache, so sie ihm aber selbst nicht „ geben könne. Sie sey also eine vor- „ trefliche Schülerin, und mache den „ Menschen, so lange sie solches bleibe, „ weise; zum Thoren aber, so bald sie dem „ ihr unentbehrlichen Lehr-Meister ent- „ laufen, und selbst Lehrerin seyn wolle. „ Und hieraus sagen Sie, lasse sich be- „ greifen, warum so viele, die keinen an- „ dern Lehr-Meister und Führer verlan- „ gen, als ihre Vernunft, auch ohnmög- „ lich zu der Gewißheit und Ruhe des „ Glaubens gelangen, und wie hiernächst „ der Unglaube so erschreckliche Folgen ha- „ ben könne; indem es auf diese Weise des „ Ungläubigen eigene Schuld bleibe, wenn „ er das alles schaffende und erhaltende „ Wesen, von dem er doch lediglich ab- „ hängt, um den höheren Lehrmeister, der „ seine Vernunft in alle Warheit leiten

 „ kann,

„ kann, weder anrufen, noch sich desselben
„ Unterweisung und Führung unterwer-
„ fen, sondern gleichsam unabhänglich, und
„ sein eigener GOtt seyn will.

„ So wie nun der Glaube, fahren
„ Sie fort, einen göttlichen Ursprung
„ habe, eben so fliesse auch die Bekehrung
„ des Menschen, und insbesondere grosser
„ Sünder, aus einer gantz gleichen Quelle.
„ Sie wüßten es, aus eigener Erfahrung,
„ daß die Vernunft, so sehr man sie auch
„ zum König und Gesetz-Geber der Men-
„ schen machen wolle, dennoch viel zu ohn-
„ mächtig sey, diese wunderbare und gäntz-
„ liche Veränderung hervorzubringen, son-
„ dern dazu eben des höheren Lehr- und
„ Zucht-Meisters nöthig habe, ohne wel-
„ chen sie überhaupt auch nicht einen
„ Schritt ohne Irrthum und Ausschwei-
„ fung thun könne.

Ich bin mit Ihnen völlig eins, daß die Bekehrung des Menschen von seiner wahren Selbst-Erkenntniß ihren Anfang nehme; von einer solchen Selbst-Erkent-niß nehmlich, die mit einem würcklichen Gesicht und Gefühl der äussersten Gefahr, verlohren zu gehen, begleitet ist. Die

Worte,

Worte, die Sie aus dem bekannten Gleichnisse von dem verlohrnen Sohne anführen, drucken die Sachen vollkommen wohl aus. Da schlug er in sich, und sprach, wie viel Taglöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. Und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse; mache mich als einen deiner Taglöhner.

Ich muß Ihnen auch zugeben, daß das wunderbare, da schlug er in sich, keine Würckung der blossen Vernunft sey, ob sie gleich, auch wider ihren Danck und Willen, ihre Dienste dazu mit thun muß. Allein, wie nun eigentlich diese höhere Rührung entstehe, und das Hertz treffe, dadurch der Mensch am ersten zur Einkehr in sich selbst gebracht wird, das kann ich Ihnen nicht sagen; ich weiß nur, daß sie geschieht. Ich kenne zwar diese rührende Würckung der Warheit, diese gewaltige Sprache des Gewissens, diese wunderbare

Bemeisterung der Seele; aber genau beschreiben kann ich sie Ihnen nicht, weil der Mensch dazu zwar Erfahrung und Gefühl, aber keine Sprache und Wörter hat. Eben so wenig kann ich Ihnen auch die wahren Ursachen benennen, warum diese Rührung, und das daher entstehende in sich schlagen, bey dem einen früher und bey dem andern später, vor sich geht. Eine wunderbare Verschiedenheit, darüber der menschliche Verstand stutzt, sich aber völlig verwirrt, wenn er der eigentlichen und ersten Quelle davon nachspüren will! Es ist ein rechtes Elend, daß der Mensch in tausend geringeren und sichtbaren Dingen seine gäntzliche Unwissenheit gestehen muß, und sich darin gantz muthig einhüllt, in höheren und unsichtbaren Dingen allein aber überklug seyn, und keine Gräntzen seiner kleinen Einsicht erkennen will.

Was die Mittel und Gelegenheiten anlangt, deren sich die göttliche Vorsehung bedienet, diese Rührung zum in sich Schlagen hervorzubringen, so sind dieselben freylich auch gar verschieden: welches sich vermuthlich auf die Verschiedenheit der menschlichen Gemüths-Beschaffenheit

fenheit gründet. Der eine wird durch Wohlthat und Seegen gerührt; überwunden und erweicht durch eine unerwartete grosse Rettung und Hülfe schlägt er in sich, und höret auf, demjenigen GOtt länger zu widerstreben, der an ihn mit so vieler Erbarmung und Liebe denckt. Das sind nun wohl freylich die grösten und edelsten Seelen; allein deren sind gar wenige unter denen Menschen-Kindern, und ich weiß überhaupt nicht, ob ein gar zu grosses und ununterbrochnes Glück den Menschen so gar sonderlich weise mache, und sich für ihn, in dem gegenwärtigen Zustande der Kindheit und des Muthwillens, da er vielmehr der Zucht und Ruhe nöthig hat, gar zu wohl schicke. Andern, und zwar denen mehresten, muß GOtt Zaum und Gebiß in den Mund legen, und ihnen den Sinn durch härtere Mittel brechen, die aber allezeit eine gleiche Vater-Liebe zum Grunde haben. Und dazu hat Er unzählige Wege, auch die hochmüthigste Seele zu erniedrigen, das härteste Hertz zu erweichen, und die hartnäckigsten Gemüther zu beugen. Denn, wer stoltz ist, den kann er demüthigen. Die Geschichte

der Menschen weisen davon verschiedene Exempel auf, und Sie haben vollkommen recht, wenn Sie, bey der Anführung eines gewissen Ihnen bekannten besondern Exempels, ausrufen: „O wie tief und starck „kann uns GOtt rühren, wenn erst seine „Schrecken auf die Seele fallen, und den „Menschen das so lang verlachte Gewis„sen ergreift! Da lernt denn der widerspenstigste Geist seinen Schöpfer fürchten, und zaghaft, und in vorher nie gefühlter Angst um Erbarmung und Gnade bethen. Es bleibt allezeit wahr: **Mensch, es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken.** Einmahl wird das Gewissen Herr; und denn wird auch der Held im Sündigen verzagt und blöde.

Noch andere lassen sich durch gemeinere Widerwärtigkeiten das Hertz rühren. Eine Kranckheit, ein schmerzlicher Verlust, der Tod eines Freundes, oder sonst ein dergleichen Creutz, ist das Mittel daß sie zu GOtt führet. Einige auch werden aus der Sünden-Trunckenheit nüchtern, und zum in sich schlagen gebracht, wenn sie, wie der verlohrne Sohn, die Folgen ihrer

ihrer Sünden fühlen, und die bittern Früchte ihrer Wercke essen müssen. Mancher wird auch endlich dadurch zum Nachdencken gebracht, und schlägt in sich, wenn er bey seinen so lange Zeit vergeblich gedienten Abgöttern keinen Trost und Hülfe findet, und sich endlich von der Welt betrogen, verlassen und verlacht sieht. Kurtz, die Vorsehung, die über der Menschen Heyl wacht, hat tausend Mittel und Wege, denenselben das Hertz zu rühren; wie denn oft auch ein an sich selbst geringer Umstand, ein Wort, ein Gedancke, ein Traum, ein etwas in der Hand des HErrn ein Hammer wird, der Felsen zerschlägt, und des Menschen Hertz rührt, da es heißt: Da schlug er in sich.

Das wunderbareste bey dieser Rührung ist, daß dem Menschen alsdenn auf einmahl die Augen über sich selbst aufgehen, und er von seinem wahren Zustande eine gantz andere Erkenntniß und Einsicht bekommt, als vorher. In diesem neuen Lichte sieht er sich und sein Thun zur äussersten Folter seiner Eigen-Liebe und Selbst-Erhebung in einer so heßlichen niedrigen und verächtlichen Gestalt, darüber

über er heftig erschrickt, und sich selbst ein gantz unerträglicher Vorwurf wird. Die vorher ausgelöscht- und verlohren gewesenen Begriffe und Empfindungen des Wahren und des Guten finden sich wieder, oder werden vielmehr in die Seele von neuem tief eingegraben. Der Schwindel der Vernunft vergeht, und der zu sich selbst gekommene und nüchtern gewordene Geist sieht nunmehr die Sachen gantz anders ein, als in seiner vorigen Verblendung. GOtt und die Religion, des Menschen Pflicht und des Menschen Bestimmung, zeigen sich nunmehr in ihrer wahren Gestalt und Klarheit, und der Mensch, der nunmehr in der Gewalt der Warheit ist, und sich und seine Schuld erkennt, spricht sich unter denen äussersten Gewissens-Quaalen ein Urtheil der Verwerfung, das ihm unveränderlich vorkommt. Ich verderbe.

Bey diesen unbeschreiblichen und vorher nie gefühlten Seelen-Aengsten müßte nun freylich der gerührte Sünder in die fürchterliche Nacht der Trostlosigkeit und Verzweifelung versinken. Allein, ausser daß ihn, wie sie es ausdrucken, dabey allezeit

lezeit eine allmächtige Hand unterstützt, ohne daß er es selbst weiß, so werden eben diese Aengsten, nicht zu des Menschen Verzweifelung, sondern zu seinem Trost, nicht zu seinem Verderben, sondern zu seiner Rettung, erweckt. Denn mitten in dieser peinlichen Verlegenheit entsteht in der Seele ein neuer Begrif von des Schöpfers väterlichen Erbarmung und Liebe, der das beklemmte Hertz mit einer, auch noch nie gefühlten Hofnung, erfüllt und erweitert. Ich sehe zwar GOtt als ein gerechtes Wesen, vor dessen allerhöchsten Heiligkeit mein befleckter Geist bebt; aber er ist doch mein Schöpfer, der sein Geschöpf nicht ewig verwerfen wird. Hier kommt denn das Evangelium dem zum Glauben so zubereiteten Hertzen recht gelegentlich zu Hülfe; das Wort der Versöhnung durch des Erlösers Tod wird als das annehmungs-würdigste und göttlichste Wort erkannt und geglaubt, die Wehmuth durch erleichternde Thränen gebrochen, und endlich der seelige Schluß gefaßt, dahin alles abzielte: So will ich mich denn aufmachen, und wieder zu GOtt kehren; ich will ihn anreden mit dem Nahmen, der

mein

mein ewiger Trost ist; Vater! ich will mich vor ihm niederwerfen, und meine Schuld bekennen: Vater, ich habe gesündigt! erbarme dich!

Im übrigen ist es freylich an dem, wie Sie sagen, daß diese Rührung zugleich der Anfang einer völligen Veränderung des Geschmacks der Seele und der gäntzlichen Gemüths-Beschaffenheit des Menschen sey, und dieselbe beydes gantz neue Begriffe, und gantz neue Neigungen und Empfindungen bekomme; woraus denn auch freylich gantz neue Sitten und Gewohnheiten entstehen müssen. Seelige Veränderung! da der Mensch mit klarer Einsicht erkennt, nicht allein, daß man es bey GOtt und der Religion unendlich besser habe, als bey der Welt und Sünde, sondern auch, daß man ausser dieses wahren Vaters Hause würcklich darben müsse. Es ist dieß freylich, wie Sie es nennen, ein gantz neues Licht der Seele, dabey man die vorher nicht gekannte Warheit in ihrer gantzen Klarheit einsieht, daß alle irdische Glückseeligkeiten und Vergnügungen, und wenn man sie auch im grösten Ueberflusse besässe, dennoch nicht das eigent-

gentliche Element und die wahre Nahrung des unsterblichen Geistes seyn, sondern derselbe sich mit einem durch nichts irrdisches und vergängliches zu stillenden Hunger nach etwas höheren, reineren und edleren sehne. Auch in diesem Sinne heißt es denn, bey dem allen verderbe ich im Hunger. Sie erlauben mir, werther Freund, daß ich hier ihre eigenen Worte hersetze. „Da erkannte ich, sagen Sie, „daß der einfältigste, ärmste und niedrigste „Mensch, der GOtt ehret, und in kindli„cher Zuversicht von seiner Vorsehung „abhängt, tausend und tausend mahl wei„ser, ruhiger und vergnügter sey, als der „witzigste, erhabenste und reichste in der „Welt. Und die geringste Gnade, der „niedrigste Grad der Versorgung und „Huld des himmlischen Vaters wurde in „meinen Augen so unschätzbar und werth, „daß ich darum zu dem allerhöchsten We„sen mit dem heftigsten Verlangen flehte, „und mich in dessen Besitzung vollkommen „ruhig und seelig achtete: **Mache mich „nur als einen deiner Tagelöhner.** „bis ich denn nach und nach in dem Fort„gange eines neuen Gehorsams die höhere

„Hof-

„ Hofnung schöpfte, als Sohn und Erbe
„ wieder aufgenommen zu werden.

Ich bin endlich mit Ihnen völlig eins, wenn Sie mit Anführung der Worte Sirachs: **O wie ist die Barmhertzigkeit des HErrn so groß, und lässet sich gnädig finden, denen, die sich zu ihm bekehren;** den Schluß machen, so wohl, daß auch der allergröste Sünder Vergebung und Gnade finden könne, wenn er sich aufrichtig bekehrt; als auch, daß man an keines eintzigen Menschen Bekehrung zu verzweifeln Ursach habe, so wenig Wahrscheinlichkeit auch nur immer die Vernunft bey diesen und jenen dazu sehen möge. **Der Warheit ist kein Mensch zu starck.** Der HErr, von dem sie ihren Ursprung hat, lasse uns noch viele ihrer Siege sehen, und gebe, daß es in dem Laufe dieses neu-angefangenen Jahres von manchem verlohrnen Sohne heissen möge: **Da schlug er in sich.**

Ich

Ich sträubte mich, vor GOtt mich anzuklagen;
Da schwand mir bald der Beine Marck vor Zagen.
So Tag und Nacht vergaß ich aller Ruh,
Und brachte sie in bangen Winseln zu.
Gerechter GOtt! Wie schlugst du mich darnieder!
Dein strenger Arm zerknirschte Bein und Glieder.
In dieser Angst versieg mir Saft und Bluth,
Als dürrte mich der Sonnen strengste Gluth.

Da konnt ich nicht mein Unrecht mehr verheelen;
Ich mußte dir mein böses Thun erzehlen.
Doch, als ich kaum vor dir mein Urtheil sprach,
So liessest du mir Schuld und Strafe nach.
Drum suchet dich ein Reuender mit Weinen,
So lange noch die Gnaden-Tage scheinen.
Dann deckst du ihn vor aller Wetter Fluth,
Daß er getrost in deinem Frieden ruht.

Ich bin bey GOtt in Trübsaal aufgehoben,
Drum soll mein Lied den theuren Heyland loben.
„ Ich, ruft Er mir, ich bin dein Aug und Rath,
„ Und lehre dich des Lebens sichern Pfad.
„ Daß, nun dein Geist von mir erleuchtet werde,
„ So sey nicht roh, wie Mäuler, Roß und Pferde,
„ Die kein Verstand von selbst zurechte bringt,
„ Und welche nur Gebiß und Zaum bezwingt.

„ Es soll so lange des Gewissens-Nagen
„ Den hohen Geist des stoltzen Sünders plagen,
„ Bis er sich beugt, und flehend zu mir kehrt,
„ Und ihm sodann wird Heyl und Ruh gewährt.
Wie seelig sind, die ihre Schuld bereuen,
Und den Gehorsams-Bund bekehrt erneuen!
Denn wer nur erst mit GOtt in Frieden steht,
Hat einen Trost, der nimmermehr vergeht.

Und hiermit haben Sie denn, werthester Freund! die verlangte Antwort auf Ihr geehrtes Schreiben. Meine überhäuften Geschäfte, und andere Umstände, darinn ich mich jetzo befinde, haben mir nicht erlauben wollen, ein mehreres vor dießmahl hinzuzufügen. Ich bin, und verharre nach der Warheit

Berlin,
den 1ten Januarii 1744.

Ihr treuer Freund.

* * *

Bey den

Verlegern dieser Predigten,

sind nebst vielen andern Büchern, nachstehende in Menge zu haben.

Anti-St. Pierre, ou Refutation de l'Enigme politique de l'Abbé de St. Pierre, 8. 1742 3 gr.

Bandeco. M. T. Sam. Danck-Predigt: Die Freudigkeit der Gläubigen am Tage des Gerichts, über Epist. 1 Joh. IV, v. 17. sq. gehalten, 4. Berlin 742. 1 Gr.

Beantwortung verschiedener Fragen über die Beschaffenheit, Bewegung und Würckung der Cometen, 8. 744. 2 Gr.

- - fortgesetzte, der Fragen über die Beschaffenheit, Bewegung und Würckung der Cometen, mit Kupfern, 8. 744. 4 Gr.

Behrendt. J. Fr. Harmonia Systematis de hodierna Animarum Creatione cum Creatoris Sanctitate & P.O. Propagatione. Opus ex theologia apostolica de Concupiscenta externi hominis corporis, carnis, membrorum &c. potissimum exstructum, ad Fiedei analogiam & Philosophiæ placita revocatum, & a potioribus telis traducianorum præmunitum, jam vero placidæ & cordatæ doctiorum censuræ publicæ expositum, 8. 744. 4 gr.

Be-

Betrachtung über die Ursachen der Grösse und des Verfalles der Römer, aus dem Frantzösischen übersetzt von dem Hrn. von Bielefeld. 8 Berl. 742. 5 Gr.

Die Bezähmung der Zunge von dem Autore, der die Pflicht des ganzen Menschen geschrieben hat, aus dem Engl. übersetzt. 8. 745. 8 Gr.

Campens, Chr. schuldiges Andencken Christlicher Zuhörer an ihre im Glauben abgeschiedene Lehrer nach Hebr. XIII, 7 bey dem Abschiede des seel. Herrn Consistorial-Rath Reinbecks in einer Gedächtniß-Predigt angestellet, fol. 742. 6 Gr.

Carstedts, J. C. Sollenne-Predigt über den an dem Friedens-Feste verordneten Text aus dem XXI Psalm, v. 2. 3. 4. 4to Berl. 742 1 Gr.

Poliæni Stratagematum Libri octo recensuit, Justi Vulteji versionem latinam emendavit & indicem græcum adjecit Samuel Mursinna. 8. 1756. 1 Thlr. 8 Gr.

Clemmii, H. G. Examen Temporum mediorum secundum Principia astronomica & chronologica institutum 8. maj. 1752. 8 Gr.

Cinq Dialoges faits a l'Imitation des Anciens, par Oratius Tubero I. De la Philosophie sceptique II. le Banquet sceptique, III. de la Vie privée. IV. des rares & eminentes qualités des Asnes de ce tems, V. de la diversitè des Religions, nouvelle Edition augmentée d'une Refutation de la Philosophie sceptique, ou Preservatif contre le Pyrrhonisme par Mr. L. M. Kahle, 8. 744. 10 gr.

Duplic-

Duplic-Schrift über die gute Sachen von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, als eine Beantwortung der herausgekommenen Vertheidigung des Sendschreibens des Herrn Abt Seidels. 8. 1755. 6 Gr.

Ermahnungen der Todten, in Briefen an die Lebendigen, von gewissen Geistern beyderley Geschlechts an ihre Feinde oder Freunde auf Erden, zur Beförderung der Religion und der Tugend. aus dem Engl. 8. 1757. 6 Gr.

Essai sur le bonheur ou reflexions philosophiques sur les biens & les maux de la Vie humaine gr. 8. 1758. 16 Gr.

Fordyce, David, Anfangsgründe der philosophischen Sittenlehre, aus dem Englischen, 8. 1757. 8 Gr.

Heinrich der Vogler, ein Heldengedicht von dem Verfasser des Hermann. 4to 1756. 12 Gr.

Heyns, Joh. aus dem Französischen übersetztes Sendschreiben eines Parisischen Astronomi von den Cometen und mit einem Brief eines Schlesischen Freyherrn nebst dessen Beantwortung von eben dieser Sache begleitet, 8. 744. 2 Gr.

• • Sendschreiben an des Herrn M. Semlers, Predigers an dem Zucht- und Arbeits-Hause zu Halle, Hochwohlehrwürden, worinnen einige unmaßgebliche Vorschläge gethan werden, wie dessen volst. Beschreibung des Sterns der Weisen noch etwas volständiger gemacht werden könnte, 8. 743. 1 Gr.

• • Gesamlete Briefe von den Cometen, der Sündfluth, und dem Vorspiel des jüngsten Gerichts rc. worinnen er sich theils den Unternehmun-

nehmungen des Hrn. Prof. Wiedeburgs, Hrn. Prof. Knutzens, Hrn. D. Guttmanns, Hrn. M. Schuberts, Hrn. M. Obbarius, und seiner übrigen gelehrten Gegner bescheiden wiedersetzet; theils einige Materien anbringet, welche zur Erläuterung seines Versuchs dienen sollen, 8. 745. 10 Gr.

Jocardi, die gute Sache der christl. Religion in einigen öffentlichen Predigten vorgestellet, 8. 743. 12 Gr.

- - Catechetische Samlung der unentbehrlichsten Warheiten des wahren Christenthums zur Erleichterung einer gründlichen Fassung der Christl. und Evangelischen Religion, 8. 745. 12 Gr.

Kretschmers, Peter, Entwurf, wie das Holtz zu vermehren, die Wege in gerade Linien, wodurch selbige weit kürtzer und verbessert werden, zu bringen, mehr Aecker fruchtbar zu machen, und Obst-Bäume anzulegen, &c. 8, 744. 1 Gr.

Pantza von Mancha, des jüngern, weiland unpartheyischer gelehrter Zeitungsschreiber, jetziger wohlbestallter Corrector, ordentliches Mitglied und beständiger Zeitungs Vorleser von sechs politischen Tabagien &c. wohlgemeintes Meßgeschenck, mit des Setzers Noten. 8. Graptomaniacum. 4 Gr.

Reinbecks, J. G. auserlesene Predigten, die bey besondern Gelegenheiten gehalten worden sind. 4. 1750. 1 Thlr. 20 Gr.

- - nachgelassene kleine Schriften, nebst zwoen Vertheidigungs-Schriften und einem dem seeligen Manne gestifteten Ehrengedächtniß, gr. 8. 743. 18 Gr.

Rein-

Reinbecks, J. G. Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte göttliche Warheiten, welche theils aus vernünftigen Gründen, allesammt aber aus heil. göttlicher Schrift hergeleitet, und zur Uebung in der wahren Gottseeligkeit angewendet werden, 1 bis 9. Theil 4. 9 Thlr. 8 Gr.

- Betrachtungen über die Sonn- und Festtäglichen Evangelien, und die darin enthaltene göttliche Wahrheiten. 4. 1754. 2 Thl. 12 Gr.

Sammlung heiliger Reden, die in Engelland auf Veranlassung dreyer gottseliger Gesellschaften, von berühmten Männern sind gehalten worden, aus dem Englischen übersetzt, und mit einer Vorrede begleitet von F. E. Rambach. 8. 1754. 18 Gr.

Schreiben einer Standes-Person an seinen Freund, betreffend den vertheidigten Glauben der Christen, in Ansehung der heil. Taufe, und des Herrn Abendmahl. 8. 1755. 6 Gr.

Stockhausen, J. C. critischer Entwurf einer auserlesenen Bibliotheck für den Liebhaber der Philosophie und der schönen Wissenschaften, zweyte verbesserte und vermehrte Auflage 8. 1758. 8 Gr.

Unterredung eines Vaters mit seinen Sohn über die ersten Gründe der Religion und der Sittenlehre, von Mylord D**, nebst einem Anhange, die Religion eines Frauenzimmers, aus dem Frantzösischen. 8. 1755. 4 Gr.

Vorschläge, patriotische zu vernunftmäßigen und hinreichenden Mitteln, wodurch dem in Verfall gerathenen deutschen Adel, und zugleich

gleich allen denen, welche sich denen Künsten und Wissenschaften widmen, aufgeholffen werden kann. 8. 1755. 6 Gr.

Uranophili algemeiner sehr curieuser und immerwährender Haus- und Reise-Calender, oder öconomisches und einem jeden sehr nützliches Hausbuch, 4 Theile, dritte und vermehrte Auflage, 8. 8 Gr.

Wegners, Ge. Wilh. unnöthige Furcht vor den Cometen in einer Predigt über Jerem. X, v. 2. am Sonntage Reminiscere 1744. vorgetragen, und mit philosophischen und astronomischen Anmerckungen begleitet, nebst einem astronomischen Sendschreiben von dem jetzigen Cometen, 4. 1744. 3 Gr.

der Weltbürger, eine moralische Schrift wöchentlich an das Licht gestellet in Berlin von Lamprecht, 4to 1742. 1 Rthlr.

Widekinds, M. L. Verzeichniß von raren Büchern mit historischen und critischen Anmerckungen, in alphabethischer Ordnung verfaßt. 4 Stücke. gr. 8. 1755. 1 Thlr.

X V 93

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, August Friedrich Wilhelm

Aug. Friederich Wilhelm Sacks Königl. Preuß. Hof-Predigers, Consistorial- und Kirchen-Raths in Berlin Predigten über verschiedene wichtige Wahrheiten zur Gottseligkeit
Bd.: 4

Magdeburg (1744)

Hom. 1331-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461613-5
VD18 80212883-001